

**HEILERZIEHUNG UND HEILPÄDAGOGIK
BEI LINUS BOPP (1887-1971)**

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Mirjam Sabine Schröder
von Hamburg, BRD

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. G. Heese

Druckerei Richard Schwarzbald, 5305 Witterschlick bei Bonn

1981

HEILERZIEHUNG UND HEILPÄDAGOGIK BEI LINUS BOPP (1887-1971)

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

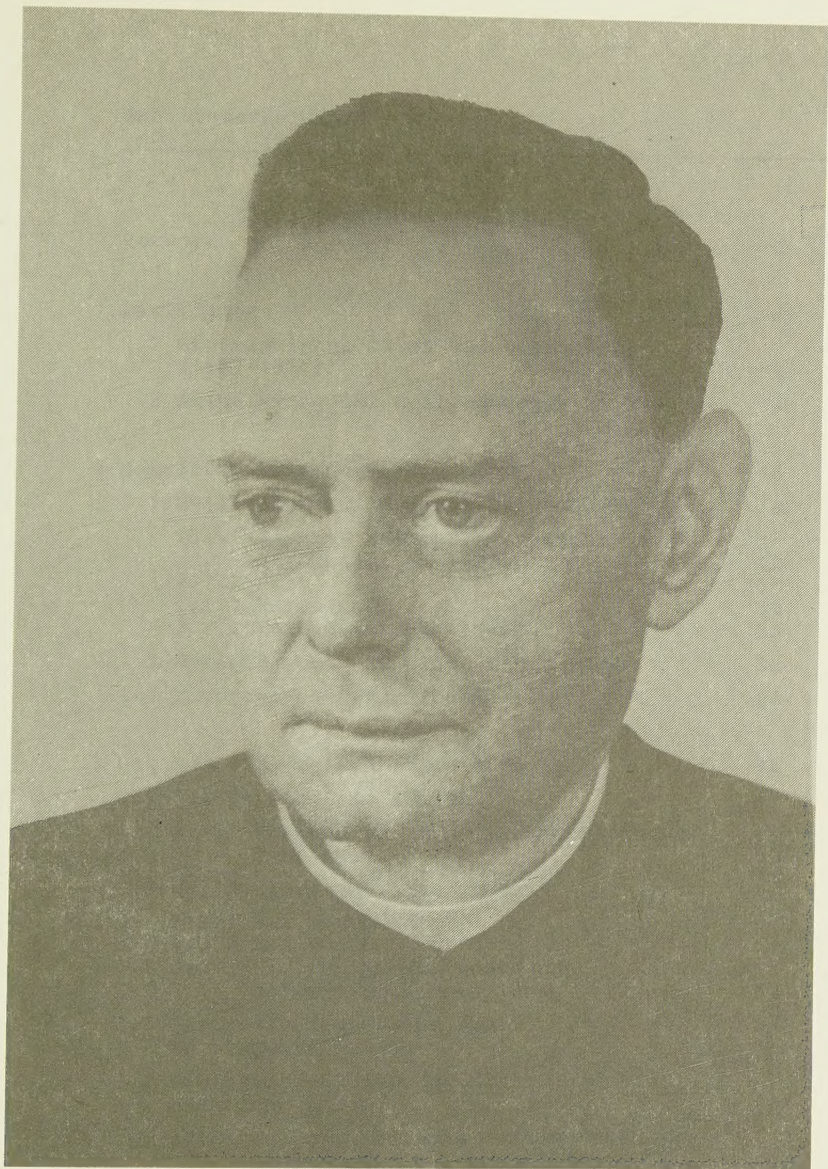


vorgelegt von
Mirjam Sabine Schröder
von Hamburg, BRD

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. G. Heese

Druckerei Richard Schwarzbald, 5305 Witterschlick bei Bonn
1981





Linus Bopp.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1 Einleitung	6
1.1 Biographische Daten von Linus BOPP (1887-1971)	6
1.2 Skizzierung der Heilpädagogik um 1930	9
2 Begriffsbestimmungen	18
2.1 Heilerziehung im Sinne Linus BOPPs	18
2.1.1 Exkurs: Wertphilosophische Strömungen um 1930	20
2.1.2 Wert	30
2.1.3 Wertsinn	32
2.1.4 Wertbeeinträchtigung	33
2.2 Heilpädagogik im Sinne Linus BOPPs	35
2.3 Theologische Grundlegung	36
3 Das heilpädagogische Verständnis	44
3.1 Der Heilzögling (Objekt)	47
3.1.1 Versuch einer heilpädagogischen Typologie	50
3.2 Der Heilerzieher (Subjekt)	62
3.2.1 Das Wissen	63
3.2.2 Das Können	67
3.2.3 Die religiöse Fundierung heilpädagogischen Tuns	69
3.3 Das heilpädagogische Ziel: Wertverwirklichung	71
3.4 Die heilpädagogischen Mittel und Methoden	75
3.4.1 Unterschiedliche Auffassungen im Spannungsfeld von Heilpädagogik und Psychotherapie/Psychoanalyse	80

4 Kritische Betrachtung der BOPPschen Heilerziehungslehre	88
5 Fortführung der BOPPschen Heilpädagogik	104
5.1 Peter Josef BRIEFS	107
5.2 Josef SPIELER	113
5.3 Eduard MONTALTA	114
6 Zusammenfassung	120
7 Bibliographie	122
8 Anhang	131
Curriculum vitae	177

V o r w o r t

Ich danke besonders Herrn Prof. Dr. paed. G. HEESE, der sich der Arbeit wohlwollend und mit stetem hilfsbereiten Rat annahm und sie der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich zur Annahme als Doktordissertation empfahl.

Außerdem bin ich Frau Therese BOPP, der Nichte von Herrn Prof. Dr. theol. Linus BOPP, dankbar für ihre Unterstützung bei der Entstehung des biographischen Teils meiner Arbeit.

Dank schuldet die Verfasserin auch dem HERDER-Verlag, der ausnahmsweise die Ersatz-Handexemplare der heilpädagogischen Werke von Linus BOPP auslieh (vollständige Zerstörung des Archives während des 2. Weltkrieges). Für die nahe Zukunft sind leider keine Neuauflagen vorgesehen.

Zürich, im Sommer 1981

Mirjam Sabine Schröder

1 Einleitung

1.1 Biographische Daten von Linus BOPP (1887-1971)

Leben und Werk bedingen sich bei Linus BOPP in einem besonders starken Ausmaß. Darum ist es wichtig, seine Biographie zu berücksichtigen. Für oder wider BOPPs Schriften finden sich unterschiedliche Stellungnahmen. Da Linus BOPP von 1908 bis 1967 allein 523 Veröffentlichungen herausgab, ist es nicht immer leicht, seine Vorstellungen und Überzeugungen möglichst genau herauszuarbeiten, die sich im Laufe der Jahre teilweise verändert haben und teilweise sogar in Widerspruch zu früheren geraten. Seine für heute radikal anmutende religiöse Ausrichtung von heil- und pädagogischen Arbeiten muß aus seiner Lebensgeschichte heraus gesehen werden.

Linus BOPP wurde am 1. Januar 1887 in Limbach (Baden / Deutschland) als zweiter Sohn des Bildhauers Josef Valentin BOPP (1856-1894) und seiner Frau Anna Klara geb. Zimmermann (1863-1921) geboren. In Tauberbischofsheim absolvierte er seine Gymnasialzeit (1899-1905). Anschließend studierte er Philosophie und katholische Theologie in Freiburg i. Br. (Wintersemester 1905/06 bis inkl. Sommersemester 1908). "Am 6. Juli 1909 empfing er von Erzbischof Thomas Nörber die hl. Priesterweihe" (Tua Tibi I,3). Zwei Jahre lang hatte er das Amt eines Vikars in Tauberbischofsheim inne.

Von den deutschen Theologen galt ihm schon sehr früh
Alban STOLZ - (8.2.1808-16.10.1883) Freiburger Pastoral-
theologe und Schriftsteller - als besonderes Vorbild.

"Am 3. Juli 1916 erwarb er den Grad des Doktors der
Theologie bei der Theologischen Fakultät der Uni-
versität Freiburg i. Br. mit seiner unter Leitung
von Professor Simon Weber verfassten Dissertation:
"Die Prophetie im apologetischen Beweisgang nach
dem hl. Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte
der Apologetik"" (Tua Tibi I,3).

Von 1916-1924 arbeitete Linus BOPP als hauptamtlicher
Religionslehrer an der Oberrealschule in Freiburg i. Br..
Gleichzeitig lehrte er "im Kindergärtnerinnenseminar des
Deutschen Caritasverbandes Psychologie und Geschichte
der Pädagogik" (Tua Tibi I,3). Von 1914-1919 war er
zusätzlich als Seelsorger am Reservelazarett Freiburg
i. Br. tätig. Als Vikar, Präfekt und Religionslehrer
gewann er grundlegende Erfahrungen in der Seelsorge und
Jugenderziehung. An der gleichen Universität habili-
tierte sich BOPP mit der Abhandlung "Weltanschauung und
Pädagogik" für die Fächer Pädagogik und Katechetik im
Wintersemester 1920/21. Im Frühjahr 1924 übernahm er als
Nachfolger von Professor Karl KÜNSTLE den ordentlichen
Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Universität Frei-
burg i. Br. (Seelsorgelehre, Liturgik, Homiletik, Kate-
chetik und Pädagogik).

"In den Jahren 1924 bis 1934 war er Leiter der Zweig-
stelle Freiburg i. Br. des Deutschen Instituts für
wissenschaftliche Pädagogik Münster i. Westf. Als
Pastoraltheologe fühlte er sich immer besonders dem
ringenden Menschen der Gegenwart verpflichtet; gerade
dem Pastoraltheologen begegnen ja alle Nöte der Gegen-
wart. In welchem Maße er da helfend eingriff, zeigt
sein literarisches Schaffen, in dem auch die Schwer-
punkte seines Wissens sichtbar werden" (Tua Tibi I,3).

Bei der Bombardierung Freiburgs (27.11.1944) wurde BOPPs Bibliothek samt seinen Sammlungen und Manuskripten vernichtet. 1947 baute er neben seinen sonstigen Aufgaben als Leiter das wiedereröffnete Institut für Caritaswissenschaft neu auf. Im gleichen Jahr wurde er zum Päpstlichen Hausprälaten durch Papst Pius XII ernannt. 1951 wurde er durch Erzbischof Wendelin RAUCH zum Ehrendomkapitular an der Metropolitankirche zu Freiburg i. Br. berufen.

Seine Heimatgemeinde Limbach machte Linus BOPP 1949 zum Ehrenbürger.

"Von seinen Lehrverpflichtungen wurde er auf seine Bitte zum 1. Oktober 1953 entbunden" (Tua Tibi I,4). Nach dem frühen Tod seines Schülers und Nachfolgers Josef HEMLEIN dozierte BOPP nochmals an der Universität Freiburg i. Br. im Winter- und Sommersemester 1955/56.

Vom 18.2.1955 bis 15.9.1961 war Linus BOPP Präses der Marianischen Priesterkongregation. BOPPs große Arbeitsintensität und enorme Produktivität können wir z. T. aus der Bibliographie "Tua Tibi I-III" entnehmen.

"Die Theologische Fakultät hat ihrem hochverehrten Senior zu seinem 70. und 75. Geburtstag ein Verzeichnis seiner Schriften unter dem Titel Tua Tibi überreicht. Zur Vollendung des 80. Lebensjahres sei ihm nun dieses Verzeichnis seiner Schriften der Jahre 1963-1966 dargeboten als Dank seiner Kollegen und Freunde und als Hilfe für alle Suchenden" (Tua Tibi III,5).

Mündlich wurde uns berichtet, daß längst nicht alle stenographierten Aufzeichnungen (STOLZE-SCHREY-Methode) entschlüsselt und veröffentlicht wurden.

BOPP verpflichtete sich dem von ihm oft zitierten Wort von CHRYSOSTOMUS: "Ich kenne kein anderes Leben als Euch und die Sorge um Euer Heil", indem er sein Wissen und seine Glaubenserfahrung in unzähligen Predigten, Vorträgen und Veröffentlichungen weitergab. Auch in den 18 Jahren nach seiner Emeritierung setzte er seine wissenschaftlichen und pastoralen Arbeiten fort. Das Beeindruckende ist wohl die Kongruenz zwischen BOPPs Leben und seiner Lehre.

Linus BOPP starb am 14. März 1971 im 85. Lebensjahr, nachdem er 62 Jahre lang als Priester gewirkt hatte. Er wurde in seinem Geburtsort Limbach am 18. März 1971 beigesetzt. BOPPs literarisches Werk ist kaum zu übersehen; es umfaßt mehrere hundert Arbeiten. Wir haben unter Punkt 8, im Anhang, aus "Tua Tibi I-III" seine Schriften und Aufsätze zusammengestellt, indem wir DEURINGERS Sammlung der BOPPschen Arbeiten gekürzt übernommen haben.

1.2 Skizzierung der Heilpädagogik um 1930

In der Heilpädagogik war am Anfang nicht der Begriff als solcher, sondern das heilerzieherische Tun, wenn auch oft nur als Versuch, von Bedeutung. Wie soll heute die Bezeichnung, der Name, das Wort für das heißen, was letztlich doch alle Beteiligten anstreben und das BOPP 1930 mit "Heilpädagogik" bezeichnete? Der heute wieder neu entfachte Streit um die Bezeichnung illustriert einerseits ihre Interdependenz und andererseits das Wunschbild des jeweiligen Wortschöpfers. "Heilpädagogik", "Sonderpädagogik", "Abnormenpädagogik", "Defektologie", "Orthopädagogik", "Spezialpädagogik" ("spezielle Pädagogik"), "Pädagogik der Behinderten", "Sonder- bzw. Heilerziehungswissenschaft" zeigen jeweils ein anderes

Theorieverständnis auf. Da die praktische Tätigkeit vor der theoretischen Reflexion einsetzte und zudem jeder Autor von anderen Voraussetzungen und Fragestellungen ausging, möchten wir uns hier nicht mit der terminologischen Diskussion auseinandersetzen. Daß die interdisziplinäre Aufgabe der Heilpädagogik keine starre Festlegung verträgt, ist schon aus der Natur der Sache verständlich. Eine solche würde auf Kosten der notwendigen Flexibilität in Erfassung und Umgang mit dem Heilzögling gehen, der für BOPP das "Objekt der Heilpädagogik" (BOPP,1930,63-232) ist.

Interessant ist die Auffassung von Theodor HELLER, des "heilpädagogischen Altmeisters" (BOPP,1930,260), auf dem vierten Kongreß für Heilpädagogik in Leipzig im Jahre 1928:

"Nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule oder Lehrmeinung ist uns maßgebend, sondern nur die richtige und wissenschaftlich einwandfreie Darstellung und Erklärung von Erfahrungstatsachen, die auf die heilpädagogische Praxis fördernd und befruchtend zurückwirken können" (HELLER in LESCH,1929,420).

Nach HELLER stellt die Heilpädagogik - dieser Begriff wurde 1861 durch GEORGENS und DEINHARDT eingeführt (vgl. BLEIDICK,1978,2) - "die Schnittfläche von Erziehung und Psychiatrie" (vgl. EYFERTH,1930,498) dar. EYFERTH betont, daß es sich hier "im höchsten Masse" um "Individualpädagogik" handelt (EYFERTH,1930,499). Die soziale Seite der Heilpädagogik ist eigentlich erst in den letzten Jahren betont worden, u. a. von seiten der "Kritischen Pädagogik".

Seit Beginn der Pädagogik für Behinderte sind folgende zwei Punkte maßgebend: einerseits "die Kenntnis der Eigenart der abnormen Kinder und ihrer Bildungsfähigkeit" und andererseits "das Verantwortungsbewußtsein der Gesellschaft oder doch einzelner Kreise für diese Kinder" (EYFERTH, 1930, 500). 1925 gibt Ernst von DÜRING in seinem Buch, "Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik", folgende Standortbestimmung der Sondererziehung:

"Die Heilpädagogik ist ein Teil der Erziehungslehre. Sie hat zum Gegenstande erstens die Erkenntnis derjenigen Abweichungen von der Norm der psychischen Persönlichkeit, durch welche die Erziehung der Kinder und Jugendlichen erschwert wird. ... Zweitens soll sie darüber unterrichten, welche Wege und Hilfen vorhanden sind, um auf erzieherischer Grundlage möglichst die schädlichen Folgen solcher Anomalien zu verhüten oder zu heilen. Störungen, Anomalien, die erzieherischer Beeinflussung nicht zugänglich sind, gehören nicht in den Rahmen (dieser Vorträge)" (v.DÜRING, 1925, 23).

Die elementare Aufgabe der (Heil-) Erziehung formuliert Ernst von DÜRING nochmals in dieser Weise:

"So ist die Erziehung sowohl vorbeugend, wie weiterhin heilend schlechthin ausschlaggebend" (v.DÜRING, 1925, 248).

Die starke Verflochtenheit der Heilpädagogik mit anderen Disziplinen wird von allen Fachautoren immer wieder betont und schlägt sich deshalb u. a. auch in Kongressen nieder. Beispielsweise betont ALLERS auf dem "II. Allgemeinen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Bad Nauheim" (27.-30.4.1927) die gemeinsame Zielsetzung von

den unterschiedlichen Psychotherapiearten, von Heilpädagogik und allgemeiner Pädagogik, die in der "Gestaltung des Charakters" (ALLERS,1927,115) liege. Seine Charakter-Definition mündet in der Behauptung, daß darunter "die allgemeine Form der Zielsetzung eines Menschen" verstanden werden müsse.

"Alles Handeln ist nur bei 'Voraussetzung' eines Zieles möglich. Dieser von mir sogenannte 'individuelle kategorische Imperativ' gibt nun die allgemeine Form dieser Zielsetzung an" (ALLERS,1927,117).

Diese teleologische Ausrichtung basiert auf einer "Erkenntnis" (ALLERS,1927,120), nicht nur rational verstanden (vgl. ALLERS,1927,124), einem "Sein-Sollenden", d. h. einem "Wert" (ALLERS,1927,120). Vorsätzlich vermeidet ALLERS in diesem Vortrag eine Auseinandersetzung mit der Wertproblematik. (Unter Punkt 2.2.1 ff versuchen wir einige Standpunkte aufzuzeigen.)

Hinweisen möchten wir in diesem Zusammenhang auf das von HOMBURGER gehaltene Referat. Schon sein Titel verdeutlicht auf diesem Kongreß, daß es unterschiedliche Theorievorstellungen über das Verständnis von Heilpädagogik gibt: "Die psychoanalytische, individualpsychologische und klinische Betrachtungsweise als Grundlagen der Heilpädagogik" (HOMBURGER,1927,104-113).

Zwei Wochen später betont SPRANGER im Eröffnungsvortrag der "Heilpädagogischen Woche" (Berlin, 15.-22.5.1927), daß die "obersten Prinzipien" von Heilerziehung und Erziehung kongruent seien;

"nur empfangen sie hier (in der Heilerziehung; Anm. vom Verf.) eine besonders ernste Betonung entsprechend dem Maß von Verantwortung, von Widerständen, von ungewöhnlichen Komplikationen, das gerade mit dieser Aufgabe verbunden ist. An der Spitze steht die allgemeinste Forderung des Individualisierens und damit die selbstverständliche organisatorische Forderung, die Klassen oder Gruppen so klein zu halten, wie nur irgendmöglich" (SPRANGER, 1927, 18).

SPRANGERS praktische Hinweise für den Heilerzieher werden zur Maxime erhoben. Er verlangt einen idealen Heilerzieher, d. h. eine ethische Persönlichkeit, die als "Fürsorger und Seelsorger im edelsten Sinne" verstanden werden soll. Voraussetzung ist, daß der Heilerzieher aufgrund seiner eigenen "Ehrfurcht vor dem Leben" auch die "Ahnung von der Heiligkeit" der Zöglinge in sich spürt (SPRANGER, 1927, 23). Diese tiefe Verwurzelung in der Religion zeigt die Sinnhaftigkeit alles Existierenden; d. h. der Glaube verleiht die uneingeschränkte Achtung und Verehrung aller Kreaturen; denn

"in der definitiven Wertordnung kommt es auf die Seele an, nicht auf die Leistung. Die Liebe aber, die von Seele zu Seele gerichtet ist, bedeutet das Einzige in der Welt, was nicht bloß Gleichnis ist, sondern selbst schon Erfüllung" (SPRANGER, 1927, 23).

Auf die Werthierarchie wird noch unter Punkt 2.1.1 eingegangen werden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle abgelegte Dissertation von Karl HEINRICHS mit dem Titel: "Versuch einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Heilpädagogik" (1931). HEINRICHS integriert u. a. hier das ein Jahr zuvor

erschienene heilpädagogische Hauptwerk von BOPP, welches wir ausführlich in den folgenden Kapiteln behandeln werden. Auch HEINRICHS "versucht" - s. Titel - das große Arbeitsgebiet der Heilpädagogik zu strukturieren, zu systematisieren. Bevor er seine Begriffserläuterung von "Heilpädagogik" offenbart, kommt er zu folgender Feststellung:

"Vor allem aber ist einzuwenden, daß allen diesen Versuchen ziemlich willkürliche Ausdeutungen des Begriffs Hp. zugrunde liegen. Aus verschiedenen Variationen der Begriffe Heilen und Erziehen wird ein Begriff erschlossen, von dessen zwingender Geltung wir uns nicht überzeugen können" (HEINRICHS, 1931, 4).

Ausdrücklich lehnt sich HEINRICHS gegen die häufig schwer nachvollziehbare Begriffsverwirrung. Da keinerlei Einigung über den heilpädagogischen Wirklichkeitsbereich vorliegt, bemüht er sich, diesen logisch aus dem Begriff heraus zu folgern (vgl. HEINRICHS, 1931, 8). Seine logische Auseinandersetzung des Begriffs "Heilerziehung" spaltet diesen - übereinstimmend mit anderen Autoren - in "Erziehung" und "Heilen", um sie dann erneut in Beziehung zueinander zu setzen. Dabei ist beiden Begriffen die teleologische Ausrichtung gemeinsam, während die große Divergenz einmal für die "Erziehung" in der Kulturwirklichkeit (vgl. HEINRICHS, 1931, 9-10) und zum anderen für das "Heilen" in der Naturwirklichkeit ("Funktionstüchtigkeit", HEINRICHS, 1931, 11) liegt. Diese beiden Wirklichkeiten unterscheiden sich nach HEINRICHS auch noch in ihrer vorhandenen oder nicht vorhandenen Wertgerichtetheit:

"Kultur ist die wertbestimmte, wertgerichtete Wirklichkeit. Der Geist, die Wertewelt bedarf zu ihrer Verwirklichung der wertfreien Tatsachen. Kultur ist überhaupt nur auf der Grundlage der naturhaften Wirklich-

keit möglich. Wie Natur nur ohne Kultur, so kann umgekehrt Kultur nur mit Natur, ja nur in oder wenn man will auf der Natur bestehen. Sie kann somit jedes naturhafte Geschehen fordern, ohne dadurch ihren Charakter zu verändern. Tritt ein wertfreies Geschehen in einen kulturellen, d. h. wertgerichteten Vorgang ein, so wird an der Wertrichtung dieses Ablaufs nichts geändert; es wird nur das Wirklichkeitswerden, die Realisierung eines ideell Bestimmten dadurch ermöglicht. Ein wertfreies Geschehen ist in jedem wertgerichteten Vorgang eben als Vorgang, als Geschehen mit enthalten. So ist z. B. jeder Erziehungsvorgang nur auf der Grundlage seelischer und weiterhin physiblogischer Vorgänge möglich. Und aus diesem Enthalte sein des Wertfreien im Wertbestimmten folgt, daß ein wertgerichteter Vorgang eine kulturelle Funktion ein wertfreies Geschehen mit Notwendigkeit fordern kann. Diese Tatsache sei noch erläutert durch den Hinweis darauf, daß Natur nicht nur durch das negative Kennzeichen ihrer Wertfreiheit bestimmt ist, sondern auch durch das positive ihrer Allgemeingesetzlichkeit" (HEINRICHS, 1931, 13).

Auch der als Lehrer tätige HEINRICHS betont, daß der Hauptgegenstand der Heilpädagogik die (Heil-) Erziehung sein müsse, die vornehmlich auf der Beseitigung der "Schäden im Erziehungsvollzug" (HEINRICHS, 1931, 21) gerichtet sein sollte. Seine Definition lautet demnach:

"Hp. als reine Wissenschaft untersucht Schäden im Erziehungsvollzug und Vorgänge, die zur Aufhebung dieser Schäden führen.
Hp. als angewandte Wissenschaft sucht Schäden im Erziehungsvollzug zu beheben" (HEINRICHS, 1931, 21).

Letztlich ist das intendierte Ziel, die besonderen pädagogischen Maßnahmen zugunsten der allgemeinen erzieherischen Förderungen aufzugeben, die idealerweise zur Autonomie des Zöglings führt (Selbststeuerung). Allerdings muß gerade in der Behindertenpädagogik auch mit nicht beeinflussbaren Beeinträchtigungen gerechnet werden. Das

klassische methodische Vorgehen umschreibt HEINRICHS folgendermaßen:

"In der angewandten Hp. treten drei Methoden hervor, die durch den Charakter des Schadhafte im Erziehungsgefüge, sowie durch das Bestreben, diesen Schaden zu beheben, gefordert werden. Es muß 1. eine Methode ausgebildet werden, die die Erkennung des Schadens sichert: die Diagnose. 2. ist eine Methode notwendig, die die Frage erörtert, ob heilerzieherisches Eingreifen erfolgversprechend erscheint: die Prognose. 3. sind Methoden erforderlich, die den Schaden zu beseitigen streben; wir wollen sie mit erzieherischer Therapie bezeichnen" (HEINRICHS, 1931, 85).

Die Bezeichnung "erzieherische Therapie" illustriert anschaulich die von HEINRICHS gewünschte Beeinflussung mit Hilfe von pädagogischen und nicht psychotherapeutischen/ psychoanalytischen Mitteln (vgl. HEINRICHS, 1931, 88-91; ferner Punkt 3.4.1)*. In diesem Zusammenhang zitiert er FREUDs eigene Differenzierung, die wir aufgrund ihrer noch heute anhaltenden Mißverständnisse wiedergeben möchten:

"Die Psychoanalyse des Kindes kann von der Erziehung als Hilfsmittel herangezogen werden. Aber sie ist nicht dazu geeignet, an ihre Stelle zu treten. Nicht nur praktische Gründe verbieten es, sondern auch theoretische Überlegungen widersprechen es. Das Verhältnis zwischen Erziehung und psychoanalytischer Bemühung wird voraussichtlich in nicht ferner Zeit einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Ich will hier nur Weniges andeuten. Man darf sich nicht durch die übrigens vollberechtigte Aussage irreleiten lassen, die Psychoanalyse des erwachsenen Neurotikers sei einer Nacherziehung desselben gleichzustellen. Ein Kind, auch ein entgleistes und verwahrlostes Kind, ist eben noch kein Neurotiker

*Heute wird dieser Intention durch die Forderung nach einem "therapeutischen Milieu" Rechnung zu tragen versucht.

und Nacherziehung etwas ganz anderes als Erziehung des Unfertigen. Die Möglichkeit der analytischen Beeinflussung ruht auf ganz bestimmten Voraussetzungen, die man als "analytische Situation" zusammenfassen kann, erfordert die Ausbildung gewisser psychischer Strukturen, eine besondere Einstellung zum Analytiker. Wo diese fehlen, wie beim Kind, beim jugendlichen Verwahrlosten, in der Regel auch beim triebhaften Verbrecher, muß man etwas anderes machen als Analyse, was dann in der Absicht wieder mit ihr zusammentrifft. ...

Wenn der Erzieher die Analyse durch Erfahrung an der eigenen Person erlernt hat und in die Lage kommen kann, sie bei Grenz- und Mischfällen zur Unterstützung seiner Arbeit zu verwenden, so muß man ihm offenbar die Ausübung der Analyse freigeben und darf ihn nicht aus engherzigen Motiven daran hindern wollen" (FREUDS Geleitwort in AICHORN, 1931, 6).

Im selben Jahr (1930) erschien von Heinrich HANSELMANN die "Einführung in die Heilpädagogik". HANSELMANN (1885-1960) war 1924 Privatdozent an der Universität Zürich geworden und erhielt 1931 ein Extraordinariat für Heilpädagogik an der gleichen Universität, die erste Universitätsprofessur an einer europäischen Hochschule.

HANSELMANNs Ansatz unterschied sich grundlegend von BOPPs Ansatz dadurch, daß er auf den biologisch - medizinischen Grundlagen der Schädigungen, die zu Behinderungen ("Entwicklungshemmungen", 1930, u.a. 12) führen, basiert.

2 Begriffsbestimmungen

Zunächst ist die Unterscheidung der BOPPschen Begriffe "Heilerziehung" und "Heilpädagogik" zu untersuchen.

2.1 Heilerziehung im Sinne Linus BOPPs

Die Erstauflage von BOPPs Buch: "Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung" aus dem Jahre 1926 streicht die Aktualität der Heilerziehungsfragen heraus.

"Das Gebiet der Heilerziehung wird in unsern Tagen emsig bearbeitet. Untersuchungen über die Quellen der Fehlentwicklung und über Methoden der Heilung gehen zusammen. Aerzte und Erzieher reichen sich in der Heilpädagogik die Hand" (BOPP, 1927, 345).

Daß allerdings Heilerziehung vornehmlich auf Erziehung basiert, begründet BOPP schon allein daraus, daß der Begriff der Erziehung in der Wortzusammensetzung enthalten ist (BOPP, 1930, 11). Auch für ihn hat das Vorgehen mit Hilfe von erzieherischen Maßnahmen zu erfolgen. In der Heilerziehung handelt es sich demnach "nur um eine Steigerung dieser normalpädagogischen Hilfsbedürftigkeit" (BOPP, 1930, 9).

BOPP ist sich dabei durchaus der enormen Schwierigkeit der Trennung von "normal" - "anormal" bewußt, nimmt aber

gerade diese Schwierigkeit zum Anlaß, um die starke Verknüpfung von Erziehung und Heilerziehung zu demonstrieren (BOPP, 1930, 6 u. 9-10). Ist das "Krankhafte" durch Erziehung im weitesten Sinne nicht reduzierbar, dann ist die Medizin (vornehmlich Psychiatrie und die damals noch junge Psychotherapie) dafür zuständig (BOPP, 1930, 11-12). Auf die Interdependenz von Heilerziehung und Psychotherapie werden wir unter Punkt 3.4.1 noch zu sprechen kommen. Es ist nachvollziehbar, daß die Vorsilbe "Heil" (-Erziehung) von dem Theologen L. BOPP religiös interpretiert wird. Auch der Titel des von ihm 1958 veröffentlichten Buches, "Heilerziehung aus dem Glauben. Zugleich eine theologische Einführung in die Pädagogik überhaupt", offenbart BOPPs christliche Basis seiner Heilerziehung.

"Der Glaube beansprucht vielmehr, die Grundvoraussetzungen der Heilerziehung zu legen, die Grundkräfte und die Hauptmittel für sie in sich zu bergen. Ohne ihn wäre Heilerziehung wie ohne Seele; es fehlte ihr der Tiefgang und das Höchstziel. Heilerziehung aus dem Glauben beansprucht darum eine gewisse Eigenständigkeit" (BOPP, 1958, 6-7).

Wie fundamental das theologische Denken in Linus BOPP verankert ist, zeigt uns der erste Satz in seinem Buch, "Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung" (1930). Hier heißt es:

"Heilen und Helfen ist etwas e c h t C h r i s t - l i c h e s. ... Schon der Name "Heiland" klingt an Heilerziehung an" (BOPP, 1930, 1).

BOPPs Heilerziehung basiert somit im Religiösen. Die auf dem Fundament des Glaubens basierende Lebenseinstellung auch dem Behinderten gegenüber wird schon aus der von BOPP

vorgezogenen (bevorzugten) Gebietsbezeichnung ersichtlich; er spricht von Heil-Pädagogik, in der es um den "Heils-willen" (s. BOPP,1930,240) des zu Erziehenden geht. Für BOPP dient die Erziehung zur Verwirklichung von Werten (vgl. dazu Punkt 2.1.2, 2.1.4 und 3.3). Die Wertorientierung stützt sich auf das christliche Glaubensbekenntnis, das u. a. trotz so vieler Behinderungen vom lebenswerten Leben überzeugt ist. Darum hat seine Heilerziehung, die er als "vertiefte Normalerziehung (KASPERCZYK)" (BOPP,1930,8) verstanden wissen will, das gleiche erzieherische Ziel, das jedoch nur unter erschwerten Umständen (vgl. BOPP,1930,9) erreicht werden kann. Diesen Gedanken illustriert BOPP mit dem Vergleich: Wenn ein Gärtner oder Landwirt fähig ist, auf "kargem" Boden seinen Lebensunterhalt zu erarbeiten, dann wird er auf einem "guten" Boden keinerlei Mühe haben. Die Satzumkehrung ist nicht möglich (BOPP,1930,3). Das Objekt der Heilerziehung ist das vergleichsweise "karge" Kind (vgl. dazu Punkt 3.1 und 3.1.1),

"die Kindheit im weiteren Sinne, also alle kindlichen und jugendlichen Altersstufen. Aber oben (§ 1) wurde schon angedeutet, daß gewisse heilerzieherische Maßnahmen auch noch den Erwachsenen zuteil werden können und sollen" (BOPP,1930,17).

2.1.1 Exkurs: Wertphilosophische Strömungen um 1930

Die Ethik, in der hauptsächlich die Frage nach den Prinzipien der Lebensführung behandelt wird, beschäftigt Philosophen und Theologen gleichermaßen. Jede Art von

Ethik basiert auf Wertungen; d. h. es geht hier vorrangig um die Lösung der gestellten Wertfrage. Im Gegensatz zur Erkenntnislehre, die an den Verstand appelliert, richtet sich die Wertlehre an den (menschlichen) Willen, der seinerseits auf einer gewonnenen Einsicht basiert. Nach KUHN postuliert die Wertphilosophie

"ein Reich von Werten, die nicht "sind", sondern "gelten", und deren Behandlung der Axiologie, einem Gegenstück zur Ontologie, überwiesen wird. Von solchen Voraussetzungen ausgehend, unternahm es MAX SCHELER, eine vielstufige Ordnung der Werte von den Vitalwerten bis hinauf zum Werte der Heiligen zu entwerfen, und andere wie NICOLAI HARTMANN und DIETRICH VON HILDEBRANDT folgten ihm auf diesem Wege nach. Doch der werttheoretische Triumph des Ordnungsbegriffes war teuer bezahlt. Die Frage nach dem Verhältnis der Hierarchie der Werte zur Wirklichkeit blieb ungeklärt, und es dürfte nicht ungerecht sein, die Wertphilosophie als eine späte Metamorphose des cartesianischen Dualismus einzustufen" (KUHN, 1973, 1044-1045).

In seiner Einleitung zur "Deutschen Wertphilosophie der Gegenwart" (1926) offenbart MESSER seine Auffassung, daß nämlich

"Werte", für sich genommen, nichts "Wirkliches" seien, wohl aber, daß sie für sich gedacht werden können. Ihre Verschiedenheit von der Wirklichkeit geht - abgesehen von anderem - schon daraus hervor, daß wir Werte in verschiedener Steigerung (Rangordnung) denken können, ja müssen, daß wir dagegen einen Komparativ von Wirklichkeit nicht sinnvoll zu denken vermögen; denn eine einfache Besinnung lehrt: es kann nicht etwas "wirklicher" sein als "wirklich"; es gilt nur die Alternative: entweder existiert etwas oder es existiert nicht; aber nichts existiert mehr (ist "wirklicher") als ein anderes. Auch wenn etwas in seiner Existenz von einem anderen völlig abhängig wäre und ohne dessen Wirksamkeit aus der Existenz verschwinden würde, so würde es eben doch, so lange es da ist, - existieren, und zwar

gerade so gut wie jenes andere. Natürlich ist es dabei sehr wohl möglich, daß man eine *s e l b s t ä n - d i g e* Existenz höher schätzt als eine unselbständige, unabhängige. Aber diese verschiedenen hohe Schätzung ist etwas von den verschiedenen Beziehungen existierender Wesen zueinander leicht zu Unterscheidendes" (MESSER, 1926, 5).

Interessant ist in diesem Zusammenhang Alfred STERNs Äußerung, die im Grunde genommen eine Gleichsetzung von "Rangunterschieden" und "Werten" beinhaltet:

"Das Individuum steht einer Welt gegenüber, deren physische und geistige Elemente Rangunterschiede aufweisen. Es sind diese Rangunterschiede in den Bereichen der Dinge und der Ideen, die der Mensch meint, wenn er von "Werten" spricht. Ein anderes Individuum steht gleichfalls dieser Welt gegenüber aber sieht die Rangunterschiede zwischen deren Elementen in anderer Weise. Dieses Individuum hat also eine andere Wertewelt als das erste. Die von den Menschen wahrgenommenen Rangunterschiede zwischen Dingen und Ideen sind aufs engste mit ihren Handlungen verknüpft. Um zu verhindern, daß jedermann jedermanns Handlungen vereitle, versuchen die Menschen und Menschengruppen den anderen jene Rangordnungen aufzuzwingen, an die sie selbst glauben. Daraus folgen die meisten ideologischen, politischen und sogar militärischen Kämpfe, die die Menschheitsgeschichte erfüllen.

Es ist offenkundig, daß die zwischen Dingen und Ideen existierenden Rangunterschiede nicht allein von diesen Dingen und Ideen herrühren, sondern durch die Beziehungen dieser realen und idealen Objekte zu den schätzenden Subjekten bedingt sind. Gäbe es kein subjektives Vorziehen und Nachsetzen, so gäbe es auch keine Werte" (A. STERN, 1967, 120-121).

Eingehend auf die idealistische Wertlehre von RICKERT, zeigt MESSER (1926) die auf Subjektivität beruhende Rangordnung von Werten wie folgt:

"Die Werte selbst als irreale, bloße, geltende, wie in ihrer Verknüpfung mit Wirklichem, als "Güter", stehen

in ihrer Besonderheit gleichsam unverbunden nebeneinander: nur für das Subjekt kann es eine Rangordnung der Güter mit Rücksicht auf ihre Werte geben, und nur eine für es bestehende Wertordnung taugt zu einer einheitlichen Deutung des Lebenssinnes" (MESSER, 1926, 56).

Zusammenfassend sollen einige unterschiedliche Anschauungen des Wertbegriffs zitiert werden, um die Vielfältigkeit zu veranschaulichen.

"Es gibt Denker, die die Werte als platonische Ideen, das heißt als zeitlose, ideale Wesenheiten auffassen, welche unabhängig von unseren Wünschen existieren. Dieser Ansicht nach sind Werte metaphysische Entitäten, die nicht einmal die Existenz schätzender Subjekte voraussetzen. Diese besonders von den Phänomenologen gegebene Auslegung, die den Beziehungscharakter der Werte leugnet und auf deren Seinscharakter besteht, führt zu einer Ersetzung der Axiologie durch Ontologie - ohne daß die Urheber dieser Interpretation sich darüber im Klaren wären.

Andere Denker, der Kantschen Tradition verbunden, sehen in den Werten den Ausdruck eines idealen Seinsollens, das Geltung hat, aber kein Sein. Manche Denker deuten die Werte als Qualitäten von Objekten oder als Beziehung zwischen Objekten. Auf der anderen Seite stehen jene, die in den Werten nichts als Schöpfungen der Subjekte sehen. Ihre geschichtliche Entwicklung beginnt mit Protagoras, erreicht ihren Höhepunkt in Nietzsche und hat heute in Sartre ihren bedeutendsten Vertreter" (STERN, 1967, 121).

Nicht nur die (vom Ich) selbstauferlegte Wertrangordnung, sondern auch die der jeweiligen Umwelt, hat für das Individuum Gültigkeit. Häufig müssen sich die "persönlichen Gefühle" der "öffentlichen Meinung" (Kultur) unterordnen (vgl. dazu STERN, 1967, 163), und gerade das offenbart den

"Doppelcharakter unserer Werte, die sich entweder als persönliche Neigungen oder als überindividuelle, normative Verpflichtungen kundgeben" (STERN, 1967,123).

STERN unterscheidet drei Kategorien von Werten, weist aber darauf hin, daß die unterschiedlichen Wertklassen sich häufig überschneiden (vgl. STERN,1967,162).

- "1. Individuelle Werte, die nur von den individuellen Besonderheiten der schätzenden Subjekte abhängen.
2. Kollektive Werte, die, obgleich auch sie Beziehungen zwischen Objekten und schätzenden Subjekten darstellen, dennoch von den individuellen Besonderheiten der schätzenden Subjekte unabhängig sind; sie hängen vielmehr von den kollektiven Besonderheiten der Gruppen ab, die sie bejahen, zum Beispiel von den kollektiven Besonderheiten einer bestimmten Nation, einer Klasse, einer politischen Partei, einer Kaste, einer religiösen Gemeinschaft.
3. Universelle Werte, die, obgleich auch sie Beziehungen zwischen Objekten und schätzenden Subjekten darstellen, sowohl von den individuellen wie auch von den kollektiven Besonderheiten derer unabhängig sind, die sie bejahen" (STERN,1967,161).

Die Werte, die sich an postulierten Normen orientieren, hängen vom Zeitgeist und den jeweils darin kulturgebundenen Menschen ab; d. h.,

"daß in jeder Epoche andere Werte allgemein akzeptiert werden und in diesem Sinne von den individuellen und kollektiven Besonderheiten jener, die sie bejahen, unabhängig sind. Im Mittelalter, zum Beispiel, waren die religiösen Werte der katholischen Kirche in dem Sinne universell, daß sie - gemäß

unserer Definition - unabhängig von den individuellen Besonderheiten der schätzenden Subjekte und unabhängig von den kollektiven Besonderheiten der schätzenden Gruppen bejaht wurden. Jedermann bejahte sie: die Tugendhaften und die Sünder, der Klerus und der Adel, die Bauern und die Städter, die Handwerker und die Landsknechte" (STERN, 1967, 166).

Trotz der Veränderlichkeit der Wertungen, der Sitten in einer Gesellschaft, erscheinen immer wieder Begriffe wie beispielsweise: Würde des Menschen, Achtung, Ehrfurcht, die im Gegensatz zu den veränderlichen, relativen, häufig wechselnden Wertungen besonders im Christentum unveränderliche, absolute Werte darstellen.

"Es scheint in irgendeiner Hinsicht am Leben unendlich viel gelegen zu sein, und daß das lebendige Dasein in der Fülle der Welt selbst ein Wert ist, vielleicht d e r Wert, drückt sich doch in der weltweiten Verbreitung des Glaubens an ein Fortleben nach dem Tode aus, oder darin, daß es Religionen gibt, die die rituelle Pflicht der Schonung, der Nichttötung alles Lebendigen für eine der höchsten erklären" (GEHLEN, 1976, 71).

Immer wieder werden auch Gegenstimmen in der Menschheitsgeschichte laut, die den menschlichen Daseinswert aus Not nur ganz real anhand der Nützlichkeit messen wollen. Der Geschichtsverlauf in aller Welt zeigt sich besonders an zwei kontroversen Polen: auf der einen Seite werden Behinderte unter ein Tabu gestellt, auf der anderen Seite werden Behinderte beseitigt. Eugenik und Euthanasie wurden nicht nur im Krieg und im Dritten Reich propagiert. Es wurde und wird immer wieder eine an Ort und Zeit gebundene Wahl zwischen den unterschiedlichsten Wertsystemen vorgenommen. Dies offenbart, daß es d e n Wertbegriff nicht gibt und geben kann. Es scheint eine der A u f g a b e n

des Menschen zu sein, für seine Zeit und seinen Ort zwischen diesen beiden Polen dialektisch eine Synthese zu erstreben. Gerade das Verbiegen, die Umdeutung des Wertbegriffs in diesem Jahrhundert und die damit einhergehende totale Mißachtung der Würde des Menschen, hat sicher auch zur Schaffung des ersten Artikels des bundesdeutschen Grundgesetzes (GG) nach dem Zweiten Weltkrieg geführt. Artikel 1 GG beinhaltet die "unantastbare Würde des Menschen", d. h. es wird die Unverletzlichkeit der Person in den Mittelpunkt der absoluten Werte gestellt. Besagtes Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949 soll der (besonders im Dritten Reich stattgefundenen) Willkür entgegenwirken. Die Gefahr für die moderne Welt, mit totalitären Ansprüchen einiger Ideologien läßt sich vielleicht am besten mit der Gegenüberstellung der polaren Wertbegriffe begreifen: Lebenswert - Lebensunwert.

Wie erwähnt, ergeben sich unterschiedliche Werttheorien, die sich nach der jeweils aufgefaßten Seinsweise des Wertes richten. Global gesagt wird dem Wert entweder subjektive Gültigkeit (vgl. NIETZSCHE) oder objektive Gültigkeit (vgl. SCHELER; HARTMANN) zugesprochen. Besonders nach christlicher Überzeugung soll der Mensch sein Leben mit Hilfe seiner Glaubenskraft meistern und dabei die Wertordnung einhalten, in der alles Seiende einen Wert darstellt. Das wissende Nichtwissen läßt eine tiefe Sehnsucht, ein Verlangen, nach Etwas entstehen, so daß das absolut Seiende (im Christentum: Gott) immer angestrebt wird. Da dieses Streben selten den natürlichen Affekten des Menschen entspricht, gilt es diese zu beherrschen. Tugenden (= bewußt erworbene menschliche Eigenschaften) basieren dementsprechend auf Selbstdisziplin, d. h. auf

einem Willen, der die Wahlfreiheit (Willensfreiheit) und die damit verbundene Entscheidung voraussetzt. Die zur jeweiligen Zeit geltenden Tugenden brauchen ein nachahmenswertes Ideal (Bild). Für den gläubigen Christen ist es Gott, die Sehnsucht nach der Vollkommenheit. RICKERT (zitiert nach MESSER) unterscheidet in diesem Zusammenhang drei Wertverwirklichungsstufen:

"Denken wir nun noch daran, daß alles Streben nach Wertverwirklichung und Voll-Endung in der Zeit verläuft, so dürfen die Güter der un-endlichen Totalität (weil nie voll erreicht) "Z u k u n f t s g ü t e r" heißen, die der vollendlichen Partikularität "G e g e n w a r t s g ü t e r" und die der vollendlichen Totalität "E w i g k e i t s g ü t e r". Die letzteren wären, "falls wir sie als real annehmen wollen", ins Übersinnliche oder Transzendente (Metaphysische) zu verweisen. Dagegen liegen alle zeitlichen Güter der immanenten Lebens entweder in der Zukunft oder in der Gegenwart. Diese Erwägungen ermöglichen uns nun eine Ordnung der Werte nach ihrem Rang" (MESSER, 1926, 58).

U. a. zeigt SPRANGER in seinem zur damaligen Zeit häufig zitierten Buch "Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit" (1921) die Komplexität der Ethik. Nicht nur die Schwierigkeit einer Einstufung der Werte, sondern auch die permanente Entscheidungsproblematik zwischen den einzelnen Wertrichtungen aufgrund der menschlichen Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit wird aus folgendem deutlich:

"Der Mensch gehört nicht zu diesen Geschöpfen, die nur durch 'e i n e' Klasse von Werten leben. In seinem Bewußtsein treffen Werterlebnisse verschiedener Gattungen zusammen. In ihm besteht daher nicht nur ein Konflikt hinsichtlich der Höhenlage der Werte in ein und derselben Wertklasse, sondern auch hinsichtlich

der A r t der Werte. In der Gestaltung des Lebens können aufeinandertreffen die Werte, die sich an die Leistungen des Erkennens heften, mit den politischen, die egoistisch-ökonomischen mit den sozialen, die religiösen mit den ästhetischen u. s. f." (SPRANGER, 1921, 254).

Welche Wertskala finden wir bei SPRANGER? Zwischen die beiden Pole - wirtschaftliche und religiöse Werte - sind "die anderen Wertklassen" einzustufen (SPRANGER, 1921, 287), d. h., daß er der idealistischen Wertphilosophie folgend, wie auch BOPP, dem Religiösen den höchsten Wert zuschreibt.

"Aus der bloßen Wesensbestimmung der Werte ergibt sich zunächst zweierlei: die wirtschaftlichen Werte stehen am tiefsten, die religiösen am höchsten. Beide laut Definition. Denn die ökonomischen Werte sind Nützlichkeitswerte. Sie weisen immer auf einen anderen Wert zurück, dem sie dienen. Und sie haben selbst so viel Wert, wie von diesem auf sie zurückstrahlt. Sie dienen der Lebenserhaltung. Also sind sie so viel wert, wie das Leben wert ist, das sie erhalten. Selbst das bloße nackte biologische Leben ist ein echter Wert; wir müssen ihn sogar in die religiöse Klasse einreihen. Denn wenn alles Leben heilig ist, so auch das eigene; aber es ist heilig nur wegen seiner Wertmöglichkeiten. Sobald die wirtschaftlichen Werte als Selbstzweck gesetzt werden, wird Genuß und Bequemlichkeit zum Lebensinhalt. Materielle Güter (einschließlich der Technik) dienen dann nur der materiellen Erhaltung des Leibes und der Vergnügung der Seele. In diesem ewigen natürlichen Kreislauf von Erwerb und Verbrauch bleibt die religiöse Frage: wozu? gänzlich unbeantwortet. Der Mensch wird, wie Plato von den Begierden dieser Art sagt, ein leckes Faß, in das immer nur hineingefüllt wird, und das doch nie voll wird. Wie sollte es auch möglich sein, in Gütern, zu deren Wesen die Verbrauchbarkeit und Vergänglichkeit gehört, den höchsten Lebenssinn zu erblicken? - Hingegen die religiösen Güter haben wir von vornherein so definiert, daß an ihrem Höchstwert gar kein Zweifel sein kann. Sie beruhen ja darauf, daß alle anderen Lebenswerte auf den echten und totalen Lebenssinn bezogen werden. Worin aber besteht nun dieser? Er liegt, wie wir sahen, in

dem sittlichen Wert, in der Normgemäßheit der Seele selbst, in der Erfüllung ihrer wahren Weltbestimmung. Dieser höchste Wert überwindet die Zeit, den Raum und den Stoff: er ist Seligkeit des ganzen Daseins, Aufgehen im Weltsinn, geistige Erfüllung dessen, was sein soll. Gleichviel, ob dieses Werterlebnis sich in dem Symbol ausdrückt, allen Raum und alle Zeit immanent mit dem geistigen Sein zu erfüllen, oder in dem anderen, daß Raum und Zeit überhaupt negiert werden und eine ewige, unendliche Transszendenz postuliert wird - beides bedeutet für den Erlebenden die höchste Befreiung von den Schranken der Leiblichkeit und Endlichkeit, die überhaupt gedacht werden kann. Jede ethische Religiosität ist gerichtet auf den geistigen Gehalt des Lebens, geht also über das im Raum und in der Zeit Erscheinende hinaus auf einen Wertzusammenhang, der raumlos und zeitlos die Seele ausfüllt" (SPRANGER, 1921, 286-287).

Bevor wir auf BOPPs Wertanschauung eingehen, soll die Relativität der jeder Wertlehre zugrunde liegenden Weltanschauung nochmals betont werden. Nach christlicher Überzeugung geht die Beurteilung ethischer Systeme von der Verankerung der Wertordnung in der Seinsordnung - im Seinszusammenhang - aus. Das bedeutet, daß das sinnlich Lustvolle, das Nützliche als wichtige Teilwerte auch akzeptiert werden müssen, jedoch in ihrer Verabsolutierung ihre Werthaftigkeit verlieren. BOPP hält - zumindest nach außen - an dem unwandelbaren Wert der Welt, des Glaubens fest. Diese, seine absolute religiöse Treue läßt in ihm den Gedanken an einen etwaig möglichen Unwert gar nicht zu. Seine tiefe innere Gewißheit gibt ihm die Glaubenskraft zu seiner (unvergleichlich) idealistischen Haltung.

2.1.2 Wert

Die Einmaligkeit jedes einzelnen Menschen und sein damit verbundener Wert werden von BOPP besonders hervorgehoben. Diese Tatsache, für sich allein gesehen, reicht jedoch noch nicht aus. Er fordert daher

"diese Individualität werthaltig, wertvoll zu machen, indem sie Gottes Vollkommenheitsgebot an sich zu erfüllen sucht" (BOPP, 1927, 105).

Gerade dieses hohe erzieherische Ziel ist im Sinne BOPPs die elementare Aufgabe des (Heil-) Erziehers (über die noch ausführlich unter Punkt 3.2 diskutiert werden wird).

Wie können wir BOPPs Verständnis von "Wert" und "Wertsinn" umschreiben? Im gleichen Jahr (1930), in dem BOPP seine heilpädagogische Veröffentlichung herausbrachte, erschien von Rudolf ALLERS das Buch, "Das Werden der sittlichen Person. Wesen und Erziehung des Charakters", in dritter Auflage, auf das sich BOPP des öfteren bezieht. Uns scheint es daher nützlich, zum Vergleich ALLERS' Wertbegriff zu zitieren.

"Was Wert und was Unwert sei, wie Werte an Ranghöhe zueinander stehen, macht den Gegenstand von Werturteilen aus. Urteile aber unterliegen dem Kriterium von Wahr und Falsch. Auch Werturteile können wahr sein oder falsch. Je nachdem sind dann Handlungen recht oder unrecht" (ALLERS, 1930, 36).

Auch nach BOPP existiert eine Rangordnung der Werte (vgl. BOPP, 1930, 13; BOPP, 1958, 133-134, 136), wobei die untergeordneten Werte wie Arbeitsleistungen (BOPP, 1930, 10),

Berufstüchtigkeit (BOPP,1930,16) u. a. m. als "Stützwerte" den höheren Werten wie Wahrheit, Sittlichkeit, Religion, Ethik (BOPP,1930,10) dienen. Als höchster Wert kommt für ALLERS wie für BOPP ausschließlich das Religiös-Ethische in Frage (vgl. BOPP,1930,13 u. 16).

"Die zwei Begriffe "Heilung" und "Erziehung" sind im tiefsten Fundament der christlichen Religion eingebettet. Der christliche Erlösungsgedanke setzt voraus, daß der Mensch weit von seiner Idee abgeirrt war, daß aber sein Urwert nicht restlos vernichtet, sondern nur verschüttet, getrübt und geschwächt wurde; so ist er auch der Erhebung, Heilung, Klärung, Stärkung, der Wiedergeburt fähig" (BOPP,1930,34-35).

Die hier erwähnte "Erhebung" entspricht der angestrebten "Aufwärtsentwicklung" (BOPP,1930,65), die dem Heilzögling zukommen sollte. BOPPs Anschauung basiert auf der von EGGERSDORFER, SPRANGER und HARTMANN aufgestellten Wert-hierarchie (vgl. hierzu BLEIDICK,1978,159-163), deren Ziel die "Höherführung" (EGGERSDORFER) des (Heil-) Zöglings ist.

BOPPs Aufspaltung des Wortes "Heilerziehung" in christliche "Heilung" und weltliche "Erziehung" (BOPP,1930,8-9) wird dadurch von ihm wieder aufgehoben, daß er den Begriff des "Wertes" verwendet und als neue verbindende Dimension in die Diskussion einführt.

"Erziehung besteht in der Weckung des rechten Wertsinnes, und auch Heilung erzielt die Wiederherstellung eines gefährdeten oder beschädigten, jedenfalls vorhanden sein sollenden Wertes" (BOPP,1930,8-9).

Abgesehen von der unklaren "Definition" des Wertes, des Wertsinnes, fügt BOPP noch ein forderndes Adjektiv hinzu;

es handelt sich dabei um das Hervorbringen des "rechten Wertsinnes" (BOPP, 1927, 242; BOPP, 1930, 8; vgl. BOPP, 1958, 61). Der "rechte" Wertsinn ist ein relativer. Er kann der Willkür totalitärer Staatssysteme leicht ausgesetzt werden. "Recht" sein kann dann auch, was anderswo "unrecht" ist. Die Staatssysteme bestimmen dann z. B., was "lebenswert" und was "lebensunwert" ist (vgl. Punkt 2.1.1 u. Punkt 4), wie dies wenige Jahre nach dem Erscheinen von BOPPs "Heilpädagogik" in Deutschland geschah.

2.1.3 Wertsinn

Immer wieder betont BOPP, daß Werte stark von den vorgelebten Vorbildern abhängig sind (BOPP, 1927, u.a. 105, 228, 261; BOPP, 1930, u.a. 124). Das Vor-Bild, verstanden als nachahmenswerte Richtlinie, tritt nach BOPP in der Religion in reinster Form in Erscheinung. Dieses Streben zum Heiland (vgl. BOPP, 1927, 105) ist der "rechte (richtige) Wertsinn" (BOPP, 1927, 242 u. 265; BOPP, 1930, 8). Um den "rechten Wertsinn" aufzudecken, muß zunächst die "Werterkennung", dann das "Erleben" dieser Werte erreicht werden (vgl. BOPP, 1930, 139). Laut BOPPs Definition des Wertsinnes werden "Wertfähigkeit und Wertwilligkeit" (BOPP, 1930, 63) vorausgesetzt. Um den Wertsinn zu begreifen und zu verstehen, bedarf es des "intakten Aufnahme- (Seele) und Aneignungsorgans (Geist)" (vgl. dazu BOPP, 1930, 122). Der Intellekt hilft mit, Zusammenhänge zu verstehen, die wir jedoch nur im Zusammenwirken aller Sinne im tiefsten Inneren erfassen können. Dieses Verstehen wird ermöglicht durch die Konfrontation mit der "inneren Erfahrung". Es geht also auch um die Auseinandersetzung zwischen dem "Innen" und dem "Außen".

2.1.4 Wertbeeinträchtigung

Wir verwenden hier einen sehr allgemeinen Sammelbegriff für fehlende Wertsinnsentwicklungen bei BOPP. Wir sehen uns dazu veranlaßt, weil BOPP selbst sich nie eindeutig auf einen bestimmten Terminus der Wertsinnsbeeinträchtigung festgelegt hat. BLEIDICK ist beizupflichten, wenn er sagt, BOPP spreche

"entweder von Hemmung, Erschwerung, Fehlentwicklung oder vollständigem Ausfall in der Entfaltung der Wertfähigkeit und Wertwilligkeit. Eine weitere Unterteilung ergibt sich in bezug auf die Lokalisation des Ausfalls in der Werthierarchie untergeordneter und höherer Werte, die später besprochen wird. Die literarischen Wiedergaben Bopps haben in der Folgezeit den Oberbegriff 'Wertsinnsheimmung' verwandt. Dieser Ausdruck wird von Bopp gemeinhin nicht gebraucht; er taucht nur einmal als stilistischer Wechsel im Kontext auf (1930,270)" (BLEIDICK,1978,158).

So kommt es, daß Emil E. KOBI in seinem besonders in der Schweiz vielgelesenen Buch, "Grundfragen der Heilpädagogik und der Heilerziehung" (1972), schreibt, die "Wertsinnsminderung" sei BOPPs Zentralbegriff (vgl. KOBI,1972, 109). Sicher kann dieser nur einmal auftauchende Begriff (BOPP,1930,67) nicht gut als Zentralbegriff gelten.

In seinem 1930 erschienenen heilpädagogischen Lehrbuch gebraucht BOPP hauptsächlich folgende mit dem Wertbegriff zusammenhängende Bezeichnungen:

- wertgemindert (z.B. 10)
- minderwertig (z.B. 10,13,105)
- wertgehemmt (z.B. 23)
- erschwerter Wertsinn (z.B. 66)
- gehemmter Wertsinn (z.B. 66,141)

- gehemmte Wertsinnsentwicklung (z.B. 68,129)
- unharmonische Wertsinnsentwicklung (z.B. 125)
- Wertunsicherheit (z.B. 135)
- Wertverkümmern (z.B. 130)
- Wertsinnsausfall (z.B. 134)
- geistige Minderwertigkeit (z.B. 99).

Zusammenfassend dient die der katholischen Philosophie entnommene Wert(e)rangordnung dem Heilerzieher als Orientierungshilfe zu seiner Arbeit. Das "Wertstreben" vernachlässigt die "Scheinwerte" (vgl. BOPP,1927,265) und "Unwerte" ("Wertwidriges") (BOPP,1958,103); d. h. auf Grund der Stufenordnung der einzelnen Werte (niedere, stützende, höhere) kann eine sogenannte "Wertverkehrung" rückgängig gemacht werden.

"Heilen" und "Erziehen" stellen für BOPP (1958,1) "zwei Wertgebiete" dar. Das "Heilen" ist einerseits als refunktionalisierende und andererseits als religiös-seelsorgende Dimension zu verstehen. Die "Heilerziehungs"-Definition lautet 1958 bei BOPP folgendermaßen:

"H e i l e r z i e h u n g will - hauptsächlich auf erzieherischem Wege - jene Defekte, die wesentliche Wertmängel darstellen, ausgleichen in der Art, daß möglichst normale Wertfähigkeit und Wertwilligkeit miterreicht wird, daß im besonderen der Heilzögling in den Stand gesetzt wird, seinen Lebenssinn selbsttätig zu erstreben und zu erreichen" (BOPP,1958,1).

2.2 Heilpädagogik im Sinne Linus BOPPs

Im Vorwort zu "Heilerziehung aus dem Glauben" (1958) schreibt Linus BOPP über die Wirkung seines heilpädagogischen Grundwerkes aus dem Jahre 1930:

"Der Versuch war gewagt und sicher nicht frei von Mängeln. Gleichwohl hat das Werk anregend gewirkt" (BOPP, 1958, Vorwort).

Da die Heilpädagogik - die Theorie der Erziehung Behinderter, d. h. all jener, deren Entwicklung durch "psychische, somatische oder soziale Faktoren" (vgl. MONTALTA, 1967, 3-43) gestört, fehlgeleitet oder vollständig beeinträchtigt ist - über sehr unterschiedliche Behandlungsmethoden und Wege verfügt, zeigt BOPP zwar Verständnis für andere Bezeichnungen als "Heilpädagogik", läßt dieses aber unbegründet im Raum stehen.

"So versteht man es, daß die Vertreter mancher dieser Sparten, die man bisher unter dem Begriff der Heilpädagogik zusammengefaßt hat, sich dieser Bezeichnung weigern und eben den Namen Sondererziehung, Sonderbildung, Sonderschulen bevorzugen" (BOPP, 1958, 6).

Um als eigenständige Fachdisziplin sich gegen andere Richtungen abgrenzen zu können, erfordert die Heilerziehung eine theoretische Untermauerung. Dadurch ist nicht nur die Aus-, sondern auch die Fort- und Weiterbildung der daran berufsmäßig Interessierten gewährleistet. BOPP empfiehlt den gegenseitigen Erfahrungsaustausch, damit die jeweils entdeckten Neuerungen möglichst umgehend dem

Heilzögling zugute kommen können. Gerade in der Heilpädagogik ist dieses noch wichtiger als in der Normalpädagogik (vgl. BOPP, 1930, 251-253). Kurz gesagt, handelt es sich auch in der Auffassung BOPPs bei der Heilpädagogik um die Theorie der Heilerziehung (vgl. Punkt 2.1 und 2.1.4), d. h.

"die Wissenschaft von der Erziehung besonders wertgehemmter Personen" (BOPP, 1930, 264).

Detaillierter äußert sich BOPP 1958 mit folgender Heilpädagogik-Definition:

"H e i l p ä d a g o g i k ist entsprechend die erziehungswissenschaftliche Sonderlehre von der methodisch richtigen Führung abnorm gehemmter Kinder und Jugendlicher zu möglichst großer Leistungsfähigkeit und -willigkeit, insbesondere zur selbsttätigen Verwirklichung des Lebenssinnes" (BOPP, 1958, 2).

2.3 Theologische Grundlegung

Linus BOPP wird als "einer der letzten Vertreter der gesamten Pastoraltheologie, der auf allen ihren Gebieten bedeutende Werke verfasste" (MEYERS Enzyklopädisches Lexikon, 1972, 506), bezeichnet. Er hat die "katholische Pädagogik und Pastoraltheologie vor allem liturgisch vertieft und eine lebensvolle Erziehungslehre geschaffen" (BROCKHAUS Enzyklopädie, 1967, 120). Dieses sind aus der Sicht der Enzyklopädien die Hauptcharakteristika von Linus BOPP. Beide Kurzumschreibungen gewichten trefflich sein

auf theologischem Gebiet basierendes Schaffen. Das Hervorheben der "lebensvollen" Erziehungslehre bezieht sich wohl primär auf den lebenspraktisch orientierten Erziehungsstil, wobei die Religion nicht nur das Fundament, sondern auch das angestrebte Ziel ist (vgl. hierzu den gesamten Punkt 3).

Was bedeutet für BOPP die Religion?

Gerade in seiner 1923 publizierten Schrift, "Theosophische Menschen und Meinungen", wird sein Standpunkt als katholischer Seelsorger klar definiert. (BOPP geht als Gegner der Theosophie sogar so weit, daß er bei der Zitation des Vorwortes zum 2. Band der "Isis Entschleiert" (Helena Petrowna BLAVATSKY, 1877b) einen zum Verständnis entscheidenden Satz ausläßt (BOPP, 1923a, 37). Er unterbindet durch diese "Willkür" das vorurteilsfreie Interpretieren anderer "religiöser" Bewegungen). Hier wird deutlich, daß BOPP ausschließlich seine eigene Linie verfolgt und das ausläßt, was nicht in sein Konzept paßt.

Zurück zu der Bedeutung der Religion für BOPP:

"Wahre Religion führt den Menschen aus der Enge und Öde des stofflichen Lebens empor ins Reich des Geistes, des Ideals. Sie führt uns zum persönlichen Gott, von dem alle Wahrheit, Schönheit, Güte und Heiligkeit ausgeht, um dessen unsichtbaren Thron alle Sterne kreisen, der auch die Sonne der Geister ist" (BOPP, 1923a, 6).

In diesem Zitat wird BOPPs religiöse Intention deutlich. Häufig wird ein Gedankengang durch einen anderen ersetzt, so daß die Schärfe seiner Formulierungen nicht zum Tragen kommt. Erst später wird er konkreter. Seiner Ansicht nach besteht das Wesentliche der christlichen Reli-

gion in den drei Grundpfeilern (vgl. BOPP, 1923a, 46):
Gottesglauben (BOPP, 1923a, 43/1927, 165/1943, 32/1952, 4),
Gebet (= "Seele der Religion", BOPP, 1923a, 22) und Opfer.

"Daß Gott ist, daß er sich geoffenbart hat, das sind Wahrheiten, die grundsätzlich beweisbar sind. Dann habe ich es als vernünftig und pflichtgemäß erkannt, auch die nicht durchschaubaren geoffenbarten Wahrheiten anzunehmen. Das ist der Sinn der Formel: ratio praecedat fidem, die Vernunft geht dem Glauben voraus" (BOPP, 1923a, 43).

Auffallend ist der Versuch einer Objektivierung und Verabsolutierung einer subjektiven Erfahrung, die für sein religiöses Weltbild gilt, für die jedoch kein objektives Kriterium erbracht werden kann.

Durch seinen unerschütterlichen Glauben ist sein Streben zu einer sinn-vollen Teleologie verständlich, denn:

"Dem echt-religiösen Menschen und erst recht dem Christen kann überhaupt nichts sinnlos sein, selbst dann nicht, wenn ihm der Sinn verborgen, wenn er ihm Geheimnis bliebe" (BOPP, 1952, 4; vgl. auch BOPP, 1927, 165, BOPP, 1943, 32).

Hier wird BOPPs persönliche Erfahrung zur Maxime christlichen Lebens erhoben. Der höchste Sittlichkeit fordernde Seelsorger bleibt ein Suchender, wie das folgende Zitat belegt:

"Aber zutiefst und zuletzt kann ja der Mensch nirgends das Glück finden und findet es nirgends. Und doch muß er es suchen. Und doch sucht er es. Und so liegt zuletzt und zutiefst im Wander- und Reisetrieb ein *metaphysischer* Zug. Peregrinamur a Deo (1 Kor. 5, 6). Wir sind Wanderer zu Gott: darin liegt das Beglückende. Zugleich aber auch das Schmerzliche: Wir sind ihm noch fern (a Deo)" (BOPP, 1927, 113).

Dieses unermüdliche Fortschreitenmüssen, dieses Weiterstreben ist wie ein innerer zwanghafter menschlicher Zug. Warum ist jedoch für BOPP die ausschließliche Orientierung auf Gott so wichtig? "Je mehr dem Menschen Gott aus dem Auge schwindet, desto mehr verliert er den Maßstab für sich selbst" (BOPP,1923b,71). BOPP zieht hier besonders NIETZSCHE (1844-1900), den er einerseits als permanenten "Gottflüchtigen" (BOPP,1927,114), andererseits als "ewigen Pubeszenten" (BOPP,1927,81 u. BOPP,1930,190) bezeichnet, als warnendes Beispiel heran. Es kommt demnach in der christlichen Religion nicht nur auf den Glauben an Gott, sondern auch auf die Stellung des Menschen zu Gott an, d. h., daß eine gewisse Selbstreflexion vorhanden sein muß.

BOPP versteht sich nicht "nur" als Christ, sondern als gläubiger Katholik (vgl. BOPP,1927,23). Besonders die Beichte wird von BOPP auf das Schärfste verteidigt. Sie wird als "reuevolles Durchglühen der Seele" (BOPP,1923b, 50) verstanden. Die Beichte hebt die Sünde als "Abfall von Gott", als "etwas W i d e r n a t ü r l i c h e s" (BOPP,1923b,67) mit der Schuld ins Bewußtsein, was dem "höchsten ewigen Ziel" am nächsten kommt (BOPP,1923b,68). Die daraus positiv resultierende einsichtige Reue ist "eine Aeusserung des Willens" (BOPP,1923b,75). Es "vollzieht sich die Rückkehr von der Untreue, vom Verrat zur Treue dem Ich, der sittlichen Persönlichkeit gegenüber" (BOPP,1923b,76), es handelt sich also um den "Widerruf der Schuld" (BOPP,1923b,79 und 32-33). Wichtig ist die Bedeutung

"der Beichte, die ermöglicht, wirklich vergessen zu können, was hinter uns liegt, und sich ganz, d. h. ungeteilt nach dem ausstrecken zu können, was vor

uns liegt. Jetzt braucht kein Teil der seelischen Energie darauf verwandt zu werden, das zum Bewußtsein drängende Böse zu verdrängen; man kann sich ganz den neuen Aufgaben überlassen. Vielleicht kann hier auch auf die hohe Bedeutung der katholischen Rechtfertigungslehre gegenüber der lutherischen Zudeckungslehre hingewiesen werden" (BOPP, 1943, 20).

Irgendwie spüren wir aus diesen Äußerungen den Widerspruch zwischen den strengen sittlichen Kriterien BOPPs für die Idee der Beichte und deren praktische Durchführung. Wir gehen daher konform mit BOPPs Feststellung: "Jede gute Beichte hat pädagogisch wertvolle Wirkungen" (BOPP, 1923b, 86). Auch BOPP ist sich somit der Schwierigkeit der Erfüllung seines hohen Anspruches (gute Beichte) bewußt (vgl. auch BOPP, 1923b, 62). Er spricht daher von der daraus resultierenden "p ä d a g o g i s c h e n A u f g a b e" (BOPP, 1923b, 86).

Es erfolgt die radikale Gegenüberstellung der "Rechtfertigungslehre" der Katholiken und der "Zudeckungslehre" der Protestanten. In der katholischen Theologie ist die Sünde durch Gottes Gnade getilgt, wenn der Gläubige reuevoll und liebend Gott entgegentritt.

"Nach lutherischer Auffassung deckt Gott nur den Sünden-
zustand des Menschen durch sein Gnadengewand zu, so daß
er die Sünde nicht mehr sieht und nicht mehr zurechnet.
Es ist also die Sünde nicht eigentlich getilgt, nicht
eigentlich geschwunden" (BOPP, 1943, 20).

Aus dieser Glaubenskontroverse heraus wird von BOPP die protestantische Rechtfertigungslehre als "Zudeckungslehre" abqualifiziert. Daraus ersehen wir, daß wir BOPP nicht nur als Christen, sondern als glühenden Verfechter des katholischen Christentums verstehen müssen, der keine wie immer geartete Kritik an den

Dogmen erlaubt. Daher bekämpft er die Lehre Martin LUTHERS, der durch sein Infragestellen der katholischen Kirche eine Erschütterung eines altbewährten Prinzips hervorrief (BOPP,1923b,29 u. 65, BOPP,1943,20).

Für die katholische Kirche ist der Mittelpunkt der Liturgie das Meßopfer; in ihm sieht sie das durch den Priester jeweils neu vollzogene Opfer Christi, an dem die Gläubigen mitfeiernd teilnehmen. Wir meinen, daß gerade die Liturgie der katholischen Kirche, wie sie BOPP beschreibt, dem Sinn des Menschen kräftig Nahrung schafft:

"alle Sinne, das Auge, das Ohr, der Bewegungssinn, auch der Geruchssinn werden in Anspruch genommen, um auf das Vorstellungsvermögen und Gefühl einzuwirken und den höheren Seelenvermögen daran Halt, Anregung und Stützen zu geben" (BOPP,1927,54).

Aber auch im kindlichen Spiel - in der ganzen Erziehung - werden alle Sinne angesprochen, wahrgenommen und gefördert. Würden nur in der Liturgiefeier alle Sinne in Anspruch genommen werden, dann würden alle daran nicht beteiligten Menschen wichtige Erfahrungen entbehren müssen. Daß BOPP dies im Grunde nicht meint, wird daraus ersichtlich, daß für ihn der Wert-Sinn, der wenn irgend möglich mit allen Sinnen erfaßt werden sollte, das zu Erweckende in jedem Menschen ist (vgl. dazu Punkt 2.1.3 und 2.1.4). Das oben Zitierte führt BOPP gedanklich nun so weiter, daß häufig aus dieser "Sinnenhaftigkeit" (BOPP,1927,54) der Wirklichkeitssinn (vgl. BOPP,1927,54) resultieren kann, ja sollte. Nur sieht er, geprägt durch Erziehung und Zeitgeist, den Wirklichkeitssinn verzerrt, da er den körperlichen Bereich praktisch ausklammert:

"Nun zeigt aber die Erfahrung bei anderen und an uns selbst, daß die Seele um so eher in niederen Gelüsten sich Lustgewinn sucht, je weniger ihr edlere Freuden schimmern, und daß sie um so weniger nach Niederen gelüstet, je Edleres in ihr leuchtet. Daher kommt es, daß das Schöne und vorzüglich die Religion, die auch das Schöne anzieht, den Menschen so leicht zum Verzicht auf niederen Sinnengenuß bewegen kann, nicht als ob das Niedere in das Höhere verwandelt würde, sondern weil ihre Sehnsucht nach Glück dort noch besser erfüllt wird" (BOPP, 1923b, 22).

Die höhere Wertschätzung der Seele als die des Körpers wird dadurch offenkundig (vgl. BOPP, 1923b, 49 u. BOPP, 1927, 39). Allerdings ist das Christentum nicht "leibfeindlich" (BOPP, 1923b, 49), jedoch wird dem Körper erst sekundär Beachtung geschenkt. BOPP folgt hier dem Wortlaut der Bibel. Gerade die Jugend läßt sich, wie BOPP 1927 schreibt, von der "unmoralischen Umwelt" sehr leicht zu lustbetonter Befriedigung animieren.

"Unsere Zeit ist wieder bild- und farbenfroh geworden. Aber der Geschäftsgeist hat sich dieses Zuges bemächtigt und mit der Spekulation auf die niedern Instinkte in stehenden und laufenden Schmutzbildern der jugendlichen Seele große Gefahren bereitet. Die Seele des Jugendlichen füllt sich leicht mit erotischen Bildern. Und solche regelmäßig lustbetonte Vorstellungen innervieren ohne weiteres auch die motorischen Nerven der Sexualorgane, und so stehen wir da vor der Quelle schwerster sittlicher Gefahren" (BOPP, 1927, 66).

BOPP gibt hier eine psycho-physiologische Erklärung; aus dieser simplifizierten Darstellung von biologischen Tatsachen leitet er moralische Schlüsse ab. Wie kann sich der Jugendliche dieser "sittlichen Gefahren" widersetzen? BOPP versucht, darauf eine Antwort zu geben:

"Der jugendliche Mensch muß die Kunst lernen, nur an das zu denken, an was er denken will und darf, und an das nicht zu denken, an was er nicht denken will und soll" (BOPP, 1927, 67).

BOPPs Verhaltensregel ist nicht nur kategorisch, sondern auch stark moralisierend; denn wer sagt uns, was der Mensch "darf" und "soll"? Da nach BOPP das Neue Testament "die" Autorität ist (vgl. BOPP, 1927, 200), ist das Erfüllen ihrer Regeln auch in seiner Heilpädagogik die Richtlinie. Die religiöse Dimension des "Heilens" wird in der Bibel anhand der beschriebenen Krankenheilungen von Jesus Christus anschaulich dargestellt. Christus begegnet hier den Kranken als erstes mit der Sündenvergebung: "Deine Sünden sind dir vergeben. Geh' hin und sündige fortan nicht mehr". Nach katholischer Auffassung ist das Leid in der Welt eine Folge der Sünde. In der Vergebung findet der Christ das Heil. Die Vergebung und Auferstehung Christi führt über den Tod hinaus zu neuem Leben.

Letztlich zielen die einer Rangordnung unterliegenden Werte (s. Stützwerte und höhere Werte) auf die menschliche Fähigkeit, die religiös-ethischen Werte in sich aufzunehmen und auch zu leben. Der Sinn liegt in der Reduktion, möglichst sogar im Verzicht der irdischen Werte, zugunsten der religiös-ethischen Wertvorstellungen.

3 Das heilpädagogische Verständnis

Das theologische Fundament ist BOPPs inhaltliche Voraussetzung seines heilpädagogischen Verständnisses (s. Punkt 2.3). Diese enge Verknüpfung wird u. a. durch folgenden Satz bekräftigt:

"So wird alle Erziehung, tief aufgefaßt, zu einem Stück Seelsorge, und alles Erziehenwollen ist zu tiefst Heilswille am Kinde" (BOPP, 1930, 240).

Daß demnach besondere Bedeutung dem Religionsunterricht beigemessen wird, ist folgerichtig und verständlich. Die religiöse Haltung ist somit nicht nur Ziel, sondern auch bedeutsames Mittel der Erziehung, insbesondere der Heilerziehung (BOPP, 1930, 15), der Heilspädagogik. BOPP belegt in seinen Veröffentlichungen durch eine Anzahl von Bibelzitaten die "Gültigkeit" seiner Aussagen. Dieses unumstößliche Glaubensbekenntnis bedingt auch die teleologische Ausrichtung seiner Heilpädagogik.

"H e i l e r z i e h u n g will - hauptsächlich auf erzieherischem Wege - jene Defekte, die wesentliche Wertmängel darstellen, ausgleichen in der Art, daß möglichst normale Wertfähigkeit und Wertwilligkeit miterreicht wird, daß im besonderen der Heilzögling in den Stand gesetzt wird, seinen Lebenssinn selbsttätig zu erstreben und zu erreichen" (BOPP, 1958, 1).

Aus dieser Definition (1958) geht hervor, daß das Optimum darin besteht, die selbständige Lebensgestaltung des Heilzöglings zu erreichen, d. h. durch Fremdhilfe zur Selbsthilfe zu gelangen.

"Alle Erziehung ist letztlich Unterstützung der Selbsterziehung. Freilich zutiefst hat jede echte Erziehung auch eine m y s t i s c h e Seite" (BOPP, 1930, 72).

Der Aktivierung der "Selbststeuerungskraft" (vgl. BOPP, 1930, 19, 72, 239, 296) mißt BOPP große Bedeutung bei.

BOPP situiert sein heilpädagogisches Verständnis eher in der (allgemeinen) Philosophie (vgl. BOPP, 1930, 15). Auch BLEIDICK spricht in diesem Zusammenhang von BOPPs "wertphilosophisch verankertem Entwurf" (BLEIDICK, 1978, 1). Heilpädagogik - "die Wissenschaft von der Erziehung besonders wertgehemmter Personen" (BOPP, 1930, 264) - wird von BOPP, wie schon erwähnt, als eine zielgerichtete Aufgabe verstanden.

"Die d e s k r i p t i v e A u f g a b e verlangt, daß die Heilzöglinge nach ihren Typen herausgearbeitet, d. h. nach ihren typischen, die Erziehung gefährdenden Merkmalen beschrieben werden" (BOPP, 1930, 20).

Da, wie unter dem gesamten Punkt 2.1 beschrieben, die Wertsinnssteigerung des Heilzöglings angestrebt wird, baut BOPP die Gruppierung der unterschiedlichen Typen von Heilzöglingen um diesen Begriff herum auf (vgl. die in Anlehnung an BOPP vorgenommene und erweiterte Typologie bei J. SPIELER (1959, 156-158) und MONTALTA (1967, 34-36)).

Immer wieder deutet BOPP auf die Möglichkeit der Prophylaxe, der Vor-Sorge, die ggf. eine Fehlentwicklung vermeiden helfen kann und soll. Hier wird ersichtlich, wie hoch BOPP die Früherkennung einschätzt, ein Problemkreis, der erst in jüngster Zeit wissenschaftlich reflektiert wird.

Daß der Heilerzieher als selbstloses, sich aufopferndes Vorbild dem Heilzögling gegenüber verstanden wird, ist aus der Sicht der normativ geprägten Heilpädagogik verständlich.

"Eine 'normative' Herleitung der Behindertenpädagogik liegt überall da vor, wo der Sinn der Sondererziehung, zumal in der Deutung als 'Heils'-Erziehung, als Erfüllung von Idealen, Geboten, Verpflichtungen oder ethischen Normen ausgelegt wird. Hierbei werden im einzelnen Zielsetzungen und Methoden von theologischen und philosophischen Kriterien her bestimmt. Kennzeichnend für alle normativen wissenschaftstheoretischen Aussagen ist ihre Verknüpfung mit der Teleologie. In allen diesen Systemen wird über ein 'gültiges' Ziel der 'Heilerziehung' reflektiert. Das Ziel wiederum ist 'Grundwissenschaften' der Heilpädagogik entnommen: Philosophie, Theologie, Gesellschaftswissenschaft" (BLEIDICK, 1978, 367).

Die von BOPP geforderte tiefe Religiosität des christlichen Heilerziehers dient ihm als Schutz und Stütze. Es handelt sich hier nicht nur um einen Beruf zum Broterwerb, sondern um eine echte Berufung (vgl. BOPP, 1930, 260/ 1958, 16 u. 115). Dem steht heute eine mehr "professionelle Haltung" gegenüber, die u. a. durch Reflexionen über die Folgen von Betreuermentalität gekennzeichnet ist.

BOPPs "Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung" (1930) ist ein Lehrbuch, das insbesondere das praktische Vorgehen illustriert und somit dem Heilerzieher wichtige Orientierungspunkte vermittelt. LANGENOHL faßt Linus BOPPs vorgeschlagene heilpädagogische Methodologie folgendermaßen zusammen:

"B.s heilpäd. Methodenlehre empfiehlt, den bestehenden Wertsinnsausfällen oder -verkehrungen positiv durch Erlebenlassen gültiger Werte unter ständiger Beach-

tung der objektiven Wertrangordnung entgegenzuwirken. Werthafte, gefühlsbetonte Quietive und Motive sollen mit den typischen Bewährungssituationen des Lebens assoziiert, zu einem geschlossenen System von Willensdeterminanten befestigt und durch Uebung so weit gekräftigt werden, daß der Zögling fortan gegen die Bedrohungen seiner sittlichen Freiheit gefeit sein möge. Bei nicht wenigen der gehemmten Kinder und Jgdl. dürfte ein voller Erfolg dieser heilerz. Bestrebungen freilich ausgeschlossen sein" (LANGENOHL, 1969, 426).

Auch BOPP kommt - trotz gleicher Zielvorstellung in der Normal- und Heilpädagogik - zu folgender Aussage:

"Allerdings müssen wir uns oftmals einschränken, denn wir können wirklich nur das hier und jetzt erreichbare "Optimum" anstreben" (BOPP, 1930, 279-280).

3.1 Der Heilzögling (Objekt)

Der Heilzögling ist Objekt der Heilerziehung, wobei der "Mangel an Wertsinn, d. h. Mangel an Wertfähigkeit und Wertwilligkeit, das Wesensmerkmal des Heilzöglings ausmacht" (BOPP, 1930, 63). Der Titel und die Einleitung zum ersten Hauptteil seines Heilpädagogikbuches (BOPP, 1930) ist dem Heilzögling gewidmet: "Das Objekt der Heilerziehung: Der Heilzögling" (BOPP, 1930, 63-232). An anderer Stelle nennt er ihn auch den "Heilbildling" (BOPP, 1958, 5).

Um Ordnung in die stark differierenden "Defekte" der Heilzöglinge zu bringen, wägt BOPP unterschiedliche Typologieformen ab wie: "Altersstufen", "phänomenalistische

oder symptomatische Gruppierung" (BOPP,1930,63), "ätiologische oder methodologische bzw. organisatorische" Einteilung (BOPP,1930,64). Er entscheidet sich dann für die phänomenologische Betrachtungsweise.

"Wir schauen hier auf das tiefere Wesen (λόγος), das den Erscheinungen oder Symptomen (φαινόμενα) zu Grunde liegt; wir werden also den besondern Wesenscharakter der Defekthaftigkeit zu erfassen suchen und dabei werden wir wohl regelmäßig auch auf den Grund bzw. den Sinn, zugleich auch auf die Heil-aussichten und besondern Heilwege stoßen" (BOPP, 1930,64).

BOPP zeigt uns recht anschaulich, daß schon allein die genaue Vorstellung vom "Heilzögling" und damit die Ein- und Abgrenzung, die jede Definition erfordert, problematisch ist. Dabei ist der Heilzögling ausschließlich aus der jeweiligen Zeit und den damit verbundenen Kulturwerten heraus zu definieren. Die schon erwähnte Trennung von Normalität und Anomalität muß demnach relativ verstanden werden. Über die Relativität des Begriffs vom Heilzögling äußert sich BOPP folgendermaßen:

"Man kann sich fragen, ob nicht der Begriff des Heilzöglings ein sehr r e l a t i v e r B e g r i f f sei, so daß also etwa einer in einer früheren Zeitepoche mit anderer Kulturumwelt ohne Heilerziehung durchkam, der heute ohne vorbeugende oder heilende Sonderbehandlung versagen und abwegig werden müßte. Das ist natürlich so; wie auch zu unserer Zeit in sehr einfachen, reizlosen Verhältnissen einer fest bleiben kann trotz seiner schwachen Anlagen hinsichtlich bestimmter Wertgebiete (z. B. Wahrhaftigkeit, Redlichkeit, Arbeits- und Berufstreue), während derselbe in modern-städtischer Kultur mit den vielen Anreizen und Aufpeitschungen des Trieblebens versagen würde. Auch was die berufliche, wirtschaftliche und ökonomische Werthaftigkeit angeht, mochte einer früher, wo die Konkurrenz nicht so groß war, sich gut durchbringen, während ihn heute seine schwache Akti-

vität, der Mangel an Findigkeit und Fixigkeit nicht mitkommen läßt. Ein Schwachsinniger mochte vor 100 Jahren noch ungefährdet seine Freiheit genießen, mochte sogar vielleicht als Fuhrwerkslenker anstandslos sein Brot verdienen; in moderner Verkehrstechnik aber würde er versagen, gefährdet und gefährdend sein.

Vielleicht gilt aber auch u m g e k e h r t, daß heute einer sein Brot noch verdienen kann, da bei der Spezialisierung unseres Arbeitslebens viele Arbeiter mit ein paar Handgriffen einfachster Art durchkommen, während er früher in der Blütezeit des Handwerkes, da Zimmerleute Dinge fertigbrachten, die jetzt von Bildhauern gefertigt werden müssen, versagt hätte, vielleicht nicht einmal als Tagelöhner sich durchgebracht hätte" (BOPP,1930,17).

Wie möchte nun BOPP den Heilzögling verstanden wissen? Aus dem Relativitätsgedanken - aber auch der Allgemeinen Heilpädagogik - heraus ist es verständlich, wenn BOPP eine sehr grobmaschige "Definition" gibt.

"Es handelt sich regelmäßig um einen Menschen, dessen Erziehung stark gefährdet ist, dem also die richtigen Werte, die das Menschenleben sinnhaft und lebenswert machen, abzugehen drohen" (BOPP,1930,20).

Zurück zur phänomenologischen Betrachtungsweise der unterschiedlichen Heilzöglinge. Laut BOPP handelt es sich bei den meisten Heilzöglingen, bei denen der Wertsinn und Wertwille ausfällt oder ernstlich gehemmt ist, um Individuen mit Mangel an der notwendigen seelisch-geistigen Fähigkeit (vgl. BOPP,1930,64). Die Erschwerung der Wertsinnsentfaltung kann beispielsweise damit zusammenhängen, daß ein "Sinnesdefekt" ("Sinnesausfall oder Sinnesschwäche") vorliegt (BOPP,1930,66).

3.1.1 Versuch einer heilpädagogischen Typologie

Folgen wir der globalen Anlage-Umwelt-Einteilung, so sind auf der einen Seite die anlagemäßig betroffenen Heilzöglinge - die "Schwachsinnigen" mit den "Geistesgestörten", zu denen als Untergruppe die unterschiedlichen "Geisteskrankheiten" zählen (BOPP,1930,64) - auf der anderen Seite die unter der Umwelt, dem Milieu geschädigten Heilzöglinge (BOPP,1930,65-66). Zwischen diesen beiden Extremen - Anlage und Umwelt - setzt BOPP eine dritte Gruppe, und zwar diejenigen Heilzöglinge, die bei intakter "geistiger Anlage" (BOPP,1930,66) trotzdem unter einer Erschwerung oder Hemmung des Wertsinns leiden. Er denkt hier primär an Sinnesschwäche oder sogar Sinnesausfall.

"Die Sinne sind vor allem als Eindrucksmittel im Dienste der Außenwelt wichtig. Wären sie völlig oder fast völlig versperrt, und zwar von Geburt an, dann müßte die Seele unerweckt bleiben, weil die Außenwelt keine Möglichkeit hätte, an das Tor der Seele zu klopfen, minutlich, stündlich, täglich, jahraus jahrein, bis sie eben erwacht und sich regt und reckt. Sind diese Zugänge zur schlummernden Seele teilweise verschüttet, so ist die Seele auch schwerer erweckbar, weil eben dieses Eindrucksmittel nicht so völlig zur Verfügung steht als bei einem gesunden Kinde. Eine Erschwerung der Erziehung bedeutet aber auch der Ausfall oder die Hemmung der seelischen A u s d r u c k s m i t t e l, also jener Organe, wie Sprache, Gehfähigkeit, Handfertigkeit, körperliche Geschicklichkeit und körperliche Stärke überhaupt, die der Seele dazu dienen, sich selber darzustellen, in die Außenwelt schöpferisch einzugreifen und bei diesen Tätigkeiten noch mehr sich selber zu gewinnen und zu vervollkommen" (BOPP,1930,66 u. s. 198).

Zu dieser Gruppe zählen auch die Neuro- und Psychopathien, d. h. die auf psychische Ursachen zurückzuführen-
den Leiden. Diese orientierende Einteilung lesen wir auch
28 Jahre später in BOPPs Buch "Heilerziehung aus dem
Glauben" (1958). Hier spricht BOPP vom "leiblichen Defekt-
sein" (BOPP,1958,2), also der anlagebedingten somatischen
Beeinträchtigung, den "Milieugeschädigten" (BOPP,1958,2)
bzw. "Umweltgeschädigten" (BOPP,1958,3) und von der da-
zwischen liegenden Gruppe: den "seelisch-charakterlichen
Abwegigkeiten" (BOPP,1958,2) bzw. den "seelisch-charak-
terlichen Mängeln" (BOPP,1958,3). Daß diese drei Gruppen
oft nicht klar voneinander trennbar, sondern häufig mit-
einander verknüpft sind, hebt BOPP wie folgt hervor:

"Da die genannten Erscheinungsweisen und Ursachen auch
verbunden auftreten können, so erhalten wir durch sol-
che Verkoppelungen k o m b i n i e r t e und darum
auch k o m p l i z i e r t e F o r m e n der Wert-
sinnsminde- und somit der entsprechenden Heilerzieh-
ungsaufgaben, -methoden und -organisationsformen"
(BOPP,1930,67).

Da bei den Heilzöglingen "wesentliche Wertmängel" vorlie-
gen, d. h. "grundwesentliche Wertsinnsarten ausgefallen
sind" (BOPP,1958,2), schafft BOPP mit Hilfe der phänome-
nologischen Betrachtungsweise eine gewisse Ordnung in die
Vielheit von unterschiedlichen "Wertmängeln". Diese Ord-
nung rankt sich um den Begriff des Wertsinnes und der
Wertsinnsentfaltung (s. Punkt 2.1.1 u. ff). Doch schränkt
BOPP die vorgenommene Einteilung insofern ein, als er
darauf hinweist, daß

"die verschiedenen Kategorien von Heilzöglingen teil-
weise völlig verschiedene Methoden der Behandlung
verlangen" (vgl. BOPP,1958,5-6),

d. h., daß trotz der nach außen erscheinenden gleichen Symptomatik pädagogisch und therapeutisch unterschiedlich vorgegangen werden muß. BOPP plädiert dafür, daß die

"guten Eigenschaften und Fähigkeiten, deren doch auch jeder Heilzögling etliche besitzt, im besonderen wertvolle Handlungen und Leistungen" (BOPP, 1927, 346)

adäquat von den jeweiligen Heilerziehern beachtet und vielleicht belohnt werden sollten. Denn nur durch die von außen kommende Aufwertung können die Zöglinge allmählich ihre eigene innere Wertvorstellung schaffen (vgl. BOPP, 1927, 346).

Es geht also letztlich um das Erreichen des "rechten Wertsinnes" (BOPP, 1930, 8; vgl. die "Wertsinns"-Definition). Entweder liegt

- eine "gehemmte Wertsinnsentwicklung" - bei Schwachsinnigen (vgl. BOPP, 1930, 68-122),
- eine "Fehlentwicklung des Wertsinns" - bei normal seelisch-geistiger Entwicklungsfähigkeit (vgl. BOPP, 1930, 122-140),
- eine "Erschwerung der Wertsinnsentwicklung" - bei Neuro- und Psychopathie (vgl. BOPP, 1930, 140-197) oder
- eine "Hemmung der Wertsinnsentfaltung" - bei Mindersinnigkeit u. Sinnesschwäche (vgl. BOPP, 1930, 197-205); bei Gebrechen, Krankheit und Kränklichkeit (vgl. BOPP, 1930, 205-210)

vor. Verwahrlosung, Arbeitsscheu, Alkoholismus wie Kriminalität (vgl. BOPP, 1930, 211-232) erklärt BOPP wie folgt:

"Mangel an Anregung, durch das Darleben ganz falschen Wertsinnes ... wird objektiv Wertwidriges als werthaft erlebt" (BOPP,1930,231).

Zusammenfassend handelt es sich bei den Heilzöglingen nach BOPPs Verständnis entweder um eine Hemmung, Erschwerung, Fehlentwicklung oder um den Ausfall des "rechten Wertsinns" (BOPP,1930,8; vgl. Punkt 2.1 ff), d. h. eines "Mangels an Wertfähigkeit und Wertwilligkeit" (BOPP,1930,63). Zum einen spricht BOPP damit das Unvermögen an, worunter er das wegen eines "Defektes" nicht mögliche Können versteht, und zum anderen die verschüttete, aber latent vorhandene Fähigkeit des Heilzöglings, den Wertsinn mit Hilfe des Heilerziehers zu begreifen. Seine Auffassung der Heilpädagogik als der "Wissenschaft von der Erziehung besonders wertgehemmter Personen" (BOPP,1930,264) zwingt ihn permanent, den Begriff des Wertes als Beweis seiner Theorie und Praxis heranzuziehen. Somit wird auch die Aufspaltung der vielfältigen Mängel an der aufgestellten Werthierarchie gemessen. Aus dieser Sicht heraus ist verständlich, daß das Erreichen einer höheren Wertfähigkeit das anzustrebende Ziel darstellt (vgl. BOPP,1930,11; BOPP,1958,1).

Es würde hier zu weit führen, BOPPs methodische Vorschläge im Umgang mit dem Heilzögling zu referieren (s. BOPP,1930, "Vierter Hauptteil. Die heilpädagogische Methodenlehre". 282-373), da sie der jeweilig individuellen Schwierigkeit eines Heilzöglings gerecht werden und nicht global faßbar sind. Generell kann aber Folgendes gelten:

"Die Kräfte, die beim Heilzögling zur Verfügung stehen, haben ein geringes Ausmaß, und die Zeit der Bildungsamkeit vergeht oft rascher als beim Normalkinde. Darum gilt es, zielstrebig das ihm Wesensgerechte zu erstreben und auf alles Ueberflüssige zu verzichten. Hier dürfen nicht die Normalschulpläne maßgebend und Ziel sein, sondern nur der Heilzögling und das Leben mit seinen natürlichen und übernatürlichen Möglichkeiten" (BOPP, 1930, 341).

Der von BOPP kurz umrissenen "seelisch-geistigen Entwicklung des normalen Kindes" (BOPP, 1930, 68-72) folgt die Quintessenz, daß letztlich das Ziel jeder Fremderziehung die Selbsterziehung sei (vgl. BOPP, 1930, 72). Die dazu notwendige innere Steuerung (Selbststeuerung) ist jedoch dem Heilzögling wegen seiner "unzureichenden Steuerungsfähigkeit" (BOPP, 1930, 394-395) nicht oder nur in geringem Ausmaß gegeben. Es besteht eine große Bedürftigkeit des Heilzöglings nach einer "Stütze des Selbstwerterlebens" (BOPP, 1930, 258), wodurch eine von den Aufgaben des Heilerziehers umrissen ist (vgl. hierzu Punkt 3.2). BOPP betont immer wieder die präventive Möglichkeit der Pädagogik der Behinderten: "Immer ist Voraussetzung rechtzeitige Erkenntnis und frühzeitige Gegenwirkungen" (BOPP, 1958, 56; vgl. BOPP, 1930, u. a. 3, 13, 101, 226, 229, 385 ff), um die erwartete Fehlentwicklung zu reduzieren, im besten Falle zu verhüten.

Wie sind die unterschiedlichen Abstufungen vom Wertsinn bei BOPP zu verstehen?

"Gehemmte Wertsinnsentwicklung":

Den "Schwachsinnigen", der unter einer "gehemmten Wertsinnsentwicklung" (BOPP, 1930, 68-122) steht, definiert BOPP nicht nur als Geistesschwachen, sondern als einen

Menschen, der zu seiner geistigen Schwäche noch an "allgemeiner seelischer Schwäche und Mangelhaftigkeit" (BOPP, 1930,74; 120) leidet. Die "ganze Persönlichkeit ist defekt, unternormal, minderwertig (natürlich nicht im ethischen Sinne)" (BOPP,1930,74), was gerade dem Heilpädagogen als besonderer Anreiz gelten sollte, seine Ziele gegenüber dem Heilzögling noch höher zu stecken (vgl. BOPP,1930,83). Im besten Falle handelt es sich um eine "Entwicklungshemmung" (BOPP,1930,105), d. h. um einen "Stillstand auf einer Entwicklungsstufe" (BOPP,1930,114); allerdings kann hier prognostisch nicht viel gesagt werden. Bei den vorrangig somatogen bedingten Schwachsinnformen

"wird der A r z t unbedingt die Vorrangstellung haben, die Erziehungsidee wird nicht fehlen dürfen, aber sich unter der Leitung des Arztes entfalten müssen. Da es sich nach der verstehenden Deutung um eine Stellung zur Außenwelt handelt, hat natürlich der Erziehungsgedanke sowohl beim prophylaktischen als auch beim heilenden Einschreiten die allerhöchste Bedeutung: einmal dürfen die Anforderungen an den psycho-physischen Organismus objektiv nicht überspannt werden; sodann muß der junge Mensch auch durch richtige Leitung dazu geführt werden, den Aufgaben, die ihm angemessen sind, sich nicht zu entziehen, sondern mit Mut entgegenzugehen" (BOPP,1930,114).

Viele organische Defekte können von Ärzten zwar diagnostiziert und z. T. vielleicht auch geheilt werden, die tägliche schwer(st)e Arbeit mit den dadurch Behinderten müssen sie aber den (Heil-) Erziehern überlassen. Nur der aufopfernde Einsatz des Heilerziehers kann die Folgen der irreparablen physischen Schäden lindern. Demnach kommt die "Vorrangstellung", die BOPP den Ärzten einräumt, oftmals nur bedingt zum Tragen.

BOPP sieht primär bei den Schwachsinnigen nicht die schwachen Sinne, sondern hauptsächlich die geistig Schwachen (vgl. BOPP, 1958, 22, 52, 53, 63, 90, 112, 113), die aber zusätzlich noch Sinnesdefekte haben können. Die ernstlich "gehemmte Wertsinnsentwicklung" - eventuell sogar der totale Ausfall - tritt ein, "je früher ein Kind in der Entwicklung Halt macht oder je später es eine seelisch-geistige Entwicklungsstufe erreicht" (BOPP, 1930, 72).

"Fehlentwicklung des Wertsinns":

Eine "Fehlentwicklung des Wertsinns" kann trotz intaktem Aufnahme- (Seele) und Aneignungsorgan (Geist) (vgl. dazu BOPP, 1930, 122) dann auftreten, wenn die Umwelt nicht optimal ist.

"Die Vererbung kann sich nur auf ganz Elementares, Autochthones beziehen. Denn auf die Welt kommt ein Natur-, kein Kulturwesen, vor allem kein Wesen, das die schon erworbene Einpassung in eine hochentwickelte und reich differenzierte Kultur mitbrachte" (BOPP, 1930, 123);

diese für jede Erziehung bestehende Begründung gilt somit vermehrt für die Heilerziehung. Da sich der Heilzögling die "Wertewelt seines Milieus" (BOPP, 1930, 124) aneignet, sollte der fördernde Einfluß hier ansetzen. Bei einer Fehlentwicklung, bei einem "A u s f a l l e i n z e l n e r W e r t s i n n s a r t e n" muß es bei normaler Veranlagung an der Anregung gefehlt haben" (BOPP, 1930, 129).

"Wo in der kindlichen Umwelt kein Sinn für Reinlichkeit, Höflichkeit, Sittsamkeit, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit, Mäßigkeit, Selbstbeherrschung, soziale Hilfsbereitschaft, Religion wach ist, wird auch leicht beim Kinde der entsprechende Wertsinn ver-

kümmern, es sei denn, daß die Veranlagung dafür besonders stark und die Verkümmernung infolgedessen besonders unnatürlich wäre. In diesem Fall könnte schon die kleinste Anregung in der Umwelt dem Samenkorn auf gutem, ja sehr gutem Boden gleichen" (BOPP, 1930,129).

Eine "Wertverkümmernung" (BOPP,1930,130) kann sich beispielsweise in "geschlechtlichen Verfehlungen" (BOPP, 1930,133) zeigen.

"Zum Wertsinnsausfall tritt die Erscheinung der subjektiven Wertverkehrung; sie ist dann gegeben, wenn objektiver Unwert oder Wertwidrigkeit subjektiv als Wert empfunden und erstrebt wird, wenn umgekehrt objektive Werthaftigkeit subjektiv als unwertig empfunden und behandelt wird, wenn aus Licht Finsternis und aus Finsternis Licht gemacht wird; bewußt wäre diese Umwertung auf ethischem und religiösem Gebiet die eigentliche Sünde wider den Heiligen Geist. Diese Umwertung oder Wertverkehrung wird wiederum eine Folge der Milieueinflüsse sein" (BOPP,1930,134).

Hieraus wird ersichtlich, daß das Religiös-Ethische (vgl. Punkt 2.3) den anzustrebenden höchsten Wert für BOPP darstellt (vgl. Stützwerte u. BOPP,1930,137). Wichtig ist die "Grundfrage der Heilpädagogik" (BOPP,1930, 139), die wie folgt von BOPP umschrieben wird:

"Damit stehen wir vor der Frage, ob der fehlende Sinn für bestimmte Werte noch nachträglich geweckt werden, ferner, ob Wertverkehrung wieder berichtigt werden kann, schließlich ob der falsche Hauptwert an eine untergeordnete Stelle gerückt werden kann und die zurückgesetzten Höchstwerte an die richtige Stelle gerückt werden können" (BOPP,1930,139).

Die Weckung des "rechten Wertsinns" liegt laut BOPP zunächst im "Werteerkennen", dann im "Erlebenlassen" dieser Werte; es sollten also Motive herangezogen werden können, die den Willen anstacheln und in die "Assoziation mit dem Leben" münden, d. h. es geht um die Konfrontation der inneren mit den äußeren Werten (vgl. BOPP, 1930,139). Die Fehlentwicklung des Wertsinnes ist in diesem Fall über das ungünstige Milieu eingetreten (Milieugeschädigte und Schwererziehbare, vgl. auch BOPP, 1930, 140) und kann daher über ansprechende Umweltanregungen wieder in eine gesunde Richtung gelenkt werden.

"Erschwerung der Wertsinnsentwicklung":

Bei den Neuro- und Psychopathien spricht BOPP von einer "Erschwerung der Wertsinnsentwicklung" (BOPP, 1930, 140). Hier kann trotz intellektueller Begabung und gutem Milieu die Wertsinnsentfaltung wegen einer "Belastung" (beispielsweise auch Sinnesdefekte, BOPP, 1930, 141) "schwer gehemmt" sein. Während bei den Neuropathen "die Einhaltung der objektiven Wertordnung erschwert ist" (BOPP, 1930, 146), finden wir laut BOPP bei den Neurasthenikern eine gravierendere Störung, nämlich eine "ernste Hemmung der Wertsinnsentwicklung oder Wertsinnsbetätigung infolge ererbter, angeborener minderwertiger psychophysischer Konstitution" (BOPP, 1930, 148). Die Psychopathen zeichnen sich durch eine besonders ausgeprägte "Maßfälschung" (BOPP, 1930, 172) - man könnte fast sagen "Maßlosigkeit" - aus, d. h. das subjektive und objektive Wertempfinden ist praktisch nicht nachvollziehbar; es existiert kein "Wahrheitswert" (BOPP, 1930, 173), kein "ethischer" Wertsinn (BOPP, 1930, 173, 193, 194).

Unter die Kategorie der "Erschwerung der Wertsinnsentwicklung" fallen noch andere psychopathologische Erscheinungsbilder wie beispielsweise die Manisch-Depressiven (BOPP, 1930, 177; 1958, 23), Schizophrene (BOPP, 1930, 177), Paranoide (BOPP, 1930, 178), Epileptiker (BOPP, 1930, 182, 183), Hysteriker (BOPP, 1930, 183-187). Die heilerzieherische Aufgabe besteht hier hauptsächlich in einer "Umstrukturierung des inneren Werterlebens" (vgl. BOPP, 1930, 194). Realistisch erörtert BOPP die hier ent- und bestehenden großen Schwierigkeiten (vgl. BOPP, 1930, 197), die sich dem Heilerzieher entgegenstellen.

"Hemmung der Wertsinnsentfaltung":

Die "Hemmung der Wertsinnsentfaltung" ist bei den Minder sinnigen, Sinnesschwachen, Gebrechlichen und von Krankheit Befallenen deswegen vorhanden, weil die Sinne nach BOPPs Auffassung elementar für die Psyche und den Geist sind (vgl. BOPP, 1930, 198). Liegt hier eine Störung vor, ist die Entfaltung des Wertsinns durch eher somatische Beeinträchtigungen erschwert oder gehemmt. Die Blinden (BOPP, 1930, 198-201; 1958, 51-53), Tauben (BOPP, 1930, 201-202), Taubstummen (BOPP, 1930, 202-203; 1958, 51-53) und Taubstummlinden (BOPP, 1930, 204; 1958, 51-53) sind aber häufig in der Lage, "den Mangel durch Training zu kompensieren, ja zu überkompensieren" (BOPP, 1930, 204), d. h. der Hemmung positiv zu begegnen. Das Gleiche gilt für "Gebrechen, Krankheit, Kränklichkeit" (BOPP, 1930, 205-210; 1958, 23, 52, 53, 63, 120).

BOPP definiert die Verwahrlosung (s. BOPP, 1930, 211-220) als eine

"gewisse triebbedingte Unordentlichkeit, etwas Chaotisches, ein gewisses Auseinandergleiten der Persönlichkeit, weil kein persönlicher Mittelpunkt und keine Grundsätze vorhanden sind, die der objektiven Wertrangordnung entsprechen" (BOPP, 1930, 214, S. 212).

Allerdings betont BOPP, daß eine Art Verwahrlosung - in den Dreißiger Jahren - als Zeitphänomen registriert werden könne (vgl. BOPP, 1930, 220).

Viel einfacher wäre auch die Prophylaxe bei den Arbeits-scheuen und Alkoholikern (vgl. BOPP, 1930, 226-229). Kriminalität hat entweder die Hauptursache in einer Geistes-schwäche oder in einem Erziehungsfehler.

"Durch Mangel an Anregung, durch das Darleben ganz falschen Wertsinnes vonseiten der Milieupersonen bleibt der rechte Wertsinn ungeweckt, wird objektiv Wertwidriges als werthhaft erlebt. So kann es aber leicht zu Konflikten mit der geltenden Rechtsordnung kommen, weil die Triebkräfte besonders stark sind und die hemmenden Motive fehlen" (BOPP, 1930, 231).

Zusammenfassend möchten wir die von BLEIDICK über BOPPs Typologie vorgenommene "Darstellung, die übrigens bei BOPP nicht klar gegliedert ist" (BLEIDICK, 1978, 120) wiedergeben: BOPP

"kommt in einer 'Typologie im ersten Angang*' zu folgenden Gruppen (1978, 2-4):

1. Leibliches Defektsein

- a) Mindersinnige: Taube, Blinde, Taubstummblinde
- b) Sinnesschwache: Sehschwache, Schwerhörige
- c) körperliche Gebrechlichkeit
- d) Sprachstörungen
- e) Schwachsinn

*Bei BLEIDICK Druckfehler: "Ausgang"; später korrekt wiedergegeben.

- f) Postencephalitis
- g) Epilepsieformen

2. Seelisch-charakterliche Abwegigkeiten

Psychopathen, Charakterabwegige, Schwierige, Sonderbare (Störungen des Gefühls-, Trieb- und Willenslebens)

3. Umweltgeschädigte

- a) Verwahrloste
- b) Verführte
- c) Milieugefährdete" (BLEIDICK, 1978, 119-120;
nach BOPP, 1958, 2-4).

Diese Schematisierung vermittelt zwar Übersichtlichkeit, kann aber der von BOPP betonten "mannigfachen V e r - k o p p e l u n g e n" (BOPP, 1958, 2-3) nicht gerecht werden. Seine grobe 3-Teilung soll nur die jeweils vorherrschende Beeinträchtigung aufzeigen.

"Die gesamte ätiologische Klassifizierung ist bei Bopp jedoch von verhältnismäßig geringer Bedeutung, wie sie auch im Hauptwerk der "Allgemeinen Heilpädagogik" von 1930 nur sporadisch in der Ordnung der einzelnen Kapitel durchscheint" (BLEIDICK, 1978, 120).

Der "rechte Wertsinn" dient BOPP zur groben Einteilung der unterschiedlichen Heilzöglinge. Es kann sich beim Heilzögling um eine Hemmung, eine Erschwerung, eine Fehlentwicklung oder gar um einen Ausfall des "rechten Wertsinnes" handeln. Eine eindeutig zwingende Zuordnung ist aufgrund der möglichen Verflochtenheit von "Erscheinungsweisen und Ursachen" (BOPP, 1930, 67) selten möglich (vgl. auch BOPP, 1958, 2-4).

3.2 Der Heilerzieher (Subjekt)

Linus BOPP zieht Gestalten aus der Weltliteratur (besonders aus SHAKESPEARES Dramen - z. B. Orphelia, Hamlet, Macbeth) heran, um seine Auffassung über Heilerziehung dem Leser zu veranschaulichen. Beispielsweise verdeutlicht BOPP seine Vorstellung vom Heilerzieher anhand SHAKESPEARES "Hamlet" (III,2). Er stellt klar heraus, daß "alle Menschenführung Menschenkenntnis voraussetzt" und daß die Auswirkungen eines falschen Verantwortungsbewußtseins menschenunwürdig sind (BOPP,1927,1-2).

Ernst von DÜRING, auf den sich BOPP des öfteren bezieht, vertritt in diesem Zusammenhang folgende These:

"Als Erzieher müssen wir gelernt haben zu verstehen, zu warten, zu schweigen" (v. DÜRING,1925,265).

Auch BOPP schreibt dem Verstehen eine elementare Bedeutung zu, die ohne Geduld unmöglich ist. Er verdeutlicht seine Auffassung zum Begriff des Verstehens mit folgendem Zitat von DILTHEY: "Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir" (vgl. BOPP,1930,244). Damit will er zeigen, daß (tiefes) Verstehen nicht rein intellektuell sein kann.

"Das Verstehen geht auf den Sinn und zugleich auf die Totalität des Seelenlebens" (BOPP,1930,244-245).

Für diese Grundhaltung sind drei Voraussetzungen beim Heilerzieher nötig; erstens (erzieherische) Liebe (BOPP, 1930,240 u. 249), die idealerweise eine geistig-religiöse

Liebe sein sollte (vgl. BOPP,1930,241), zweitens Selbstlosigkeit (BOPP,1930,240,248 u. 249) und drittens das Erstreben der "Vollkommenheit des Zöglings" (BOPP,1930,240).

3.2.1 Das Wissen

Die Forderungen, die BOPP an den Erzieher stellt, die somit vermehrt für den Heilerzieher gelten (vgl. Punkt 2.1), lauten wie folgt:

"Vom Erzieher wird gefordert, daß er einmal nicht ziellos und planlos handle, sondern mit jedem Schritt und Tritt, mit allem Tun und Lassen einem Ideal zustrebe. Sodann erwartet man vom Erzieher, daß er den dem Zögling angemessenen Weg zum Ziele finde" (BOPP,1923b, 87).

Wesentlich detaillierter äußert sich diesbezüglich BOPP 1930 in seinem gerade dem heilerzieherischen Problem gewidmeten Standardwerk "Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung". Hier beschreibt er im zweiten Hauptteil ausführlich das Spezifische des Heilerziehers (BOPP,1930, 233-263). Der Heilerzieher, der "wesentlich Erzieher" (BOPP,1930,234) ist, leistet dem Kinde gegenüber "Handlangerdienste" (BOPP,1930,239), während dem Kind die aktive Hauptarbeit zufällt. Es handelt sich um Hilfen, die das Kind ergreifen sollte; also: Hilfen als Angebote.

Die wissenschaftliche Fundierung (s. Heilpädagogik) dient

dem Heilerzieher bei seiner Arbeit. Das Aneignen von theoretischem Wissensstoff über die neuesten Erkenntnisse auf dem heilpädagogischen Sektor ist Grundvoraussetzung; d. h. ohne die bewußte Auseinandersetzung mit der ganzen Problematik um den Heilzögling und um sich selber (Heilerzieher) ist die Arbeit für ihn nicht denkbar.

Diagnostik und Prognostik helfen dem Heilerzieher, den jeweils optimalen Erziehungsweg zu wählen (vgl. BOPP, 1930,21). Einige phänomenologische Zustandsbilder, die aber ätiologisch stark voneinander abweichen, verlangen nach einer Differentialdiagnose, um die bestmögliche Hilfestellung geben zu können. Da "Angeborenes wesentlich geringere Heilaussichten bietet als durch falsche Erziehung Erworbenes", und da "Enzephalitis-Folgen andere Heilmethoden erfordern als angeborene oder durch Erziehungsfehler verursachte Charakterdefekte" (BOPP,1930,172) u. a. m., muß eine genaue diagnostische Abklärung erfolgen. BOPP weist trotz seiner negativen Einstellung gegenüber der Psychoanalyse (s. hierzu Punkt 3.4.1) darauf hin, daß wie bei dieser ausschließliche Symptombeseitigung auch in der Heilbehandlung nicht genügt (BOPP,1930, 247). Gerade wegen der häufig schwierig zu meisternden Situation sollte auch der Humor nicht vergessen werden (BOPP,1930,259). Im Gegenteil, häufig erzielt gerade er eine psychohygienische Wirkung (vgl. BOPP,1930,257 u. 259). Die Flexibilität (BOPP,1930,4 u. 248), der Optimismus (BOPP,1930,175) sowie die Fähigkeit der behutsamen Einfühlung - "Ehrfurcht, Scheu und Takt" (BOPP,1927, 11) - ist nur dann hilfreich für den Heilzögling, wenn der Heilerzieher "nur mit einem Fuße ins fremde Seelenleben hineinsteigt" (BOPP,1930,180, vgl. 249), um sich mit dem anderen Fuße an der Realität zu orientieren.

In seinem Buch, "Das Jugendalter und sein Sinn" (1927), widmet BOPP die Schlußbetrachtung dem Jugenderzieher. Ohne weiteres können wir das "Idealbild des Jugenderziehers" (BOPP, 1927, 349) auf den Heilerzieher übertragen:

"Der Jugenderzieher muß mit beiden Füßen auf der Erde stehen und doch im Reiche des Ideals daheim sein. Er muß mit scharfem Auge die Jugend sehen, wie sie ist, und er muß sie willig nehmen, wie sie ist. Zugleich muß er mit noch tieferem Auge das Ideal sehen, das in der Jugend angelegt ist und sich leise ankündigt, er muß es divinatorisch kundtun, und er muß mit tastender und doch sicherer Hand ihm entgegenführen. Er muß also die Jugend nach **S e i n** und **S i n n** erkennen, das heißt sie verstehen. Und jedem, der sie versteht, folgt die Jugend gerne; denn sie bedarf des "emporbildenden Verstehens"" (BOPP, 1927, 349).

In Ergänzung dazu sagt BOPP in seiner heilpädagogischen Schrift, daß die Voraussetzung des Verstehens

"der Gebrauch des Wertsinnsvermögens, d. i. der **s e h e n d e n L i e b e***, die gewisse Werte im gehemmten Menschen, die angebahnt sind, erkennt oder ahnt, die das vor dem Heilzögling schwebende Bild dessen, was er werden soll, sieht und innig liebt" (BOPP, 1930, 249) ist (s. Empathie).

"Wertfähigkeit und Wertwilligkeit" (BOPP, 1930, 63) bilden die Basis für den Wertsinn. Es handelt sich hier also um die Fähigkeit des Wertsinnes, um das Vermögen des Wertsinnes, der "sehenden Liebe" (BOPP, 1930, 249) gleichgestellt zu werden. Der (Heil-) Erzieher als Übermittler der Kulturwerte sollte als Basis den "hochentwickelten Wertsinn" (vgl. BOPP, 1930, 242), der der jeweiligen Zeit

*die "sehende Liebe" entspricht dem "sehenden Herzen" bei A. de SAINT-EXUPÉRY (Le Petit Prince).

entsprechen muß (BOPP,1930,243), in sich haben. Die seinerseits zuvor unternommene kritische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Werten ist daher so wichtig, weil der (Heil-) Erzieher als Vorbild dem Kind das Wert-hafte nahebringen soll (BOPP,1930,243). Hierzu gibt BOPP kleine erziehungspraktische Ratschläge wie adäquate Aner-kennung und das damit verbundene Lob, das zunächst wich-tig für die Wertaufstellung ist.

"So fühlen sie (Heilzöglinge) sich gewertet, spüren sie in den kleinen Zeichen Liebe und Vertrauen, so lernen sie an Werte und Liebe überhaupt, an ihren eigenen Wert im besonderen glauben und richten sich innerlich wieder auf" (BOPP,1927,346).

Daß allerdings nicht nur Lob, sondern auch Strafe im er-zieherischen Vollzug vorhanden ist und sein muß, zeigt nicht nur den Realitätsbezug, sondern nach BOPP auch das "Sühnebedürfnis" (BOPP,1927,348) des Heilzöglings.

"Ja in gerechter Bestrafung kommt der Heilerzieher auch dem Bedürfnis des Zöglings nach S e l b s t a c h - t u n g entgegen. Denn die Strafe verrät, daß wir den Zögling voll nehmen, ernst nehmen, daß wir ihm die Fähigkeit zu Besserem zutrauen. Auch zur A b - s c h r e c k u n g für triebhafte Charaktere ist die Strafe wertvoll" (BOPP,1927,348).

3.2.2 Das Können

Neben dem "technischen Wissen" gehört auch das "Können" (BOPP, 1930, 251) des Heilerziehers, d. h. er muß geistig und seelisch imstande sein, mit dem jeweilig einzigartigen Heilzögling umgehen zu können. Theoretisches Wissen sollte mit Praxiserfahrung und Intuition kombiniert eine Art Kunst im Umgang mit dem Heilzögling ergeben.

Das feinfühlige Sich-Hineinversetzen in den Heilzögling ist jedoch nicht immer zu erfüllen. Innerpsychische Unzulänglichkeiten von seiten des Heilerziehers beispielsweise haben häufig ein Nichtverstehen des Heilzöglings und der damit verbundenen Situation zur Folge (vgl. dazu auch BOPP, 1927, 12). Das vorurteilsfreie Geltenlassen einer andersartigen Person ist somit ein an den (Heil-) Erzieher gerichtetes Postulat.

"Ein geschärftes geistiges Sehvermögen und ein selbstloses, fremder Artung Ehrfurcht entgegenbringendes Herz sind also die zwei Haupterfordernisse auf seiten des Erziehers, der verstehen will" (BOPP, 1927, 14).

Einerseits verlangt BOPP intellektuelles Durchschauen, andererseits christliche Liebe. Dem Helferwillen des Heilerziehers sollte Selbsterkenntnis vorausgehen. Da Menschenkenntnis Voraussetzung ist (s. Punkt 3.2) und der Heilerzieher sich diese erst aneignen kann, wenn er über sich selber Klarheit gewonnen hat, bekommt BOPPs Forderung nach Selbsterkenntnis die primäre Bedeutung.

Die (wünschenswerte) Menschenkenntnis schreibt BOPP der katholischen Kirche zu, indem er festhält:

"Eine Menschenkennerin sondergleichen muß die
k a t h o l i s c h e K i r c h e sein; denn
sie hat eine beispiellose Erfahrung" (BOPP, 1927, 23).

Damit schafft BOPP die Verbindung zum christlichen Glauben, denn "Heilerziehung aus dem Glauben" ist nicht nur der Titel seines 148seitigen, 1958 erschienenen Buches, sondern sein Anliegen an den Heilerzieher von Anfang an. Die heilerzieherische Aufgabe sollte das "hellsichtige Auge" und das "selbstlose Herz" (BOPP, 1927, 24) des Heilerziehers übernehmen. BOPP bezeichnet den Heilerzieher auch als "reifen Führer" (BOPP, 1927, 173). Der gesteigerte Helferwille beim Heilerzieher äußert sich nach BOPP in folgenden (Ideal-) Vorstellungen:

"er will des Kindes Fähigkeiten entwickeln, den rechten Wertsinn und Wertwillen in ihm wecken, will es so Anteil nehmen lassen am Großen seiner Zeit und es selber zu einem schaffenden Gliede an dieser großen Gemeinschaft machen. Des Zöglings Wertsinn wäre bedenklich unentwickelt, wenn ihm nicht der Sinn seines Daseins, seines Menschseins überhaupt aufginge. Und so mündet alle Erziehung alsbald in Religion ein. Denn sie enthüllt den letzten Sinn, das Ziel und Ende des Menschseins. So wird alle Erziehung, tief aufgefaßt, zu einem Stück Seelsorge, und alles Erziehenwollen ist zutiefst Heilswille am Kinde" (BOPP, 1930, 239-240).

Einerseits wird die Sinnerschließung für das menschliche Dasein, andererseits die Hinausführung über sich selbst angestrebt.

3.2.3 Die religiöse Fundierung heilpädagogischen Tuns

Aus all diesen unterschiedlichen Forderungen an den Heilerzieher wird ersichtlich, daß BOPP den Beruf des Heilerziehers als Berufung sieht.

"Er muß von sich absehen, sein gesundes Leben gleichsam zurücklassen, klein und schwach und leidend und gehemmt werden" (BOPP,1930,260).

Nach BOPP ist der "Heilerzieherberuf nicht Last, sondern bevorzugter Sonderauftrag" (BOPP,1958,115), der "wohl opfervollste, den es neben dem Krankenpflegeberuf gibt" (BOPP,1958,8). Heilerzieher zu sein, versinnbildlicht für BOPP die Erfüllung dessen, was er den "wahren Heilandsberuf" (BOPP,1958,8 u. vgl. 16) nennt. Laut BOPP schöpft das heilerzieherische Tätigsein ausschließlich seine Kraft aus dem Glauben, denn

"Religion und Glaube sind die nie erlöschende Leuchte, der Liebe und ihre nie versiegende Quelle" (BOPP,1958,143).

Der Heilerzieher sollte somit "ein lebendiges Christusbild" (BOPP,1958,106) darstellen, welches in "echter, wahrer Demut" (BOPP,1958,107 u. 88) und "Ehrfurcht" (vgl. BOPP,1927,25; BOPP,1958,103) der Idee Gottes dient. Trotz seiner schwierigen Aufgaben soll der Heilerzieher sich niemals entmutigen lassen, sondern willensstark (BOPP, 1930,252) seine Ziele noch höher stecken, als allgemein zu erwarten ist (BOPP,1930,83). Dies ist nur möglich, wenn "Bescheidenheit" (BOPP,1958,107), geduldige "Selbst-

losigkeit" (BOPP,1930,240,248,249 u. 252), also Opferbereitschaft (vgl. BOPP,1930,253) des Heilerziehers gewährleistet ist; es werden dazu "übernatürliche Kraftquellen" (BOPP,1930,254) gebraucht. Dies ist nur dann erfüllbar, wenn konsequenterweise der Heilerzieher tief religiös ist und sich selber unter die Autorität Gottes stellt. Versteht er sich als Vermittler zwischen dem Heilzögling und Gott - ähnlich wie der Seelsorger - dann "vermag der Heilerzieher unmöglich Scheinendes" zu vollbringen, denn der "Besitz der religiösen Autorität" (BOPP,1930,256) gibt ihm die dazu entscheidende Kraft. Innerlich gilt für den Heilerzieher Vertrauen zu haben und Vertrauen zu schenken:

"Selbstvertrauen, Jugendvertrauen, Gottvertrauen. Was der Schöpfer in der Jugend veranlagt hat, der Sinn, den er mit ihr verbindet, ist gut; darum Jugend- und Gottvertrauen! Andererseits berechtigen den Erzieher der Wille und die Mittel zum Verstehen, der Besitz wertvoller, der Jugendart entsprechender Güter und Werte zum Selbstvertrauen. Angst und Befangenheit würden hingegen den Erzieher in schwere N a c h - t e i l e bringen. Denn sie machten ihn unsicher. Das fühlt aber der Jugendliche sofort heraus. ... Umgekehrt überträgt sich des Lehrers und Jugendleiters überlegene Ruhe und Sicherheit auf die ganze Klasse oder den Verein" (BOPP,1927,311).

Der Heilerzieher sollte "formal das Leben der Heilzöglinge abwechslungsreich" (BOPP,1930,344) gestalten. "Inhaltlich aber sollte das Gefühl des Geborgenseins, damit des Vertrauens und der Freude die geistige Lebensluft des Heilzöglings ausmachen" (BOPP,1930,345). Die Kunst des Heilerziehers liegt darin, den Persönlichkeitskern des Heilzöglings zu erreichen (BOPP,1930,247), der oft verschüttet, lädiert ist. Dabei kommt ihm unter anderem die wichtige Aufgabe zu, dem Heilzögling eine Brücke zwischen

"Fremderleben" und "Ichsphäre" (BOPP,1930,348) zu bauen. Letztlich wird dadurch auch die Gemeinschaftsfähigkeit geschult, die für das Leben von großer Wichtigkeit ist. Wir sind im sozialen Leben von allen Menschen mehr oder weniger stark abhängig, um ein menschenwürdiges Leben zu meistern. Gerade auch die Behinderten leisten ihren Teil, um das ganze irdische Gefüge aufrechtzuerhalten, so daß das heilerzieherische Bemühen auch auf die Gemeinschaftsorientierung großen Wert legen muß. Außerdem ist vom religiösen Standpunkt aus gesehen "jede Hilfe an Heilzöglingen eine Art Wiedergutmachung" (BOPP,1958,108). Die Gnade, die "mächtiger sein kann als die Natur" (BOPP, 1958,120), ist im Grunde genommen die Krönung des "technischen Wissens und Könnens" (BOPP,1930,251).

"Es muß also der Heilerzieher aus dem Glauben zu den Gnadenmitteln, die ihm zur Verfügung stehen, auch die wissenschaftlichen und technisch-methodischen Fortschritte hinzuerwerben: das ist nicht Mangel an Glauben, sondern ist Folgsamkeit und Fügsamkeit gegenüber Gottes Gesetz. Es gibt ja auch die Geistesgaben der Weisheit, des Verstandes, der Wissenschaft, des Rates. Das sind zwar übernatürlich verliehene Gnadengaben, aber sie weisen auf die zugrunde liegenden geistigen Haltungen hin, setzen sie voraus, fördern sie nach Möglichkeit und ergänzen sie über die natürliche Möglichkeit hinaus" (BOPP,1958,58-59).

3.3 Das heilpädagogische Ziel: Wertverwirklichung

Das von BOPP der Heilpädagogik vorgegebene Ziel, das im Erreichen der religiös-ethischen Werte liegt, zwingt zur normativen Deduktion. Diese Werthierarchie mit dem an-

spruchsvollen Ziel der "höchsten Werte" der christlichen Heilsidee verlangt ein Helfen von seiten des Heilerziehers, das in den Auftrag Gottes verlegt wird.

"Da das Ziel der Heilerziehung auf die selbsttätige Anstrengung des Heiles durch den Heilzögling ausgeht, ist es für den Heilerzieher wesentlich, einem gewissen Optimismus gegenüber der religiösen Veranlagung und ihrer Erweckungsmöglichkeit zu huldigen" (BOPP, 1958, 109-110).

Wie wir gesehen haben, geht es in BOPPs Heilpädagogik um die Verwirklichung von Werten. Schon BOPPs Begriff "Hemmung" ("Erschwerung") hat von vornherein eine teleologische Richtung. Es wird nämlich die Aufhebung der Hemmung angestrebt, um dadurch das Näherkommen an die (höchsten) Werte zu erreichen.

Es besteht in der vorgenommenen Zielsetzung von der Normal- und der Heilerziehung eine Kongruenz (BOPP, 1930, 22, 264, 269), wobei die Religion außer dem erstrebten Ziel auch das Mittel der Erziehung darstellt (vgl. BOPP, 1930, 15).

Den dritten Hauptteil seiner fünfteiligen "Allgemeinen Heilpädagogik" (1930) widmet BOPP der heilpädagogischen Ziellehre (BOPP, 1930, 264-281). Vom normalpädagogischen Ziel ausgehend, indem die Hilfe der Erziehung am Kinde darin besteht, den

"S i n n s e i n e s D a s e i n s zu erfüllen,
und das ist der S i n n d e s M e n s c h -
s e i n s" (BOPP, 1930, 264),

kommt BOPP zum "heilpädagogischen Ziel nach seinen Sonderbestimmungen" (BOPP, 1930, 269-281). Hier wird das

Anspruchsniveau bei gleicher Zielsetzung etwas differenziert:

"Aus dem Gesagten folgt, daß wir grundsätz-
lich für den Heilzögling dasselbe
allumfassende Erziehungs-
ziel aufstellen wie für den Normalzögling.
Allerdings müssen wir uns oftmals einschränken,
denn wir können wirklich nur jeweils das hier und
jetzt erreichbare "Optimum" anstreben" (BOPP, 1930,
279-280).

Die grundsätzliche Übereinstimmung der normal- und son-
derpädagogischen Zielsetzung wird immer wieder betont,
erfährt aber eine gewisse Verschiebung in Nuancen, wenn
BOPP über die Heilpädagogik aussagt:

"Nur die Schwierigkeiten, die sich seiner Verwirkli-
chung entgegenstellen, sind besonderer Art" (BOPP,
1930, 264; vgl. auch 269).

Die Voraussetzungen,

"den rechten Wertsinn und Wertwillen zu entfalten,
so daß der Mensch mit Hilfe der Stützwerte die höch-
sten verwirklichen, d. h. den Sinn seines Mensch-
seins und Daseins erfüllen kann" (BOPP, 1930, 270),

liegen dann vor, wenn korrigierende Maßnahmen die dazu
notwendige Basis geschaffen haben. Wichtig dabei sind
Entfernung oder Verminderung von "organischen
oder funktionellen Gründe(n)
der Wertsinnschmähmung" (BOPP, 1930, 270) hauptsächlich mit
Hilfe der Medizin und einer optimalen Umwelt (vgl. BOPP,
1930, 271).

"Es gilt sodann, die schon eingetretenen Fehlwerthaltungen zu berichtigen durch E r l e b e n l a s s e n der richtigen Werte, vielleicht auch zunächst durch bloße G e w ö h n u n g an die richtigen Werthaltungen, so daß der Sinn dafür, der Geschmack daran allmählich erwacht" (BOPP, 1930, 271).

Ein nächstes "Zwischenziel" liegt für den katholischen Seelsorger BOPP darin,

"den Heilzögling in religiöser Hinsicht u n t e r r i c h t s r e i f zu machen; und ein gewisser sieghafter Höhepunkt ist erreicht im bewußten Sakramentenempfang des Heilzöglings, in der Erstkommunion und Erstkommunion" (BOPP, 1930, 271 // vgl. auch 176-277).

Als weiteren anzustrebenden Zielpunkt sieht BOPP die Notwendigkeit

"den Sinn für die n o t w e n d i g e n S t ü t z w e r t e jener höchsten Werte im Kinde lebendig zu machen" (BOPP, 1930, 277).

Daß in der Heilerziehung

"der i n d i v i d u e l l e Gesichtspunkt noch viel sorgsamer vom Erzieher beachtet werden muß als in der Normalerziehung" (BOPP, 1930, 278),

ist aus der jeweilig einmaligen Behinderung heraus nachvollziehbar. Auch sollte der Heilerzieher dem Heilzögling zur weitestgehenden Integration in die Gesellschaft verhelfen (vgl. BOPP, 1930, 277).

Zusammenfassend besagt BOPPs heilpädagogische Teleologie, daß der Heilzögling die Fähigkeit zur selbständigen Werterkennung und Werterkenntnis mit Hilfe des (religiös

orientierten) Heilerziehers erreichen sollte. Aufbauend auf Stützwerten kann die letztlich im Religiös-Ethisch gipfelnde Wertverwirklichung erzielt werden.

3.4 Die heilpädagogischen Mittel und Methoden

"Die heilpädagogische Methodenlehre" (BOPP, 1930, 282-373) wird von BOPP mit der Vorbemerkung versehen, daß die Heilpädagogik der Normalpädagogik entspricht, nur daß "die allgemeinen Erziehungsmittel und -wege hier unter Umständen besondere Formen annehmen müssen" (BOPP, 1930, 282).

"Es geht in der Heilerziehung wesentlich auf die möglichste Steigerung des Wertsinnes bei solchen, deren Wertempfänglichkeit und darum auch Wertwilligkeit gehemmt ist. Nun wissen wir aber heute, daß die Entwicklung des Wertsinnes des Menschen ähnlich wie die seines Denkvermögens und seines Gefühlsvermögens vom Sinnlichen ausgeht" (BOPP, 1930, 284).

Es ist äußerst schwierig, für den vielfältigen Bereich der Heilpädagogik mit Hilfe einer "Allgemeinen Heilpädagogik" (BOPP, 1930) allgemeingültige Methoden aufzuweisen. Diese Problematik löst BOPP, indem er sich der religiösen Zielrichtung bedient.

"Des Menschen Grundwesen ist eben Bedürftigkeit, der Gegensatz zur Autarkie (Selbstgenügsamkeit) Gottes; es strebt in seiner ganzen Tiefe und Höhe, Länge und Breite nach erfüllenden Werten" (BOPP, 1930, 285).

Ausgehend von dieser These, kann als allgemeingültiges Postulat für alle Heilzöglinge die schon häufig erwähnte

Wertsteigerung gelten. Dabei sollen die "brauchbaren Triebe" (BOPP, 1930, 286) als Stützwerte fungieren, während die "gefährlichen" - BOPP denkt wohl vornehmlich an die sexuellen - "lahmzulegen" sind (BOPP, 1930, 286). Im Gegensatz zum Normalzögling ist beim Heilzögling

"die Erziehungsbasis wesentlich enger und die Selbststeuerungskraft sehr gemindert. Hier gilt es, die gebliebenen guten Ansatzpunkte aufs äußerste und planmäßigste auszunutzen, um zum Erfolg zu kommen. Darum muß man sich ganz an die typische und individuelle Artung anschließen, wirklich "unterrichten", d. h. sich unter den Zögling stellen, sich ganz nach ihm richten (J. Th. Rottels, Erziehungs- und Bildungslehre (1852) 63 ff)" (BOPP, 1930, 296).

BOPP hebt hauptsächlich folgende lebenspraktische "Unterrichts- und Erziehungsprinzipien" (BOPP, 1930, 283-301) hervor: die positiven Aspekte der ausgeübten Arbeit des Heilzöglings, die einerseits dem Individuum und andererseits auch der Gemeinschaft dienen (289-293), die Wichtigkeit der "Anschaulichkeit" (293) und Heimatverbundenheit im weitesten Sinne (294-295) und die große "Milieubeeinflussung" (297), welche häufig mit der "Planerziehung" (296) kollidiert.

Beispielsweise sollte bei "Unheilbarkeit" der Heilzögling dazu gebracht werden zu lernen, mit seinem Schicksal adäquat umgehen zu können (vgl. BOPP, 1930, 305-306). D. h. bei eher anlagebedingter Behinderung sollte durch eine gewisse Art von Sublimation das Werthafte erreicht werden. Allerdings kann die Fehlentwicklung auch auf einer unzureichenden Umwelt beruhen (vgl. Punkt 3.1.1 / "Dreiteilung"). In solchem Falle betont BOPP die Einwirkung des Milieus, d. h. die Bedeutung der Mutterfigur, der Vaterfigur, der Geschwister etc. Hierbei ist es wichtig,

die

"Wechselwirkung zwischen Außenwelt und Innenwelt, zwischen dem Milieu und dem darin eingebetteten Individuum" (BOPP, 1930, 321)

immer vor Augen zu behalten.

"Wird uns die reale Umwelt unerträglich, so ziehen wir uns zurück in eine andere Welt, wir pflegen Lektüre, Musik, Kunst, Wissenschaft oder wir suchen einen Freund auf, der uns auf andere Gedanken bringen kann.

Das alles gilt nun auch für den Heilzögling. Er kann seiner realen Umwelt neue, bessere, erziehungsgünstigere Kräfte einfügen durch gute Bücher, richtige Kameradschafts- und Freundschaftswahlen. Im besondern werden Gott und seine Heiligen dem personalen Milieu eingegliedert werden müssen, sie sollen zu den wesentlichsten "heimlichen Miterziehern" werden. Gebet, Betrachtung, Gottesdienst, Empfang des Buß- und Altarssakraments, Besuchung des Allerheiligsten, Marienverehrung bedeuten das zeitweilige Verlassen der realen Umwelt und das Hinaufsteigen in eine idealere Welt. Darum ist der Besitz einer wertvollen Innenwelt, also Innerlichkeit, wie ein unersetzliches Erziehungsziel so auch ein unentbehrliches Erziehungs- bzw. Bewahrungsmittel in der Heilpädagogik" (BOPP, 1930, 328).

Das hohe erzieherische Ziel liegt in der Verinnerlichung der religiös-ethischen Werte.

Häufig finden wir beim Heilzögling eine reduzierte Gemeinschaftsfähigkeit (Beziehungsschwäche), die mit Hilfe einer "werthaften Gemeinschaft" (BOPP, 1930, 333) anvisiert wird, d. h. die Gemeinschaft stellt hauptsächlich ein Erziehungsziel und weniger ein Erziehungsmittel dar (vgl. BOPP, 1930, 333, 334). Das Erziehungsmittel im Sinne BOPPs ist die Gruppe.

Generell verlangt die Heilpädagogik nach intensiverer Betreuung des Heilzöglings als dies im Normalfall abverlangt wird. Der Heilerzieher muß "elementarer, primitiver, sinnhafter vorgehen" (BOPP, 1930, 337), damit er dem Heilzögling "zielstrebig das ihm Wesensgerechte" (BOPP, 1930, 341) nahebringen kann. BOPP illustriert an ausgewählten Heilzöglingen die jeweils seiner Anschauung nach angemessenen heilerzieherischen Vorgehensweisen und gibt dadurch dem praktisch Tätigen Ratschläge. Die Mittel und Methoden hängen weitgehend vom Individuum, dem Heilerzieher wie dem Heilzögling und der Beziehung zueinander, ab. Nur grob verallgemeinernde Richtlinien können dem enormen Anspruch einer allgemeinen Heilpädagogik gerecht werden:

"Neben der Religion ist gerade auch der U m g a n g
m i t d e r N a t u r in der Heilerziehung uner-
setzlich" (BOPP, 1930, 347).

Ferner gilt Folgendes:

"Die beruhigende Aussprache, die klärende und ordnende Umwelt, die Zuhilfenahme des Ordnungsschaffens im Innern des Kindes und Jugendlichen, Freude und Frieden gebende Seelsorge, Arbeit, Spiel, Rhythmus, Musik, Lied, Wandern sind neuentdeckte heilerzieherische Mittel und Methoden. Neuentdeckte; denn ganz unbekannt waren sie auch früher nicht" (BOPP, 1958, 58).

Besonders in der Heilerziehung spielt die Motivierung eine elementare Rolle; "vorstellungsmäßige Motive sind viel wertvoller und dauerhafter als die bloß gefühlsmäßigen; nur ist das Kind dafür noch weniger reif" (BOPP, 1930, 360). Die Zielsetzung liegt also darin, "zur geistigen Erfassung emporzusteigen" (BOPP, 1930, 360). Der Heilerzieher sollte dem im "Motivekampf" (BOPP, 1930, 363) steckenden Heilzögling bei der Entscheidung sowie bei

der Ausführung des Entschlusses zur Seite stehen (BOPP, 1930,367).

Zusammenfassend gilt, daß der Heilerzieher als nachahmenswertes Vorbild dem Heilzögling dienen soll.

"Der Heilerzieher soll sich in methodischer Hinsicht als persönliches Organ, als personhaftes Instrument in der Hand Gottes wissen und fühlen. Er soll sich also beständig kleinmachen oder klein halten vor Gott, sich selbst gleichsam auslöschen, sich restlos zum Opfer bringen, sein heilerzieherisches Tun zur Fortsetzung des eucharistischen Opfers machen. So gibt er überall Gott die Ehre. So macht er sich der Gnade Gottes würdig. Denn Gott schenkt überall und stets nach Maßgabe der Empfänglichkeit. Je leerer von sich selbst der Mensch ist, desto empfänglicher ist er für die Gnade Gottes. Gottes Gnade aber ist Licht und Liebe, "Liebe - Licht", „also Verstehen und Opferbereitschaft zusammen. So gilt nun auch: je leerer einer von sich selber ist, desto mehr Raum hat er im Herzen für die Anvertrauten. So wird das Tun des Heilerziehers wie das des Seelenleiters in einem doppelten Sinne zu einem Gottesdienst. Der Bildling wird zum Opfer, der Bildner zum Priester, die Bildung zur Opferhandlung. Aber der Bildner wird auch selbst zum Opfer durch den "Hostiengeist", der ihn selber in all seinem Tun eine äußerlich unscheinbare, innerlich so reiche Hostie sein läßt" (BOPP,1958,116).

Auch hier wiederum wird die ganzheitliche Erziehung prägnant herausgestellt; sie ist entsprechend der Linie BOPPs religiös motiviert.

3.4.1 Unterschiedliche Auffassungen im Spannungsfeld von Heilpädagogik und Psychotherapie / Psychoanalyse

Zweifelsohne hat es schon immer eine psychische Beeinflussung behinderter Menschen gegeben, s. beispielsweise Magie, religiöse Mysterien, Wunderheilungen. Vermutlich handelt es sich dabei um die älteste Form der Krankenbehandlung überhaupt; psychische Behandlung kann somit nicht als eine "neue" Methode bezeichnet werden. "Neu" ist lediglich das bewußte Verständnis krankmachender psychischer Faktoren. Diese psychische Wirkung kann aber auch bewußt "gesucht" und "versucht" oder zum Teil sogar gelernt werden, und gerade dies ist die Aufgabe der Psychotherapie der unterschiedlichsten Richtungen. Entstanden aus der Reaktion gegen die rein naturwissenschaftlich orientierte somatische Medizin mit ihrer Überbetonung von Techniken, wurde die Ganzheitlichkeit des Menschen wiederentdeckt. Die sogenannte "Leib-Seele-Einheit" verdeutlicht das untrennbare reziproke Verhältnis zwischen Soma und Psyche. (Vgl. hierzu GRODDECKs Erkenntnisse der psychosomatischen Zusammenhänge.)

Kinder- wie Erwachsenenpsychotherapie haben unseres Erachtens nicht nur die Symptomaufhebung, sondern eine Veränderung der Persönlichkeitsstruktur zum Ziel, so daß der "Patient" mit Hilfe der Behandlung sein Leben anders - realitätsgerecht - gestalten kann. Gerade diese Auffassung knüpft an den Grundgedanken jeder Erziehung an, die psychische wie somatische Gesundheit nicht nur zu erhalten und zu fördern, sondern auch auszubauen trachtet.

Es liegt auf der Hand, daß sich die Kinderpsychotherapie methodisch von der Erwachsenenpsychotherapie unterscheidet (z. B. beim Kind ganz andere innere Situation als beim Erwachsenen, es ist abhängig von den Erwachsenen/Autoritäten; wird geschickt - oft ohne Leidensdruck; zahlt nicht selber). Im Grunde ist Psychotherapie und insbesondere die Kinderpsychotherapie (vgl. BOPPs Auffassung in BOPP, 1930, 11-12) auch eine Art von Um- oder Nach-erziehung. Wenn die Erziehung versagt hat, soll sie mit Hilfe der Psychotherapie korrigiert werden. Demnach kommt der Erziehung psychohygienische Bedeutung zu, die einer eventuellen Behandlung vorbeugen soll.

Wenn wir nun Sonderpädagogik als Erziehung verstehen, die versucht, körperliche und seelische Behinderungen zu korrigieren bzw. erträglich zu machen und zusätzlich das Ziel der Gemeinschaftsfähigkeit anstrebt, dann ergibt sich aus dieser Sicht ein direkter Zusammenhang zur Psychotherapie. Wir gehen konform mit H. EYFERTHs Forderung (1930) nach adäquater Ausbildung und Psychohygiene des Psychotherapeuten/Heilpädagogen (Heilerzieher):

"Nicht heilpädagogische, sondern medizinische Sondermethoden bietet zur Aufdeckung und Heilung einzelner Fehler die Psychotherapie (z. B. Hypnose, Psychoanalyse), die aber der Erzieher nicht oder nur nach einer besonderen Vorbildung selbst ausüben darf" (EYFERTH in NOHL, 1930, 500). (Vgl. hierzu FREUDs gleichlautende Äußerungen über die Kinderanalyse im Geleitwort zu AICHORN.)

Auch Ernst von DÜRING (1925) betont die starke Affinität zwischen dem ärztlichen Psychotherapeuten und dem Heilpädagogen. Die Diagnostik und der aus ihr resultierende Behandlungsplan liegt seines Erachtens nur beim Arzt

(vgl. v. DÜRING, 1925, 23). (Dieser Behauptung wird gerade von heilpädagogischer Seite entschieden widersprochen.)

"Die eigentliche wesentliche Heilbehandlung, die Therapie, die sich aus der möglichst klaren Diagnose ergibt, ist Pädagogik, Erziehung. Der Psychotherapeut, der die Seelenzustände behandelnde Arzt hat ja nun fraglos in der seelischen Beeinflussung eine in vielen Punkten erzieherische Tätigkeit zu leisten und der Psychiater leistet durch seine Persönlichkeit erzieherische Arbeit" (v. DÜRING, 1925, 23).

Ähnliche Gedanken finden wir schon früher bei Theodor HELLER (vgl. HELLER, 1911 und 1914):

"Bei der Therapie der erwähnten psychopathischen Konstitutionen kommt zweifellos pädagogischen Maßnahmen höchste Bedeutung zu. Milieuänderung und Heilerziehung müssen hier zusammenwirken. Die Versetzung derartiger Kinder in Heilerziehungsanstalten erscheint als der beste, oft einzig mögliche Ausweg.

In der Heilerziehung wirken psychische Therapie und Beschäftigungsbehandlung zusammen" (HELLER, 1914, 209).

Wie sieht HELLER die heilpädagogische Aufgabe im Gegensatz zur psychotherapeutischen?

"Es kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es eine große Zahl von psychopathischen Minderwertigkeiten des Kindes- und Jugendalters gibt, die einer Heilbehandlung zugänglich sind. Zu dieser ist die psychologisch und psychiatrisch orientierte Pädagogik, die Heilpädagogik, berufen. Die Erziehung kann mehr als gegebene psychische Dispositionen erhalten, formen und bilden, sie kann unter Umständen auch den Ausgleich gestörter psychischer Funktionen bewirken. ... Gehören nicht zu den besten, wirkungsvollsten Heilfaktoren des Nervenarztes psychische Einwirkungen?

Angesichts der erzielten Erfolge - man denke nur an die Hysteriebehandlung - wird heute niemand mehr die

Möglichkeit einer Psychotherapie in Zweifel ziehen. Die Wirksamkeit des Nervenarztes, der Erwachsene behandelt, erstreckt sich zumeist auf entwickelte, oft schon abgeschlossene psychische Defektzustände. Um wieviel aussichtsreicher ist die Beeinflussung der krankhaft veranlagten kindlichen Seele" (HELLER, 1911, 105-106)!

"Immer mehr drängt die wissenschaftliche Erkenntnis dazu, der Heilpädagogik jene Stelle in der Prophylaxe der Geisteskrankheiten anzuweisen, die ihr gebührt. Durch eine entsprechende Erziehung bedrohte Kinder heilen, sie hierdurch vor lebenslänglichem Siechtum bewahren, war ein Ideal, das schon dem Altmeister der Psychiatrie, Griesinger, vorschwebte, das Krafft-Ebing, in der letzten Zeit Ziehen und Kraepelin erneuert haben.

Aber nicht bloß die allgemeine Pädagogik und die Psychiatrie drängen zur Anerkennung der Heilpädagogik. Alle, die mit psychopathischen Individuen zu tun haben, also auch die Strafrechtler und insbesondere die Jugendrichter, erkennen immer deutlicher die Bedeutung der Erziehung in Hinsicht auf die Verhütung geistiger Entartungszustände" (HELLER, 1911, 107).

Zusammenfassend besteht nach HELLER (1911) die Aufgabe der Heilpädagogik darin, nicht nur "abnorm veranlagte Kinder durch erziehliche Massregeln zu heilen", sondern gleichzeitig "begangene Erziehungsfehler auszugleichen" (HELLER, 1911, 109). HELLERs Verständnis von Heilpädagogik ist eine mit pädagogischen Mitteln angestrebte Korrektur des Verhaltens, ja eine weitgehende Heilung, d. h. es wird das Erreichen von Normwerten angestrebt. Unausgesprochen, aber implizit in der Bezeichnung "abnorm veranlagte Kinder" ist enthalten, daß der angelegte imaginäre Maßstab sich an der "Normalität" - am breiten Spektrum des Durchschnitts - orientiert.

Wie wir gesehen haben, wird der Heilpädagogik bei Theodor HELLER (1911, 107) und Ernst von DÜRING (1925, 23) primär eine prophylaktische Bedeutung beigemessen.

Was erfahren wir nun bei Linus BOPP über die Beziehung zwischen Heilpädagogik, Psychotherapie und Psychoanalyse (BOPP spricht von "Psychanalyse")? Grundsätzlich stützt er sich auf die Aussagen von Theodor HELLER (1869 - 1938) und Ernst von DÜRING (1858 - 1944), welche verständlicherweise aus dem Blickwinkel eines katholischen Seelsorgers ergänzt werden. Wir können BOPPs diesbezügliche Stellungnahmen hauptsächlich aus seiner Schrift "Moderne Psychoanalyse, Katholische Beichte und Pädagogik" (1923b), die auf Vorlesungen im Winter-Semester 1921/22 an der Universität Freiburg i. Br. zurückgeht, entnehmen.

"So ist dann verständlich, wie die Psychanalytiker und ihre Gedanken ins Gebiet der Pädagogik einzogen. Denn die Weltanschauung will und muß die Erziehung durchdringen. Die Psychoanalyse wollte darum nicht bloß eine Hilfe der Heilpädagogik sein, mit dem Ziele, die Hemmnisse aus dem Wege zu räumen, die der eigentlichen, nach höchsten, religiös-sittlichen Maßstäben eingerichteten Erziehung im Wege liegen, nein, die psychanalytische Zentralkraft, ihre erotische Grundkraft soll in den Mittelpunkt der Erziehung gestellt werden, als das plastische Element aller Erziehung und zugleich auch als die große Kraft, welche die Segel des Erziehungswesens bläht, im Erzieher und Zögling die Begeisterung weckt" (BOPP, 1923b, 6).

In BOPPs Äußerungen ist seine widersprüchliche Haltung gegenüber der Psychoanalyse als wertvoller Grundlage für eine Heilpädagogik erkennbar. So gesteht er 1927 in "Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung" zu, daß die tiefenpsychologisch orientierte elementare Psychologie gewisse Aspekte des kranken Seelenlebens verstehen und behandeln läßt (BOPP, 1927, 18), ferner, daß hinter Fehlentwicklungen und Fehlhandlungen doch zu guter Letzt sich ein gutes und berechtigtes Streben verberge (vgl. BOPP, 1927, 18).

Aufgrund seiner theologischen Ausrichtung kann er dem psychoanalytischen Konfliktmodell nicht zustimmen, in dem die Aggression und der Destruktionstrieb eine zentrale Stelle einnehmen. In noch größere Schwierigkeiten kommt BOPP mit der Libidotheorie FREUDs. Bewußtmachen von Verdrängtem genüge nicht, "denn der verwerfliche Wunsch bestehe noch weiter" (vgl. BOPP, 1923b, 5), und es ergeben sich dann wesentliche Erziehungsaufgaben, vornehmlich in religiös-sittlicher Richtung. Hieraus wird die Wichtigkeit seines höchsten Wertsinns deutlich, zu dem der Mensch erzogen werden muß unter gleichzeitiger Zurückdrängung (Verdrängung) alles Sinnlich-Erotisch-Sexuellen.

BOPP wendet sich sowohl gegen die biologisch-triebhafter Bedingtheit des Menschen, wie sie vor allem FREUD belegt hat, wie auch gegen eine gesellschaftliche Festlegung im Sinne der marxistischen Theorie (BOPP, 1923b, 10-11, 14). BOPP mokiert sich geradezu über die Psychoanalytiker, die die Jugendlichen in ihrer sexuellen Not ernstzunehmen versuchen (BOPP, 1923b, 17). Das viele Reden und Schreiben über Sexualität diene nur der Reizsteigerung (BOPP, 1923b, 19). BOPP wendet sich strikt gegen psychoanalytische Versuche, Eros und Libido als Kern und Wurzel der Religion einzuführen, und bezeichnet sie in diesem Zusammenhang als "anrühliche Termini" (BOPP, 1923b, 22).

Er versucht, die sexuelle Genese vieler Erkrankungen dadurch abzuschwächen, indem er fälschlicherweise behauptet, die Psychoanalytiker hätten ihr Wissen nur aus Krankenmaterial gesammelt (s. im Gegensatz dazu schon frühe Werke FREUDs wie "Die Traumdeutung" 1900, "Zur Psychopathologie des Alltagslebens" 1901 und "Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten" 1905). Damit schließt sich BOPP der da-

mals gängigen Auffassung deutscher Universitätspsychiater an, daß zwischen Normalem und Anomalem eine große Kluft bestehe. Diesen Standpunkt revidiert er in einem gewissen Sinne im Jahre 1930, indem er die Grenze zwischen Pädagogik und Heilpädagogik äußerst schwierig zu ziehen findet (BOPP, 1930, 6 u. 9-10).

BOPP lehnt die Psychoanalyse ab; sie ist für ihn als Weltanschauung "die Schwester des marxistischen Sozialismus" (BOPP, 1923b, 23). Sie bedürfe "einer Reinigung von sexueller Überschätzung, einer Erlösung von mechanisch-materialistischer Weltanschauung" (BOPP, 1923b, 24). Hieraus wird ersichtlich, daß BOPP die zwei Grundlagen der menschlichen Existenz, die biologisch-psychologische und die gesellschaftliche, zu wenig beachtet.

Erst wenn Unbewußtes ("Grossmächte", BOPP, 1923b, 33) allmählich herangereift ist, erkennt BOPP die Bedeutung von Fremd- und Selbsterziehung. Sein Glaube an das Unbewußte, vor allen Dingen als Niederschlag aller Erlebnisse, läßt sich wohl auch als Trost seiner (heil-) pädagogischen Anstrengungen verstehen, die nicht stets von Erfolg gekrönt waren, aber die Hoffnung zulassen:

"die Samenkörner mögen ihre Keimkraft durch Jahre hindurch bewahren" (BOPP, 1923b, 36).

Die guten Körner sollten bewußt gemacht werden, jedoch nicht die niederen, hier: die sexuellen.

Schließlich läßt sich BOPP dazu verleiten, aufgrund der "heiligen Auffassung" (BOPP, 1923b, 54) des Kindes, die Christus in die Welt brachte, die Kinderanalyse als

"sexualistisches Inquisitionsverfahren" (BOPP,1923b,53; vgl. 56,60) und als "psychoanalytische Folterbank" (BOPP,1923b,58) zu verurteilen. Hingegen stellt er die Kinderbeichte als "wertvolles Vorbeugungsmittel gegen neurotische Erkrankungen" (BOPP,1923b,84) heraus. Dies widerspricht den heutigen Erfahrungen und Ergebnissen der pädagogischen und psychotherapeutischen Praxis. BOPP als katholischer Theologe mißt der Beichte besonderen Wert bei (s. Punkt 2.3); trotz an anderer Stelle erwähnter Kritik an ausgeführten Beichten (vgl. BOPP,1923b,86) berücksichtigt er dies hier nicht, sondern stellt eine Behauptung auf, die seine bedingungslose Annahme der von der konservativen Kirche aufgestellten Werte zeigt. Diese 'Schwarzweissmalerei', in der auf der einen Seite die Werte (z. B. Religion) und auf der anderen Seite die Unwerte (z. B. Sexualität) aufgezeigt werden, erlaubt keinerlei Diskussion. Interessant ist, daß BOPP allerdings der seelischen Verursachung von neurotischen Störungen zustimmt (vgl. BOPP,1923b,34-35). Doch spricht er einer psychoanalytischen Pädagogik die Existenzberechtigung ab, da sie kein wert-volles Erziehungsideal aufstelle (vgl. BOPP,1923b,60 u. seine Äußerungen zum Wert / Wertsinn).

4 Kritische Betrachtung der BOPPschen Heilerziehungslehre

Generell vertritt BOPP 1958 in seinem Buch "Heilerziehung aus dem Glauben" folgende These:

"Der Mensch bekommt Standhaftigkeit durch die Bindung an Gott.

- Die Menschen der Gegenwart schweben in der äußersten Gefahr der Verlorenheit, der Verfehlung ihres Lebenssinnes" (BOPP, 1958, 59).

Linus BOPP als katholischer Seelsorger sieht nur eine sinnvolle Lebensgestaltung, nämlich sich Gott anzuvertrauen (vgl. BOPP, 1958, 67); -

"man kommt nur zur Wahrheit durch Liebe, also durch Hochschätzung, durch Wertschätzung" (BOPP, 1958, 68).

Das religiöse Fundament gilt als Basis der BOPPschen Heilerziehung, d. h. das Helfen wird ausschließlich in den Auftrag Gottes gelegt.

Der im Glauben an Gott gebundene Heilerzieher hat unseres Erachtens besondere Vorteile in und bei seiner praktischen Arbeit: einerseits feste Erziehungsziele, die gemäß seiner Religion unveränderbar und absolut sind, andererseits die nötige Kraft und Hoffnung aus dem christlichen Ideal der Nächstenliebe und schließlich aus dem Glauben an ein ewiges Leben. Diese Kriterien entziehen sich einer wissenschaftlichen Kontrolle, obwohl sie in der Praxis von großer Wichtigkeit sein dürften. Eine religiös nicht verankerte Heilerziehung, die ihre Ziele

an die temporären sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten anpaßt, ist hinsichtlich ihrer Wissenschaftlichkeit klarer definierbar. Welche Einstellung dem mit der harten Wirklichkeit konfrontierten Heilerzieher und damit auch dem Heilzögling weiterhilft, bleibt offen. Die Gefahr besteht, daß BOPPs pointierte religiös-ethische Einstellung, die Gegenpositionen vernachlässigt (vgl. hierzu Punkt 2.3), zur Fehlerziehung führen könnte, z. B. ethische Übersteuerung.

In BOPPs Heilpädagogik wird - wie wir gesehen haben - das "Heilen" immer auch religiös und weniger medizinisch gedeutet. BLEIDICK sagt:

"Die theologische Sinndeutung des heilpädagogischen Begriffs stellt den bis heute imponierendsten Versuch dar, den medizinischen Beiklang zu überwinden, mit dem der Begriff Heilpädagogik bis in die Gegenwart belastet ist" (BLEIDICK, 1978, 2).

Da BOPPs heilpädagogische Grundthese aus dem religiösen Glauben abgeleitet ist, gesteht er jedem Individuum neben der Einmaligkeit, auch Werthaftigkeit zu. Wird allerdings der Wert, der Wertsinn nicht "richtig" wahrgenommen, so bedarf es der Hilfe von Außen. Die Aufgabe des Heilerziehers liegt demnach in der Fähigkeit, den (menschlichen) Daseinswert im Heilzögling offenzulegen. Es geht um das Erkennen des wertvollen Lebens (Werterfüllung), das von Gott geschenkt worden ist. Die in manchen Zeitepochen aufgetretenen Thesen vom lebensunwerten Leben - insbesondere während des Dritten Reiches - verraten einen utilitaristisch ausgerichteten Lebens"sinn", der mit der christlichen Auffassung nicht zu vereinen ist. Im Christentum wie in der Anthroposophie taucht der Gedanke des "lebensunwerten Lebens" nicht auf. Die STEINERSche Heil-

pädagogik (Juni 1924) basiert auf der Vorstellung, daß das menschliche Geistwesen nicht erkranken, sondern lediglich in seiner Entfaltung im psychischen Dasein durch ein mangelhaftes Leibesinstrument behindert sein kann. Das bedeutet, daß dem Kinde eine andersartige, eine - wenn man so will - besondere Lebensaufgabe schicksalhaft zugeschrieben ist, die es mit Hilfe von Mitmenschen bewältigen kann. Das Hauptziel der anthroposophischen Heilpädagogik ist, die Persönlichkeit im Kinde zu wecken, damit es seinen eigenen Lebensweg gehen kann. Nach der Reinkarnationslehre wird das augenblickliche Leben als eine neue Möglichkeit der Weiterentwicklung einer früheren Existenz verstanden. Die Inkarnationen, die wiederholten Erdenleben, machen es erträglich, ein bedrückendes Dasein fristen zu können. Sie sollten den Menschen sogar anstacheln, "mehr Mensch zu werden".

Daß BOPP die Lehre Rudolf STEINERS (1861-1925), die Anthroposophie, nicht schätzt, wird aus der schon erwähnten Schrift: "Theosophische Menschen und Meinungen" (1923a) deutlich, in der er u. a. den "schwammigen Charakter besonders des Steinerschen Schrifttums" (BOPP, 1923a,4) ablehnt. Allein der Gedanke einer Inkarnation dürfte für einen gläubigen Katholiken Grund für eine totale Ablehnung sein. Beide heilpädagogischen Richtungen glauben unterschiedliche Belohnungen nach dem jetzigen Leben für derzeit erduldetes Leiden versprechen zu müssen.

Wir möchten erwähnen, daß beide ausschließlich dem heilpädagogischen Problem gewidmeten Bücher BOPPs (1930; 1958) unter "Imprimatur" erschienen sind. Sicherlich hat diese Tatsache keinen Einfluß auf den Inhalt, bekräftigt

aber die Annahme, daß BOPP - als Mann der Kirche - seine heilerzieherischen Überlegungen vornehmlich an den religiös orientierten Heilerzieher gerichtet hat. Folgen wir dieser Hypothese, dann erhält die starke Betonung der religiösen Vorgehensweise eine plausible Erklärung.

In BOPPS katholischer Heilpädagogik wird vom allgemeingültigen Denkmodell mit dem Ziel der Verwirklichung von Werten her das heilpädagogische Verständnis abgeleitet. Die Heilpädagogik stellt hier nur eine Sonderform der allgemeinen Pädagogik dar (vgl. u. a. BOPP, 1930, 8). Für BOPP besteht das heilpädagogische Ziel im Erreichen der (höchsten) Werte. Eine "Steigerung der geschwächten und gehemmten Wertfähigkeit und Wertwilligkeit" (BLEIDICK, 1978, 157) soll erreicht werden. Gerade der Wertbegriff wird von BLEIDICK aufs Schärfste kritisiert (vgl. auch BLEIDICK, 1978, 164):

"Die Auseinandersetzung mit Bopp hat nun zuerst zu ermitteln, was mit Wertsinn und Wertwille bzw. mit deren "Hemmung" gemeint ist und von welcher wertphilosophischen Schule die Theorie abgeleitet sein dürfte. Hierbei geraten wir - methodisch wie inhaltlich - sogleich an die schwächste Stelle des Systems. Weder bei Bopp noch bei seinen Nachfolgern Spieler und Montalta ist klar definiert, was unter "Wert" verstanden wird. Nur der gelegentliche Hinweis auf Eggersdorfer (Bopp 1930, 240 und 265; Montalta 1967, 19) erlaubt es, das Wertsystem der normativen Pädagogik als philosophischen Hintergrund aufzusuchen. Die Annahme Bopps, daß den Behinderten in irgendeiner Weise die Entfaltung des Wertsinnes abgehe - die bis in die jüngste Gegenwart hinein tradiert ist (vgl. Montalta 1967) -, dürfte zugleich den umstrittensten Inhalt der Theorie ausmachen, womit die dort vertretenen hohen ethischen Absichten ungewollt in ihr Gegenteil umzuschlagen drohen" (BLEIDICK, 1978, 157).

BLEIDICK bezeichnet BOPPs Wertbegriff als eine "Metapher" (BLEIDICK,1978,158), die für die unterschiedlichen Arten von Heilzöglingen verwendet wird und somit "nicht sauber herausgearbeitet" ist (s. Gradunterschiede, BLEIDICK, 1978,158). Ohne den Hintergrund der katholisch-normativen Pädagogik (vgl. BLEIDICK,1978,159) wäre

"Bopps Allgemeine Heilpädagogik nicht nachzuvollziehen. Es mag dem Autor zugute gehalten werden, daß er von der dogmatischen Geschlossenheit seines Denkens her die Bekanntheit und "Gültigkeit" der wertphilosophischen Fundierung überhaupt nicht in Zweifel zu ziehen vermag. Anspruchshöhe und zugleich faktische Wirkungslosigkeit seiner Theorie haben aber darin ihre Ursache. Das gilt nicht minder von allen nachfolgenden Darstellungen, etwa bei Montalta (1967), die in ihrer Voraussetzungsschwere sich beinahe jeder lohnenden Interpretation zu entziehen scheinen" (BLEIDICK,1978,160).

Letztlich geht es BOPP um die Wiederherstellung des "Urwertes", die jeder Mensch erlangen sollte.

"Erstrebt E r z i e h u n g die Bereicherung des Zöglings mit Werten, die sein Leben sinnvoll und wesentlich machen, die Entwicklung seiner Fähigkeiten in günstigstem Ausmaß, das Besser- und Vollkommenerwerden des jungen Menschen, und alles das nicht in Vereinzelung, sondern in werthaltigen Gemeinschaften, d u r c h solche Gemeinschaften und auch f ü r solche Gemeinschaften, so verwirklicht das Christentum in idealster Form die Erziehungsidee. Hier wird der Mensch in denkbar inniger Gemeinschaft sogar übernatürlich vervollkommenet, mit reichsten Werten beschenkt und angetrieben, über sich selber hinauszuwachsen, ja durch Christus dem unendlich vollkommenen Vater entgegenzuwachsen (Matth. 5,48). Dieser Erziehungsweg aber nimmt seinen Ausgang vom sündhaften, gefallenen Menschen, setzt also Heilung voraus. So verknüpfen sich und verschmelzen hier die beiden Begriffe Heilung und Erziehung: d a s C h r i s t e n t u m i s t i m e r h a b e n e n S i n n e u n d w e s e n t l i c h H e i l e r z i e h u n g; Christus ist nicht bloß der Lehrer (Matth. 23, 8 10), der Erzieher,

er ist der Heilerzieher" (BOPP, 1930,35-36).

Aus der Sicht des Dogmatikers Linus BOPP ist das hinter dem Begriff "Heilpädagogik" ("Heilerziehung") liegende Verständnis klar ersichtlich und bedarf daher keiner weiteren Erläuterungen. Müssen wir nicht versuchen, alle schriftlich festgehaltenen Äußerungen von BOPP auf seiner Lebensbasis zu verstehen?

Unseres Erachtens können wir BLEIDICKs folgende Äußerung nicht widerspruchslös annehmen:

"In der theologischen Ableitung der Heilpädagogik wird das "Heil" im Sinne der christlichen Heilsgewißheit und Heilsgewinnung verstanden. Sämtliche Vertreter dieser Richtung (Spieler, Holzamer, Hengstenberg, Montalta) berufen sich auf die "Allgemeine Heilpädagogik" von Linus Bopp (1930) - ein Werk, dem formaler die Allgemeinheit der Theorie erstmalig sowohl durch eine Zusammenfassung aller Sparten der Behindertenerziehung wie durch den Entwurf einer wissenschaftstheoretischen Konzeption des Ganzen über das gleichzeitig erschienene Buch von Hanselmann hinaus gelang. Der katholisch-theologische Bezug - der dazu eine wertphilosophische Ergänzung erfährt - wird gleich am Anfang aller Begriffsbestimmungen als inhaltliche Prämisse der Heilpädagogik gesetzt. Im Namen "Heilerziehung" klinge bereits das Wort "Heiland" an*, sagt Bopp" (BLEIDICK,1978,35).

An dieser Stelle setzt BLEIDICK folgende Fußnote (*):

"Seltsamerweise von Bopp umgekehrt formuliert: "Schon der Name "Heiland" klingt an Heilerziehung an (BOPP, 1930,1)"" (BLEIDICK,1978,35).

Interessant ist, daß BLEIDICK BOPPs "Umkehrung" auffällt und er sie kritisiert, ohne seine dazugehörenden Gedanken näher auszuführen. Berücksichtigen wir aber BOPPs theologische Basis (vgl. Punkt 2.3), dann handelt es sich nicht um eine "Umkehrung", sondern vom religiösen Standpunkt aus betrachtet birgt für BOPP die Religion den Anfang und das Ende (= das Ziel) des menschlichen Seins.

BOPPs klare Zuordnung der Heilpädagogik zur Pädagogik (vgl. BOPP, 1930, 23) liegt, wie BLEIDICK hier trefflich formuliert, an Folgendem:

"Pädagogik ist ihm eine ancilla theologiae, und in dem Verstande gilt der "Heilswille" für Pädagogik wie für Heilpädagogik" (BLEIDICK, 1978, 48).

BLEIDICKs Gesamtkritik über BOPPs "Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung" (1930) lautet wie folgt:

"Für die Kennzeichnung des Gegenstandsgebietes der Behindertenpädagogik hat sich die Theorie Bopps als ein Denkmodell erwiesen, das von der erziehungswissenschaftlichen Konzeption abführt. Es gelingt ihm nicht, die Besonderheit des Erziehungsprozesses beim Behinderten präzise zu fassen. Mit dem Terminus der gehemmten Wertentfaltung wird für eine Wirklichkeitsbeschreibung nichts gewonnen. Es besteht vielmehr die Gefahr einer normativen Verengung der vielfältigen Möglichkeiten, Behinderte zu fördern, wenn dieses Tun in einseitiger Weise auf eine werthierarchische, letztlich religiös dogmatisierte Erziehungsform reduziert werden soll (eine gleichsinnige Kritik bei Beschel 1960, 90)" (BLEIDICK, 1978, 165).

Laut BLEIDICK ist das Ausgehen vom anzustrebenden Ziel her nicht die adäquate Methode für eine heilpädagogische Theorie. Ihm ist die "Deskription der Behinderung und ihrer Erziehungsbedürftigkeit" maßgebend (BLEIDICK, 1978, 166).

"Normative Zielaussagen der Erziehungsphilosophie sind in besonderem Maße an ihren jeweiligen zeitgeschichtlichen Kontext angebunden und darum nach relativ kurzer Zeit revisionsbedürftig" (BLEIDICK, 1978, 408).

BLEIDICK will im Gegensatz zu BOPP eine sich anpassende Einstellung gegenüber Erziehungswerten. Sie sind bei ihm nicht absolut in der Religion verankert wie bei BOPP, sondern abhängig von Zeitströmungen und damit variationsmöglich.

Auch PIEL kommt zu folgender Behauptung:

"In allen theologischen Deutungen ist, da Päd. hier durch Vorannahmen zum Glaubenssatz wird, die Ebene erz.wiss. Belangbarkeit verlassen. Selbst in der deskriptiven, formalen und metaphorischen Fassung setzt der Begriff noch prakt.illusionäre Erwartungen, die durchaus zu Ungunsten der Betroffenen ausfallen können" (PIEL, 1969, 3192).

Hinsichtlich des wissenschaftstheoretischen Ansatzes der Heilpädagogik von Linus BOPP meint BLEIDICK:

"Alle wissenschaftsbegründenden Ableitungen der Heilpädagogik aus der Theologie gehen auf Linus Bopp zurück. Ihre Herkunft ist jedoch deshalb nicht linear nachzuweisen, weil Bopp selbst das Problem einer Wissenschaftstheorie in seiner Allgemeinen Heilpädagogik von 1930 kaum beachtet hat. Er erwähnt überhaupt nur auf einer Seite seines Werkes die Wissenschaftstheorie, und zwar in zwei verschie-

denen Ebenen. Einmal bezieht er sich auf das Verhältnis der Unterdisziplinen der Gehörlosen-, Blinden- und Schwachsinnigenpädagogik zur Allgemeinen Heilpädagogik, das hier noch nicht in Rede steht: es seien "wissenschaftstheoretische Gründe entscheidend für die Einrechnung der entsprechenden Sonderdisziplinen in die Heilpädagogik" (1930, 13). Zum anderen entwickelt Bopp jedoch den wichtigen Gedanken, daß die wissenschaftstheoretische Zugehörigkeit der Heilpädagogik zur Pädagogik auch ihre praktische Motivation in Gang setze. Die Forderung liegt in der Konsequenz seines Ansatzes, nach dem - wie erinnerlich - die Heilerziehung "vertiefte Normalerziehung" ist. Nur wenn Heilpädagogik im Kern Pädagogik ist und aus "wissenschaftstheoretischen und ökonomischen Gründen" zur Pädagogik gehört, dann ist letztlich gewährleistet, daß man Behinderte schlechthin als der Erziehung bedürftig ansieht. Bopp wußte, mit Recht, darauf hinzuweisen: "daß alle die genannten Defekte ohne besondere Hilfsmaßnahmen die Erziehung in dem Sinne gefährden können, daß in der Rangordnung der Werte solche ausscheiden, die für ein sinnvolles und menschenwürdiges Leben notwendig sind" (BLEIDICK, 1978, 367).

Und weiter heißt es:

"Zur Kritik Bopps ist zu sagen, daß seine Heilpädagogik das undifferenzierte Wissenschaftsstadium der 20er und 30er Jahre dokumentiert. Unter der Lehre vom Heilzögling sind alle medizinisch geläufigen Behinderungen genannt und dann unter den retuschierenden "pädagogischen" Oberbegriff der Fehlentwicklung und Erschwerung des "Wertsinns" gebracht" (BLEIDICK, 1978, 497-498).

Zum Teil hat BOPP Ursachen von Behinderungen beschrieben, die dem heutigen medizinischen Wissensstand nicht mehr gerecht werden. Dies kann und soll nicht als Kritik verstanden werden, sondern nur aufzeigen, daß der allgemeine Fortschritt das Revidieren von einigen Aussagen erforderlich macht. So meint BLEIDICK zu BOPPs "Viertem Hauptteil":

"Die 'Heilpädagogische Methodenlehre' ist ein Sammel-sorium undifferenzierter Ratschläge für Erziehung und Unterricht, wobei die Eigenständigkeit des Lernprozesses verschiedener Behinderungsarten nicht genügend berücksichtigt ist" (BLEIDICK, 1978, 498).

BOPPs "heilpädagogische Methodenlehre" (BOPP, 1930, 282-373) beinhaltet hauptsächlich praxisbezogene Beispiele, die exemplarisch zur Erleichterung des Verständnisses beigezogen werden und keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Wie soll BOPP in einer "Allgemeinen Heilpädagogik" jeder Behinderungsart im Detail gerecht werden, wo es ihm wohl primär auf die Darlegung der heilpädagogischen Prinzipien ankommt? BOPP weist immer wieder auf die vielfältigen Kombinationen von menschlichen Defekten hin. Unausgesprochen scheint BOPP hauptsächlich den (heil-) erzieherisch leichter korrigierbaren und damit auch beeinflussbareren Verhaltensgestörten als Beispiel für seine Theorie zu sehen. Die von BLEIDICK an BOPPs Methodenlehre geäußerte Kritik scheint uns schon wegen fehlender Beweisstellen nicht ganz adäquat zu sein. Gleichwohl muß eingeräumt werden, daß die "Methodenlehre" ein relativ schwacher Bestandteil des BOPPschen Werkes von 1930 war.

Sicherlich ist es in der heutigen schnellebigen Zeit schwierig, eine so dogmatische heilpädagogische Ausrichtung - wie sie BOPP vertritt - zu akzeptieren. Die permanent neu auftretenden heilerzieherischen Probleme und die damit einhergehenden Neuorientierungen bedingen auch flexible Einstellungen. Fraglich ist allerdings, ob nicht die letztliche Orientierung an der Religion den notwendigen Halt für die schwere heilerzieherische Aufgabe gibt. Eine feste Zielsetzung als wertvolle Stütze dient ja nicht nur dem Heilerzieher, sondern auch dem Heilzögling.

Prinzipiell kommt der theologisch fundierten Heilpädagogik gleiche Existenzberechtigung zu wie einer Heilpädagogik mit sich wandelnden (den Umständen anpassenden) Wert- und Zielvorstellungen. Daß aber BOPP hauptsächlich katholische und nicht generell christliche Heilpädagogik und Heilerziehung propagiert, wurde besonders im Punkt 2.3 illustriert.

Ein weiteres Zitat von BLEIDICK zum Problem der Wert-hierarchie, dem wir uns anschließen möchten:

"Man muß an dieser Stelle noch einmal eindringlich hervorheben, daß gegenüber solchen Grundentscheidungen keine wissenschaftliche Diskussion über die 'Gültigkeit' der Wertordnung möglich ist. Auch ihre Effektivitätskontrolle dürfte müßig sein. Denn wer wollte als 'richtig' befinden, ob Heilsgewißheit und 'jenseitige' Heilsgewinnung wichtiger und erfolgreicher sind als 'diesseitige' gesellschaftliche Tüchtigkeit? Es sind dies Glaubensentscheidungen einer subjektiven Wert-philosophie, die der handelnde Erzieher für sich als 'einmalig gültig' in Anspruch nehmen kann" (BLEIDICK, 1978, 416).

BOPP hat wohl ganz bewußt eine fortschreitend immer stärkere Sekularisierung ignoriert, in der Hoffnung, den Bestand des Christentums so lange wie möglich zu erhalten. Bestimmt schenkt das Christentum BOPP innere Sicherheit, denn diese von der Kirche vorgeschriebene Sichtweise läßt Vieles nicht zu, was wiederum zu seiner Festigung und seinen Thesen verhilft.

BOPP setzt sich den Zerreißproben zwischen Glauben und Unglauben gar nicht erst aus. Für ihn existiert aufgrund seines Glaubens kein Unwert, d. h. seine Gewißheit von

der Werthaftigkeit jeder einzelnen Kreatur wird gar nicht in Frage gestellt.

In jeder Epoche dominiert mehr oder minder eine andere Wertvorstellung, die vielleicht vorher unbeachtet schon lange existierte. (Vgl. hierzu die Überlegungen zum Begriff des Wertes im 2. Kapitel.) Gerade in unserer Zeit, die sich in eine uns noch unbekannte Richtung entwickelt, ist die Problematik der Wertvorstellungen offensichtlich. Wir sind gewissermaßen in einer Gärung der Weltumstände, um neue Formen zu finden. Die Auffassung der Werthaftigkeit hängt heute im Grunde genommen an unkontrollierten individuellen Sichtweisen, die ohne Tradition von der augenblicklichen Umwelt unterstützt und geprägt wird. Dem BOPPschen theologischen Ansatz steht praktisch das naturkundliche Wissen hart gegenüber, das Herz dem Verstand. Beides hat an unterschiedlichen Plätzen sein ihm eigenes Gebiet, sein besonderes Gesetz. Das Leben hat unzählige Seiten und ist in steter Bewegung, so daß wir es weder festhalten noch erzwingen können. Immer stehen sich unterschiedliche Auffassungen gegenüber und jeder tiefer Veranlagte hofft, auf dem rechten - ihm adäquaten - Weg zu sein. Besonders in der Polarität des Lebens (Mann:Frau, dunkel:hell, fröhlich:traurig ...) läßt sich der einzelne Standpunkt deutlicher erkennen.

Die stringente Verfolgung der DARWINSchen Theorie läßt nur den "Starken" überleben. Daß allerdings (wie im Nazi-regime) Menschen sich Macht anmaßen, über Wert und Unwert eines Mitmenschen sogar mit seiner Liquidierung zu entscheiden, zeigt ein Mißverstehen DARWINS und der natürlichen Selektion, die man sich als von Gott gewollt vorstellen kann.

Praktisch ist die christliche Religion eine Idee, der Rahmen für eine Anweisung, einer Sittenlehre der immer sich erneuernden Zeit. Sie regelt das Zusammenleben wie heute das Gesetzbuch mit seinen Kommentaren. Dem BOPPschen Kirchenglauben steht, wie schon erwähnt, die Wissenschaft mit den sich bekämpfenden Ideologien gegenüber. Herz und Verstand müssen sich in jedem Menschen harmonisch begegnen. Das ist das hohe erzieherische Ziel BOPPs. Für ihn als christlichen Wissenschaftler gilt dies auch für jeden von der Natur benachteiligten Menschen. Hierauf beruht seine Heilerziehung und Heilpädagogik.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die am 3. Dezember 1979 an der Universität Freiburg / Schweiz gehaltene Antrittsvorlesung von Urs HAEBERLIN, dem Nachfolger MONTALTAS, der sich eindeutig für folgende vier wissenschaftlich nicht beweisbaren "Grundwerte" einer "tragfähigen Heilpädagogik" ausspricht:

- "1) den Wert der Unverletzlichkeit von allem menschlichen Leben
(ohne Anerkennung dieses Grundwertes kommt es zu Versuchen der Ausrottung von "unwertem" Leben);
- 2) den Wert der grundsätzlich gleichen Würde von allem menschlichen Leben
(ohne Anerkennung dieses Grundwertes kommt es zu Versuchen, behinderte und benachteiligte Menschen unter Bedingungen leben zu lassen, die für andere Menschen unwürdig wären);
- 3) den Wert der grundsätzlich gleichen Rechtstellung aller Menschen
(ohne Anerkennung dieses Grundwertes kommt es zu Versuchen, behinderte Menschen als grundsätzlich unmündige Menschen zu betrachten);
- 4) den Wert der im Christentum verankerten Nächstenliebe
(ohne Anerkennung dieses Grundwertes sind die anderen Grundwerte andauernd in Frage gestellt).

Diese Grundwerte kann man wissenschaftlich nicht beweisen. Dennoch sind sie als wesentlicher Bestandteil bzw. als tragendes Fundament einer heilpädagogischen Theorie zu betrachten" (U.HAEBERLIN,1980,12).

Auch HAEBERLIN mißt der Menschenwürde, dem personalen Wert des Individuums zentrale Bedeutung zu. Allerdings offenbart er erst im vierten Punkt seine christliche Einstellung, ohne die - wie er betont - die ersten drei Punkte nicht abgesichert seien. Es scheint sich hier um eines unserer Zeitphänomene zu handeln, welches das Zugeständnis gegenüber Religion nicht so ohne weiteres erlaubt. Augenblicklich herrscht eine große Unsicherheit und Abneigung gegenüber allem Religiösen, was sich z. T. als Ambivalenz zwischen Glauben und Unglauben äußert. "Gläubig sein" wird heute häufig gleichgesetzt mit "rückständig und an Tradition gebunden sein" ("konservativ"). Fraglich ist allerdings, ob es sich nicht um ein Grundbedürfnis des Menschen handle. Wäre dies zu beantworten, könnte ein lebendiger Glaube nicht als "überholt" bezeichnet, sondern müßte als tiefste ("modernste") Weisheit angenommen werden.

Auch wenn Urs HAEBERLIN, der 1968 bei Paul MOOR doktorierte, sich nicht weiter auf BOPP bezieht, so scheint uns doch seine veröffentlichte Antrittsrede in diesem Zusammenhang wichtig, da sie die Problematik der hinter einer Theorie stehenden Weltanschauung deutlich zum Ausdruck bringt. Der Titel: "Die wissenschaftstheoretische Wende in der Heilpädagogik" zeigt, daß die heutige Behindertenpädagogik - hier wird die "wissenschaftstheoretische" deutsche der "weltanschaulich engagierten" Heilpädagogik in der Schweiz gegenübergestellt - eine Neuorientierung erfährt. Seine Zusammenfassung lautet wie folgt:

"Aufgrund eines verbreiteten modernen Wissenschaftsverständnisses soll das Aufstellen und Vertreten von normativen Aussagen nicht Aufgabe der Wissenschaft sein. Die klassische Schweizer Heilpädagogik (Hanselmann, Montalta, Moor) entspricht diesem modernen Wissenschaftsverständnis nicht. Ein wesentlicher Grund für deren zunehmende Geringschätzung wird in ihrer Vermischung von beschreibenden und wertenden Sätzen vermutet. Die Heilpädagogik befindet sich durch das Eindringen von sozialwissenschaftlichen Sichtweisen heute in einer Krise und muss diese durch eine wissenschaftstheoretische Neubestimmung überwinden. In der deutschsprachigen Heilpädagogik ist diese Neubestimmung durch die Übernahme der Wissenschaftstheorie des Kritischen Rationalismus geschehen, welcher auf der Wertfreiheit der Wissenschaft basiert. Weil die Werke der klassischen Schweizer Heilpädagogik die Grundregeln des Kritischen Rationalismus nicht erfüllen, gelten sie heute als unwissenschaftlich. Es kann aber nachgewiesen werden, dass die moderne Heilpädagogik durch den Anschluss an eine Wissenschaftstheorie, die ursprünglich für die Naturwissenschaften entwickelt worden ist, in der Gefahr einer technologischen Reduktion steht und sich der heilpädagogischen Eigenverantwortlichkeit entbindet. Die Arbeit kommt zum Schluss, dass eine gegenstandsangemessene Wissenschaftstheorie der Heilpädagogik auch Regeln darüber enthalten soll, dass und wie Grundwerte explizit gemacht werden, welche wertenden Aussagen zugrunde liegen" (HAEBERLIN, 1980, 13).

HAEBERLIN möchte die "Wende" als eine im gewissen Sinne ganzheitlich orientierte Heilpädagogik verstanden wissen; d. h. er plädiert für eine klare Abhebung der deskriptiven von den normativen Aussagen in der Heilpädagogik. Der weltanschauliche Hintergrund darf aber nicht verschwiegen werden, denn heilerzieherisches Tun erfährt erst vor diesem Hintergrund seine Bedeutung. Allerdings können wir der von HAEBERLIN geschilderten Gegenüberstellung von Schweizer und deutscher Heilpädagogik nicht zustimmen, da diese Trennung der Realität nicht entspricht. Beispielsweise fußt der Schweizer MONTALTA eindeutig auch auf der katholischen Heilpädagogik des deutschen

Theologen BOPP, der - wie wir berichtet haben - eine ausgesprochen normative Anschauung vertritt, die sich auf christliche Grundwerte stützt.

Gegenwärtig kann nur von einer deutschsprachigen Behindertenpädagogik gesprochen werden, wobei diese in Deutschland während des Dritten Reiches einen Stillstand erlitt, währenddessen die Behindertenpädagogik in der Schweiz sich weiterentwickelte. BOPPs Schüler Josef SPIELER hat in jener Zeit u. a. das "Heilpädagogische Seminar" in Fribourg gründen können, welches in der Folge von Eduard MONTALTA als ein voll in die Philosophische Fakultät integriertes Institut der heilpädagogischen Lehre und Forschung aufgenommen wurde und als solches zur Blüte bringen konnte.

5 Fortführung der BOPPschen Heilpädagogik

Voranstellen möchten wir den Zweifel, ob BOPP sich selber als (katholischen) Heilpädagogik-Fachmann verstanden haben wollte. Retrospektiv äußert BOPP sich im Vorwort seines Buches: "Heilerziehung aus dem Glauben. Zugleich eine theologische Einführung in die Pädagogik überhaupt" (1958) über seine "Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung" (1930):

"Vor einem Menschenalter arbeitete Verfasser an einer Allgemeinen Heilpädagogik, die dann 1930 im Verlag Herder erschien. Der Versuch war gewagt und sicher nicht frei von Mängeln. Gleichwohl hat das Werk anregend gewirkt. Es ist längst vergriffen, und die Ungunst der Zeit ließ nicht an eine Neuauflage denken. Nun, da die Zeit dafür reif wäre, fühlt Verfasser nicht mehr den jugendlichen Wagemut, allein ein so umfangreiches Forschungs- und Arbeitsgebiet, das seitdem in eine Reihe spezialisierter und mit großem theoretisch-praktischen Schrifttum belasteter Einzelgebiete aufgegliedert ist, noch einmal in einem Werk mäßigen Umfangs überblickend und doch das Wesentliche herausarbeitend darzustellen. So entschloß er sich zu einem andersartigen Angriff auf das Gesamtgebiet. Er bietet hier eine Art theologischer Grundlegung und Einführung in die Heilpädagogik. Sie ist theoretischer und wohl auch praktischer Art zugleich. Das Buch möchte besonders jenen Heilerziehern und Heilerzieherinnen, die sich zu einem Heilandsberuf gesendet fühlen und das darin geborgene und verborgene Mysterium ahnen, als Leuchte dienen. Vielleicht ist es aber zugleich allen pädagogisch Interessierten eine Art theologischer Einführung in ihr berufliches Denken und eine theologische Grundlegung oder Beseelung ihres beruflichen Tuns" (BOPP, 1958, Vorwort).

Demnach richten sich BOPPs heilpädagogische Gedanken vornehmlich an ein religiös orientiertes (Fach-) Publikum

(vgl. Punkt 4.1 "Imprimatur"). Dies läßt die Vermutung aufkommen, daß innerhalb des Theologischen für BOPP das heilerzieherische Schaffen nur einen Aspekt der breiten Palette darstellt. Aus diesem Grunde fragt es sich, ob es legitim ist, von einer BOPPschen Heilpädagogik zu sprechen. Die Theologie steht im Vordergrund und wird von BOPP für alles zur Grundlegung erklärt. Gesamtheitlich betrachtet, nimmt BOPPs Auseinandersetzung mit der Heilpädagogik einen eher kleinen Raum ein (vgl. Punkt 1.1 und 8). Insofern ist der Titel "Fortführung der BOPPschen Heilpädagogik" recht problematisch. Es ist fraglich, ob überhaupt BOPPs Lehre weiterentwickelt wurde oder ob sie "lediglich" von den Autoren SPIELER, BRIEFS, HENGSTENBERG, MONTALTA, LÖWISCH "übernommen" worden ist. Die, welche sich teilweise auf BOPP berufen, haben BOPPs theologisches Konzept eher unverändert übernommen bzw. erweitert. Die "Nachfolger" besitzen zudem die gleiche religiöse Ausrichtung wie BOPP; das, was sie sicher verbindet, ist daher u. a. der katholische Glaube.

"Der Gedanke einer theologischen Grundlegung der Heilpädagogik ... ist zuerst von Linus Bopp klar gefordert worden. ... Alle nachfolgenden wissenschaftstheoretischen Bemühungen in dieser Richtung haben sich dem Grundgedanken Bopps angeschlossen (Spieler, Hengstenberg, Montalta, Löwisch). Gegenüber dem stringenten Konzept Bopps bieten sie eigentlich nichts Neues mehr" (BLEIDICK, 1978, 433).

Während wir bei BOPP eher eine grobmaschige Typologie vorfinden (vgl. Punkt 3.1.1), die 1958 "im ersten Angang" (BOPP, 1958, 2-4) klarer dargestellt wird, zeigen J. SPIELER und MONTALTA weitaus differenziertere Klassifikationsschemata, welche sich vornehmlich an der Praxis orientieren. Vom theoretischen Aufbau aus betrachtet, beziehen sie sich

auf BOPPs Einteilung ("Dreiteilung"). SPIELER - als Schüler und Nachfolger BOPPs - noch gründlicher als MONTALTA.

Exemplarisch möchten wir hier nur einerseits rudimentär auf die "Gebrechlichenpädagogik" von BRIEFS, der mit diesem Thema bei BOPP doktorierte, und andererseits auf das allgemeine heilpädagogische Verständnis von MONTALTA, dem Nachfolger SPIELERS, eingehen (vgl. SPIELERS Klassifikation in BLEIDICK, 1978, 121-122). Im Rahmen dieser Arbeit ist nur eine ganz kurze Skizzierung von SPIELER möglich, da eine nötige Auseinandersetzung mit dieser wichtigen Persönlichkeit eine Arbeit für sich darstellen würde.

5.1 Peter Josef BRIEFS

Peter Josef BRIEFS (28.3.1890-21.4.1960) arbeitete schon nach seiner Priesterweihe im Jahre 1916 (s. seinen Lebenslauf in seiner Dissertation) mit Körperbehinderten - "Gebrechlichen" -, so daß seine 21 Jahre später von Linus BOPP angenommene theologische Doktorarbeit, "Der erziehungswissenschaftliche Einschlag des Gebrechlichenproblems und die katholische Heilpädagogik" (1937), auf einem konkreten Erfahrungshintergrund entstanden ist.

LUIG faßt BRIEFS Wirken folgendermaßen zusammen:

"Die Körperbehindertenfürsorge in Dtschl. verdankt ihm eine wertvolle, wiss. begründete Darstellung ihrer Grundlagen auf dem Gebiete der Kb.-psychol. und -päd., die aus der prakt. Seelsorge und einer fruchtbaren päd. Tätigkeit erwuchs. Er hat sich vor allem über Fragen der Heilpäd. vor dt. und ausländ. Fachkreisen als führender Pädagoge und Psychologe erwiesen, wobei er durch die Tiefe seiner Einsichten von der Bedeutung des religiösen Gehaltes der Heilpäd. überzeugte. Grundlage seiner Heilpäd. war entgegen einer sozialbiolog. (Hans Würtz) eine sozialetische Auffassung des Kb.-problems" (LUIG, 1969, 434).

BRIEFS hat sich vornehmlich auf die Körperbehinderten konzentriert, die er wie folgt definiert:

"Als Krüppel im eigentlichen Sinne gelten jene Menschen, die an dem Ausfall, der Verstümmelung, Versteifung, Verrenkung, Verkürzung, Verkümmern oder Erkrankung der Gliedmaßen, an einer Verkrümmung oder Lähmung von Wirbelsäule, an einer Lähmung gewisser Muskeln oder auch der Gesamtmuskulatur, an Muskelschwund, kurz an einer irgendwie gearteten Dauererkrankung oder einer dauernden Leistungsstörung des Haltungs- und Bewegungsapparates leiden" (BRIEFS, 1937, 1).

Auch BRIEFS legt den - vermutlich von BOPP übernommenen - nicht expressis verbis definierten Wertbegriff seiner heilpädagogischen Anschauung zugrunde.

"Es handelt sich also bei der "Gebrechlichenerziehung" wie bei der allgemeinen Erziehung um eine Entfaltung des Wertsinnes und Wertwillens im Zögling, die ihn befähigen soll, seine Lebenswerte gebend und empfangend stufenweise zu verwirklichen bis zu den höchsten, die den eigentlichen Sinn des Lebens ausmachen" (BRIEFS, 1937, 98).

Hieraus wird ersichtlich, daß das Fundament der speziellen Heilpädagogik - bei BRIEFS handelt es sich um die "Gebrechlichenpädagogik" - von den gleichen Voraussetzungen wie die allgemeine Heilpädagogik ausgeht. Es wird eine religiös fundierte Ziellehre angestrebt, die innerhalb des breiten Spektrums von Behinderungen konstant bleibt, jedoch den jeweilig einmaligen "Wertausfällen" gerecht wird.

"Die Gebrechlichenpädagogik ist als Heilpädagogik zu bewerten, insofern die letztere die Theorie und Praxis darstellt, wie man bezgl. des Wertsinnes gefährdete oder fehlentwickelte Menschen zur rechten Wertfähigkeit und Wertwilligkeit führt. Die Voraussetzung für diese Auffassung liegt darin, daß es sich beim seelischen Krüppeltum um ein fehlentwickeltes Werterleben im gebrechlichen Menschen handelt. Daher wird die Gebrechlichenerziehung dieselben *a l l g e m e i n e n* Ziele zu erstreben haben, wie die von der richtigen Wertlehre aus begründete Heilpädagogik überhaupt. Sie muß wie diese bestrebt sein, das krankhaft entartete Wertbewußtsein und -Gefühl im organschädigten jungen Menschen mit den Mitteln der Erziehung von vornherein zu vermeiden oder, wenn es bereits in der Seele des Krüppels zustande kam, in einer mit erzieherischen Mitteln herbeigeführten seelisch-geistigen Erneuerung zu überwinden" (BRIEFS, 1937, 99).

BRIEFS spricht auch von "Körperhemmung" (BRIEFS, 1937, z. B. 19) oder "Hemmung der körperlichen Bewegung"

(BRIEFS, 1937, z. B. 21) beim Gebrechlichen und läßt mit dieser gleichen Terminologie von BOPP schon an die von BOPP beschriebene Heilpädagogik denken, die sich vornehmlich auf die Wertentfaltung des Menschen konzentriert. Inwieweit diese gleiche Wortwahl allerdings aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen ist und/oder auf das gleiche theologische Fundament von BOPP und BRIEFS zurückzuführen ist, kann hier nicht beurteilt werden. Beide Autoren berücksichtigen insbesondere die Ganzheit des Menschen (vgl. BRIEFS, 1937, 62, 99-101, 104; LUIG, 1969, 434), die bei Ungleichgewicht auf psychischem, physischem oder sozialem Gebiete den Wert des Menschen beeinträchtigen. Die "Sicherung" des "personalen Wertgefühls" (BRIEFS, 1937, 63) liegt allein in der Religion. Als katholischer Theologe unterstreicht BRIEFS die katholische Auffassung:

"Die katholische Auffassung ist also stark "psychozentrisch", d. h. auf die Seele und ihre starken geistigen Kräfte eingestellt. Sie vertritt die Anschauung von der Sieghaftigkeit der seelischen Kräfte und betont damit die Aufgabe des Behinderten, seine Seelenkräfte zum Siege zu führen gegen die Hemmungen eines seiner Bewegung beraubten Körpers" (BRIEFS, 1937, 66).

Zu der normalpädagogischen Aufgabe beim Körperbehinderten kommt noch zusätzlich die Hilfestellung bei der körperlichen Beeinträchtigung sowie die Aufgabe, die Gefährdung der "sozialen Abkapselung" (BLEIDICK, 1978, 211) abzuwenden. Ausgehend von der These, daß jeder Mensch die im christlichen Sinn verstandene Gemeinschaft sucht und benötigt (vgl. BRIEFS, 1937, insbesondere 41-58), kommt BRIEFS zu der Schlußfolgerung, daß gerade hier das Werthafte im Menschen zu finden sei.

"Die Werthaftigkeit besteht zunächst und hauptsächlich in den Wesenswerten der menschlichen Person, in der Eigenart des Menschen als eines leiblich-seelischen Wesens, als eigenberechtigter Persönlichkeit, als selbstentscheidender, verantwortlicher Geistigkeit. Der wirtschaftlichen Leistung des Menschen kommt natürlich auch eine Bedeutung zu, insofern auch sie als Ausdruck der persönlichen Werthhaftigkeit erscheint. Das Wertbewußtsein ist jedoch grundsätzlich von der Möglichkeit einer wirtschaftlichen Leistung unabhängig. Der wirtschaftliche Leistungswert ist ein untergeordneter Personalwert des Menschen. Sein Ausfall muß daher nicht notwendig von einer seelischen Störung begleitet sein, sofern nur die personale Werthhaftigkeit als solche nicht beeinträchtigt wird. Die letztere Tatsache ist für die Erfassung des Gebrechlichenproblems von großer Bedeutung. Ist die Werthhaftigkeit des Menschen hauptsächlich in dem geistig-seelischen Wesensteil begründet, so kann körperliche Hemmung als solche nicht schon die Entwertung des Menschen bedeuten. Der Gebrechliche behält an sich auch bei starker körperlicher Hemmung das Bewußtsein seines Wertes" (BRIEFS, 1937, 48).

Hieraus wird ersichtlich, daß auch BRIEFS wie BOPP den "theozentrischen Standpunkt" (BRIEFS, 1937, 33) und die daraus resultierende Aufgabe jedes einzelnen Menschen, das Leben trotz seines "leidvollen Daseins" (BRIEFS, 1937, 38) mit Hilfe Gottes zu meistern, vertritt. Besonders hilfreich ist hierbei das Demonstrierenkönnen, das Zeigenkönnen des eigenen Wertes, um die kraftgebende Anerkennung von Außen zu erhalten (vgl. BRIEFS, 1937, 48).

"Wird die Anerkennung nicht erreicht, so kann dieser Ausfall zu schweren seelischen Erschütterungen führen, zu Verschüchterung, zu Minderwertigkeitsgefühlen und schließlich zur Meinung von der Sinn- und Zwecklosigkeit des Daseins" (BRIEFS, 1937, 48).

Auch hier zieht BRIEFS die präventive Maßnahme, die der rechte Glaube an Gott ausübt, heran, denn die Körperbehinderten finden im Religiösen "eine starke Begründung und

Sicherung ihres personalen Wertgefühls" (BRIEFS, 1937, 63). BRIEFS weist darauf hin, daß nicht nur die Umwelt, sondern auch die psychische Einstellung des Körperbehinderten zu sich selbst ausschlaggebend für seine Integration in die Welt der "Gesunden" ist (vgl. BRIEFS, 1937, 69-71).

Der katholischen Auffassung des Gebrechlichenproblems folgend, spielt die (heil-) erzieherische Aufgabe und nicht die Medizin (vornehmlich die Orthopädie, vgl. BRIEFS, 1937, 81) die primäre Rolle im Umgang mit dem Behinderten. (Auch hier ist die Parallelität zu BOPP offensichtlich, für den die Heilpädagogik in erster Linie Pädagogik ist). Die Annahme der Behinderung (BRIEFS, 1937, 89) und das tatkräftige Damitumgehenlernen wird durch das religiöse Fundament wesentlich erleichtert und bestimmt (BRIEFS, 1937, 95, 96, 112). Da der persönliche Eigenwert eine besondere Aufwertung durch die Gemeinschaft erfährt (BRIEFS, 1937, 113), kommt der Berufswelt eine große Bedeutung zu, in der jeder zu einer Tätigkeit berufen ist, die letztlich der Gemeinschaft dient. BRIEFS spricht vom "werktätigen Beruf" (BRIEFS, 1937, 134-144) und vom "Leidensberuf" (BRIEFS, 1937, 144-152) des Körperbehinderten. REINARTZ schreibt an dieser Stelle über BRIEFS:

"Im Berufsbewußtsein sieht er die spezifische Ausprägung des Wertbewußtseins für die Entwicklungsstufe der Reifungszeit" (REINARTZ, 1967, 366).

Alle Menschen haben ein unterschiedlich schweres "Leidenschicksal" (BRIEFS, 1937, 151) auf sich zu nehmen; dem gläubigen Christen dient Jesus Christus als das wertvollste Vorbild.

"Durch den Umstand, daß das Leiden der Schwergehemmten so den Charakter der besonderen Nachfolge des Herrn erhält, wird es ein Dulden nicht um des Leidens willen, sondern um des Heilands willen. ... Denn für den leidfrohen, christlichen Standpunkt ist nicht Kalvaria, nicht Kreuz und Leiden das letzte, sondern Ostern, Auferstehung und Verklärung" (BRIEFS, 1937, 147).

Hierin liegt nach katholischer Auffassung des Lebens Sinngehalt. Es würde in dieser Arbeit zu weit führen, wenn wir ausführlicher auf die Heilerziehung der Körperbehinderten von BRIEFS eingehen würden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß für BOPP und BRIEFS eine (Heil-) Pädagogik aus dem christlichen Glauben die einzige individuell zentrierte Hilfe bei der Entfaltung der Persönlichkeit zu den höchsten ethischen Werten (in der Gemeinschaft) darstellt. Die ethische Forderung, die nur aus einem Glauben erwachsen kann, faßt REINARTZ in folgende Worte:

"Diese Auffassung intendiert als Grundforderung - gemäß der Ziellehre - die Heranbildung und Festigung einer rechten Rangordnung der Werte in einem gesicherten und umfassenden personalen und sozialen Wertbewußtsein. Dabei ist die personale Werthaftigkeit des einzelnen Voraussetzung für die Erfüllung seiner Gemeinschaftsverpflichtung" (REINARTZ, 1967, 366).

5.2 Josef SPIELER

Josef SPIELER, Badenser wie BOPP, studierte anfänglich Theologie unter BOPP in Freiburg i. Br., dadurch und bei kongenialer Veranlagung waren sie zeitlebens persönlich und beruflich freundschaftlich eng verbunden. Während BOPP mehr zur Theorie veranlagt war, arbeitete SPIELER seiner Natur entsprechend hauptsächlich praktisch. Ihre Arbeits- und Lebensgemeinschaft war daher besonders produktiv. Sie wäre einer umfangreichen Betrachtung wert, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. SPIELER war nicht nur BOPPs Schüler, sondern in der Folge auch in vieler Beziehung als der Jüngere sein Nachfolger.

Erwähnenswert ist u. a. die Leitung der Herausgabe des bekannten "Lexikons der Pädagogik der Gegenwart" (Herder, Freiburg i. Br. 1930-32) in 2 Bänden sowie die Begründung des "Heilpädagogischen Seminars" in Fribourg / Schweiz und anderen sozialen Einrichtungen. Viele praktisch orientierte Arbeiten wurden von SPIELER noch nebenbei verfaßt.

SPIELERs heilpädagogische Typologie basiert u. a. auf BOPPs Einteilung. Sie ist wesentlich ausführlicher, d. h. praxisnahe (vgl. hierzu SPIELERs Klassifikation in BLEIDICK, 1978, 121-122).

5.3 Eduard MONTALTA

Im Rahmen dieser Arbeit möchten wir hier nur einzelne Aspekte vornehmlich aus MONTALTAs "Grundlagen und systematische Ansätze zu einer Theorie der Heilerziehung (Heilpädagogik)" (MONTALTA, 1967, 3-43) herausgreifen. Seine Veröffentlichung erscheint 37 Jahre nach BOPPs erster Auseinandersetzung mit dem heilpädagogischen Thema. MONTALTA, der von Ursula HAGEMEISTER als "einer der führenden Heilpädagogen unserer Zeit" (HAGEMEISTER, 1969, 386) bezeichnet wird, beginnt mit folgender Vorbemerkung:

"Heilpädagogik als Wissenschaft ist noch weit entfernt von einer allgemein anerkannten Systematisierung" (MONTALTA, 1967, 3).

Diese Feststellung fußt darauf, daß Heilerziehung (praktische Tätigkeit) im Gegensatz zur (theoretischen) Heilpädagogik immer schon betrieben wurde, insbesondere im katholisch-karitativen Bereich (vgl. dazu Punkt 2.1 u. 2.2; MONTALTA, 1967, 3).

"Den Hauptinhalt bilden Ausführungen nicht zur Theorie, sondern zur praktischen Heilerziehung. Dies wohl deswegen, weil die Heilpädagogik aus praktischen Bedürfnissen herausgewachsen ist und nirgends in der Pädagogik die praktischen Fragen so auf der Seele brennen wie hier" (MONTALTA, 1967, 3).

Gleich zu Anfang gibt MONTALTA deutlich zu verstehen, daß er sich auf BOPP und MOOR stützt (vgl. MONTALTA, 1967, 4). Insofern liegt unseres Erachtens die von HAGEMEISTER kritisierte schwere Nachvollziehbarkeit des Gedankenganges

nicht an MONTALTA, sondern am Leser, der die anthropologischen Voraussetzungen von BOPP und MOOR nicht kennt oder teilen kann.

"Wie MCNTALTA in den Vorbemerkungen und auch in den weiteren Ausführungen hervorhebt, verdankt er zahlreiche Anregungen in erster Linie MOOR und BOPP. Das heißt, daß der Autor auf zwei Konzeptionen zurückgreift, die trotz vieler Übereinstimmungen in Einzelfragen sich grundlegend im wissenschaftstheoretischen Ansatz unterscheiden. Die Kernfrage MOORS ist die nach der Beziehung des behinderten Kindes zum 'inneren Halt'. Ausgehend von der Beschreibung der verschiedenen Behinderungsformen sucht er über eine 'Heilpädagogische Psychologie' Zugang zur Eigenart und Eigengesetzlichkeit der Heilpädagogik zu finden. BOPP dagegen, der aus den Reihen der normativen Pädagogen kommt, konzipiert eine Theorie der Heilpädagogik, die eine Wertphilosophie zur Grundlage hat. Die unterschiedlichen Ansätze dieser beiden Heilpädagogen werden von MONTALTA als bekannt vorausgesetzt; das Fehlen einer erforderlichen Klärung führt gelegentlich dazu, daß der Gedankengang des Autors nur schwer nachzuvollziehen ist" (HAGEMEISTER, 1969, 394).

Wir gehen konform mit HAGEMEISTERS Hervorhebung der Unterschiedlichkeit von BOPP und MOOR im theoretischen Ansatz, finden aber eine weitgehende Übereinstimmung im Hinblick auf die heilpädagogische Zielsetzung.

MONTALTA hat allerdings nicht nur BOPP, sondern auch HEINRICHS und J. SPIELER (vgl. MONTALTA, 1967, 36) als Vorlage für seine systematische Typologie der Heilzöglinge nehmen können. Aus diesem Grunde finden wir bei MONTALTA - im Gegensatz zu BOPP - eine ausgebaute Klassifizierung, die den Anforderungen moderner Vorstellungen in Psychiatrie, Psychologie und Pädagogik im wesentlichen entspricht (vgl. MONTALTA, 1967, 34-36).

Ausgehend vom anthropologischen Standpunkt, kommt MONTALTA zur Hervorhebung folgender drei typisch menschlicher Aspekte:

"Zum anlagebedingten biologischen Müssen gesellt sich also ein durch Erkenntnis und Stellungnahme gerichtetes psychologisches Wollen, das irgendwie immer einem von Einsicht getragenen ethischen Sollen verhaftet und verpflichtet ist" (MONTALTA, 1967,5).

Diese Dreiteilung, die im Zusammenwirken die "höchste Daseinsform des Lebendigen" darstellt, faßt MONTALTA nochmals mit folgenden Bezeichnungen zusammen: "das Natürliche, das Kultürliche (eingeschlossen das Technische und Wirtschaftliche) und das Übernatürlich-Transzendente" (vgl. MONTALTA, 1967,6). Hieraus resultiert die unantastbare Würde des Menschen, auch wenn "deren Seinsstruktur vermindert ist" (MONTALTA, 1967,10). Der Mensch stellt somit einen Wert an sich dar. Somit rankt sich auch bei MONTALTA die Heilerziehungsproblematik um den Wertbegriff. So meint MONTALTA, daß das Ziel jeder Erziehung (auch er versteht die Heilpädagogik als vertiefte Normalerziehung) "die wertbestimmte und werterfüllte Persönlichkeitsgestalt" sei (MONTALTA, 1967,16). Während in jeder Erziehung der Wertverwirklichung Grenzen gesetzt sind, tritt dies in der Heilerziehung vermehrt auf wegen somatischer, psychischer und/oder sozialer Einschränkungen (vgl. BOPPs Typologie, Punkt 3.1.1). MONTALTA übernimmt BOPPs allgemeingültigen Begriff des Wertsinns (vgl. MONTALTA, 1967,16-17) und verwendet als Abgrenzungskriterien zwischen Normal- und Heilerziehung die Begriffe der Wertsinns hemmung oder Wertsinns minderung:

"Diese Hemmungen sind seinsmäßig auf jeweilige Ausfälle, Minderungen oder Verkehrungen in bedeutsamen Relationen der menschlichen Wesensstruktur zurückzuführen: im personalen Selbstsein - im existentiellen Mitsein - im In-der-Welt-Sein - in der Existenz in Immanenz und Transzendenz. Aus Mängeln in der seinsgemäßen Entfaltung des werdenden Menschen folgt aber mit Notwendigkeit eine Beeinträchtigung der Wertverwirklichung, was einen 'Wertsinn', eine Werteinsicht voraussetzt und den Begriff der W e r t s i n n s - h e m m u n g oder W e r t s i n n s v e r m i n d e r u n g (Wertsinnsbeschränkung) als zentrales Abgrenzungskriterium zwischen Normalerziehung und Heilerziehung rechtfertigt. Denn jede Pädagogik - also auch die Heilpädagogik - setzt zwar primär bei den seinsmäßigen Bedingungen an, betrachtet es aber als ihre wesentlichste und eigenste Aufgabe, über die Werteinsicht zur gewollten Wertverwirklichung zu führen. Damit aber wird die Entfaltung dieses 'Sinnes' für gültige Werte zum zentralen pädagogischen und heilpädagogischen Anliegen" (MONTALTA, 1967, 17).

Wir sehen, daß sowohl MONTALTA wie BOPP dem normativen Erziehungsideal folgen. Während der Theologe BOPP die Wertverwirklichung des Menschen letztlich in der Befolgung des Neuen Testaments sieht, erarbeitet der Psychologe und Heilpädagoge MONTALTA seinen Wertbegriff vornehmlich aus der Philosophie.

"Die Grundvoraussetzung jeder Erziehung in diesem Sinne sind W e r t f ä h i g k e i t (Wertempfänglichkeit) und W e r t w i l l i g k e i t (Wertstreben)" (MONTALTA, 1967, 17).

MONTALTA übernimmt hier die Wertsinns-Definition von BOPP (BOPP, 1930, 63; vgl. Punkt 2.1.3), erklärt sie parenthetisch und baut sie in seine Heilerziehungs-Definition ein, indem er sagt: Es handelt sich in der Heilerziehung um

"E r z i e h u n g v e r m i n d e r t w e r t -
f ä h i g e r u n d (o d e r) w e r t w i l -
l i g e r J u g e n d H e i l e r z i e h u n g

ist dann Erziehung bei verminderter erziehlicher Ansprechbarkeit. Dieser Verminderung können, ätiologisch betrachtet, drei große Ursachengruppen zugrunde liegen: somatische, psychische und soziale. So gesehen ließe sich Heilerziehung auch umschreiben als: Erziehung unter erschwerten Umständen. Dabei können alle drei Ursachengruppen einzeln oder verbunden die Erschwerung bewirken" (MONTALTA, 1967, 17).

Diese Einteilung entspricht der von BOPP (vgl. BOPP, 1958, 2-4), ist aber stringenter durchgeführt und mit der "Selbststeuerung" logisch und schematisch in Verbindung gebracht (vgl. MONTALTA, 1954, 7-12). Auch wenn BOPP von der "Selbststeuerung(skraft)" (vgl. BOPP, 1930, 19, 72, 239, 296) spricht, so finden wir erst bei MONTALTA eine klare Darstellung. Innerhalb gewisser Grenzen verfügt der Mensch über einen gewissen Freiheitsraum zur selbstverantwortlichen Bestimmung seiner Aktion oder Nichtaktion. Aus dem reziproken Verhältnis von Anlage und Umwelt erhebt sich die Selbststeuerung und beeinflusst dadurch die "Richtung".

"Sie 'überströmt' und überflutet gewissermaßen das ganze psychosomatische Spannungsfeld der Auseinandersetzung zwischen Anlage und Umwelt, modifiziert als vorgeschaltetes Filter die Wirkweisen beider und gibt dem menschlichen Sein und Handeln innerhalb der durch Anlage und Umwelt gesetzten Grenzen den ethischen Sinn und die Wertvorzugsrichtung (E=Entwicklungsrichtung)" (MONTALTA, 1954, 11).

BOPPs erste Typologie der Heilzöglinge wurde 28 Jahre später von ihm selber gestrafft, systematisiert und dadurch vereinfacht (vgl. Punkt 3.1.1). Diese zweite nimmt MONTALTA 1967 u. a. in seine Klassifizierung auf (vgl. MONTALTA, 1967, 34-36), die "weder Vollständigkeit noch Endgültigkeit" beansprucht (MONTALTA, 1967, 36). Zur weiteren Auseinandersetzung verweisen wir den Leser auf MONTALTAS

Veröffentlichungen (s. "Menschenbild und Menschenführung", Freiburg / Schweiz, Universitätsverlag, 1967) und die Kritiken von BLEIDICK (1978,166-168; 123-124) und Ursula HAGEMEISTER (1969,392-403), denen wir uns nur bedingt in einzelnen Punkten anschließen können.

6 Zusammenfassung

Die Problemstellung in dieser Arbeit liegt in der Klärung der Rolle von Linus BOPP in der Heilerziehung und der Heilpädagogik. Charakteristisch für sein heilpädagogisches Verständnis ist die Betonung der Wertproblematik, die sich in Begriffen wie Wertsinn, Wertsinnsminderung, Wertsinns-
hemmung u. ä. niederschlägt.

Nach einer kurzen Skizzierung der Biographie BOPPs und der Heilpädagogik um 1930 sowie der Definitionen der von BOPP gebrauchten Terminologie haben wir das theologische Fundament seiner Heilpädagogik dargestellt.

Im Weiteren werden der Heilzögling (Objekt) und der Heilerzieher (Subjekt) herausgearbeitet. Der Heilzögling zeichnet sich aus durch verminderte "Wertfähigkeit und Wertwilligkeit" (BOPP, 1930, 63). Ziel der Heilerziehung ist der gesteigerte Wertsinn. Der Heilerzieher vermag aufgrund seiner religiösen Ausrichtung und eines erworbenen Wissens, das in Können mündet, dem Heilzögling auf dem Wege zur Höherführung ein nachahmenswertes Vorbild zu sein.

Es folgt ein Exkurs auf die Beziehung zwischen Heilpädagogik und Psychotherapie/Psychoanalyse. Anschließend wird der Versuch gemacht, die BOPPsche Heilerziehungslehre kritisch zu würdigen. Exemplarisch wird kurz eingegangen auf BRIEFS und MONTALTA, die u. a. das Gedankengut der katholischen Heilpädagogik fortgeführt haben.

Wenn wir abschließend die Frage aufgreifen, welcher Stellenwert BOPP auf dem Gebiete der Erziehung Behinderter zuzuschreiben ist, so müssen wir ihn wohl als glühenden Verfechter einer christlichen, einer katholischen Heilpädagogik verstehen. Dieser erfahrene Seelsorger und Pädagoge beurteilt von hoher geistiger Warte aus seine Zeit und Mitwelt. Die Würde jedes einzelnen Menschen und damit auch die unantastbare Würde gerade des Behinderten, leitet sich für ihn als Christen aus dem Neuen Testament verpflichtend ab. Eine solche Überzeugung läßt kaum eine Diskussion zu, gebietet aber uneingeschränkte Hilfe im Sinne eines Angesprochenseins.

BOPPs "Allgemeine Heilpädagogik" (1930) kann sicherlich den Anspruch erheben, eine in sich geschlossene "systematische Grundlegung mit erziehungspraktischer Einstellung" zu sein, die auch heute noch sehr aussagekräftig ist.

7 Bibliographie

- AICHHORN, August: Verwahrloste Jugend. Die Psychoanalyse in der Früherziehung. Zehn Vorträge zur ersten Einführung. Mit einem Geleitwort von Sigm. Freud. ²Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1931. 191 S.
- ALLERS, Rudolf: Theoretische Grundlagen der Beziehung von Psychotherapie und Heilpädagogik. In: ELIASBERG, Wladimir (Hrsg.): Bericht über den II. Allgemeinen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Bad Nauheim, 27. bis 30. April 1927. Leipzig, S. Hirzel, 1927. 114 - 124.
- ALLERS, Rudolf: Das Werden der sittlichen Person. Wesen und Erziehung des Charakters. Freiburg i. Br., Herder, ³1930. 316 S.
- ARNIM, Georg von / KLIMM, Hellmut und STARKE, Gotthard (Hrsg.): Vorwort. Zum Heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners. Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben GmbH, 1974. 7 - 8.
- BLAVATSKY, Helena Petrowna: Isis Entschleiert. Ein Meister-schlüssel zu den Geheimnissen alter und neuer Wissenschaft und Theologie. (Aus der VI. Englischen Auflage ins Deutsche übertragen von A. K. und R. W.) o. J. (1877?). 1. Band: Wissenschaft. 2. Band: Theologie.
- BLAVATSKY, Helena Petrowna: Schlüssel zur Theosophie. Erklärung der Ethik, Wissenschaft und Philosophie. (Aus dem Englischen übersetzt von Eduard Herrmann). Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich, o. J. (1893). 224 S.
- BLEIDICK, Ulrich: Pädagogik der Behinderten. Grundzüge einer Theorie der Erziehung behinderter Kinder und Jugendlicher. 3., vollständig neubearbeitete u. erweiterte Auflage. Berlin-Charlottenburg, Marhold, 1978. 604 S.
- BOPP, Linus: Theosophische Menschen und Meinungen. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1923 a. 52 S.

- BOPP, Linus: Moderne Psychanalyse, Katholische Beichte und Pädagogik. In: J. GÖTTLER (Hrsg.): Religionspädagogische Zeitfragen, Nr. 8. Kempten, Josef Kösel & Friedrich Pustet, 1923 b. 100 S.
- BOPP, Linus: Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. 2. und 3. verbesserte u. vermehrte Auflage. Freiburg i. Br., Herder, 1927. 364 S.
- BOPP, Linus: Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung. Freiburg i. Br., Herder, 1930. 424 S.
- BOPP, Linus: Warum Pechvogel? Zu seinem Verständnis, seinen Erscheinungsformen, seiner vorbeugenden und heilerzieherischen Behandlung. In: SPIELER, Josef (Hrsg.): Bedrohte Jugend - Drohende Jugend. Heilpädagogische Schriftenreihe. Olten, Otto Walter AG, 1943. 35 S.
- BOPP, Linus: Unsere Seelsorge in geschichtlicher Sendung. Wege zu einer gültigen Pastoration. Freiburg i. Br., Herder, 1952. 78 S. (In: Franz Xaver ARNOLD (Hrsg.): Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge, Bd. 4).
- BOPP, Linus: Das ängstliche Kind. In: SPIELER, Josef (Hrsg.): Bedrohte Jugend - Drohende Jugend. Heilpädagogische Schriftenreihe, Heft 5. Stuttgart, Klett, 1953. 48 S.
- BOPP, Linus: Heilerziehung aus dem Glauben. Zugleich eine theologische Einführung in die Pädagogik überhaupt. Freiburg i. Br., Herder, 1958. 148 S.
- BRIEFS, Peter Josef: Der erziehungswissenschaftliche Einspruch des Gebrechlichenproblems und die katholische Heilpädagogik. Inaugural-Dissertation aus der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., Theologische Fakultät, 1937. 163 S.
- BUBER, Martin: Bildung und Weltanschauung. In: BUBER, Martin: Reden über Erziehung. Heidelberg, Lambert Schneider, 1962. 49 - 61.
- BUBER, Martin: Über das Erzieherische. In: BUBER, Martin: Reden über Erziehung. Heidelberg, Lambert Schneider, 1962. 11 - 48.
- DANIS, Juana: Die psychotherapeutische Beziehung. In: Praxis der Psychotherapie. 19/4 (1974) 137 - 145.

- DEURINGER, Karl (Hrsg.): Tua Tibi. Bibliographie Linus Bopp zur Vollendung seines 70. Lebensjahres (1. Januar 1957). Dargeboten von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.. Freiburg i. Br., Verlagsdruckerei Mors, 1957. 32 S.
- DEURINGER, Karl (Hrsg.): Tua Tibi II. Bibliographie Linus Bopp. 1957-1963. Im Auftrag der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.. Freiburg i. Br., Verlagsdruckerei Mors, 1963. 15 S.
- DEURINGER, Karl (Hrsg.): Tua Tibi III. Bibliographie Linus Bopp. 1963-1966. Im Auftrag der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.. Freiburg i. Br., Verlagsdruckerei Mors, 1967. 24 S.
- DÜRING, Ernst von: Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik. Vorlesungen für Lehrer, Erzieher und Studierende aller Fakultäten. Erlenbach-Zürich, München und Leipzig, Rotapfel-Verlag, 1925. 347 S.
- EBERENZ, Udo: Das Menschenbild in der Psychoanalyse.
In: Vierteljahresschrift f. Heilpädagogik und ihre Nachbarggebiete (VHN). 42/4 (1973) 342 - 349.
- EYFERTH, Hanns: Heilpädagogik. In: NOHL, Hermann u. PALLAT, Ludwig (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik, Bd. 3. Berlin / Leipzig, Julius Beltz, 1930. 498 - 512.
- FLEHINGHAUS, Karlheinz: Heil- und Sonderpädagogik - Versuch einer terminologischen Betrachtung. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbarggebiete (VHN). 45/3 (1976) 210 - 218.
- GRODDECK, Georg: Natura sanat, medicus curat. Der gesunde und kranke Mensch. Leipzig, S. Hirzel, 1913. 238 S.
- GRODDECK, Georg: Das Buch vom Es. (Psychoanalytische Briefe an eine Freundin). 2. Auflage. München, Kindler Taschenbücher, o. J. (Erstausgabe 1923). 307 S.
- GRODDECK, Georg: Psychoanalytische Schriften zur Psychosomatik. Wiesbaden, Limes, 1966. 388 S.
- GRODDECK, Georg - FREUD, Sigmund: Briefe über das Es. München, Kindler Taschenbücher, 1974. 127 S.

- GRODDECK, Georg: Verdrängen und heilen. Aufsätze zur Psychoanalyse und zur psychosomatischen Medizin. München, Kindler Taschenbücher, 1974. 140 S.
- GRODDECK, Georg: Der Mensch als Symbol. München, Kindler Taschenbücher, 1976. 163 S. u. Anhang.
- GROSSE, Rudolf: Die anthroposophische Heilpädagogik. In: von ARNIM, Georg, KLIMM, Hellmut u. STARKE, Gotthard (Hrsg.): Zum Heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners. Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben GmbH, 1974. 9 - 12.
- HAEBERLIN, Urs: Die Phantasie in Erziehung und Heilerziehung. Bern/Stuttgart, Huber, 1968. 157 S.
- HAEBERLIN, Urs: Die wissenschaftstheoretische Wende in der Heilpädagogik. In: Vierteljahresschrift f. Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN). 49/1 (1980) 2 - 14.
- HAGEMEISTER, Ursula: Zur Standortbestimmung der Heilpädagogik in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion. In: Zeitschrift für Heilpädagogik. 20 (1969) 385 - 403.
- HANSELMANN, Heinrich: Die Erziehung der "faulen" Kinder zur Arbeitsfreude. In: LESCH, Erwin (Hrsg.): Bericht über den vierten Kongreß für Heilpädagogik in Leipzig 11.-15. April 1928. Berlin, Julius Springer, 1929. 309 - 315.
- HANSELMANN, Heinrich: Einführung in die Heilpädagogik. Praktischer Teil. Für Eltern, Lehrer, Anstaltserzieher, Jugendfürsorger, Richter und Ärzte. Erlenbach-Zürich/Leipzig, Rotapfel, 1930. 576 S. u. Abb.
- HANSELMANN, Heinrich: Einführung in die Heilpädagogik. Praktischer Teil. Für Eltern, Lehrer, Anstaltserzieher, Jugendfürsorger, Richter und Ärzte. Zweite durchgesehene Auflage. Erlenbach-Zürich/Leipzig, Rotapfel. 1933. 584 S. u. Abb.
- HANSELMANN, Heinrich: BOPP. In: Grundlinien zu einer Theorie der Sondererziehung (Heilpädagogik). Ein Versuch. Erlenbach-Zürich, Rotapfel. 1941. 17 - 19.
- HANSELMANN, Heinrich: Einführung in die Heilpädagogik. Praktischer Teil. Für Eltern, Lehrer, Anstaltserzieher, Jugendfürsorger, Richter und Ärzte. Siebe, durchgesehene Auflage mit Nachtrag. Hinweise von Prof. Dr. phil. Konrad Widmer. Zürich/Stuttgart, Rotapfel, 1966. 645 S.

- HANSELMANN, Heinrich: Einführung in die Heilpädagogik. Praktischer Teil. Für Eltern, Lehrer, Anstaltserzieher, Jugendfürsorger, Richter und Ärzte. Achte, durchgesehene Auflage mit Nachtrag. Hinweise von Prof. Dr. phil. Konrad Widmer. Zürich/Stuttgart, Rotapfel, 1970. 648 S.
- HEESE, Gerhard / SOLAROVÁ, Světluše: Sinnesgeschädigte. In: HEESE, Gerhard / WEGENER, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete, Band III. Berlin-Charlottenburg, Marhold, 1969. 3183 - 3186.
- HEESE, Gerhard: Zur Situation des behinderten Kindes. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN). 48/4 (1979) 360 - 367.
- HEINRICHS, Karl: Versuch einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Heilpädagogik. Inaugural-Dissertation aus der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, Hohe Philosophische Fakultät, 1931. 96 S.
- HELLER, Theodor: Über Psychologie und Psychopathologie des Kindes. Vier Vorträge, gehalten im Informationskurs des Komitees zur Förderung der Jugendfürsorge in Wien. Wien, Hugo Heller & Cie., 1911, 110 S.
- HELLER, Theodor: Pädagogische Therapie für praktische Ärzte. Berlin, Julius Springer, 1914. 223 S.
- HELLER, Theodor: Schlußwort. In: LESCH, Erwin (Hrsg.): Bericht über den vierten Kongreß für Heilpädagogik in Leipzig 11.-15. April 1928. Berlin, Julius Springer, 1929. 420.
- HENZ, W.: Leitfaden der gesamten Heilpädagogik für Seminaristen und Lehrer. Halle a. S., Pädagogischer Verlag von Hermann Schroedel, 1909. 178 S.
- HOMBURGER, August: Die psychoanalytische, individualpsychologische und klinische Betrachtungsweise als Grundlagen der Heilpädagogik. In: ELIASBERG, Wladimir (Hrsg.): Bericht über den II. Allgemeinen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Bad Nauheim, 27. bis 30. April 1927. Leipzig, S. Hirzel, 1927. 104 - 113.

- JÜNGEL, Eberhard: Wertlose Wahrheit. In: SCHELZ, Sepp (Hrsg.): Die Tyrannei der Werte. Hamburg, Lutherisches Verlagshaus, 1979. 45 - 75.
- JUNG, Carl Gustav: Allgemeine Probleme der Psychotherapie. In: JUNG, Carl Gustav: Praxis der Psychotherapie. Gesammelte Werke, Bd. 16. Zürich / Stuttgart, Rascher, 1958. 1 - 118.
- JUSSEN, Heribert (Hrsg.): Handbuch der Heilpädagogik in Schule und Jugendhilfe. München, Kösel, 1967. 524 S.
- KIRK, Samuel A.: Lehrbuch der Sondererziehung. (Original: Educating exceptional children '62). Forschungsergebnisse und ihre Anwendung in der Praxis. Berlin-Charlottenburg, Marhold, 1971. 491 S.
- KOBI, Emil E.: Grundfragen der Heilpädagogik und der Heilerziehung. Schriftenreihe Erziehung und Unterricht, Heft 14. Bern / Stuttgart, Paul Haupt, 1972. 316 S.
- KOBI, Emil E.; Heilpädagogik zwischen Missverständnis und Anfechtung. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN). 42/1 (1973) 37 - 43.
- KUHN, Helmut: Ordnung. In: KRINGS, Hermann, BAUMGARTNER, Hans Michael u. WILD, Christoph (Hrsg.): Handbuch philosophischer Grundbegriffe, Studienausgabe Bd. 4. München, Kösel-Verlag, 1973. 1037 - 1050.
- KUIPER, P. C.: Die seelischen Krankheiten des Menschen. Psychoanalytische Neurosenlehre. Schriften zur Psychoanalyse und Psychosomatischen Medizin, Bd. 6. Bern / Stuttgart, Huber / Klett, 1969. 278 S.
- LANGENOHL, Hanno: BOPP, Linus. In: HEESE, Gerhard / WEGENER, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete, Bd. I. Berlin-Charlottenburg, Marhold, 1969. 425 - 426.
- LESCH, Erwin (Hrsg.): Bericht über den vierten Kongreß für Heilpädagogik in Leipzig 11.-15. April 1928. Berlin, Julius Springer, 1929. 444 S.
- LUIG, Theodor: Briefs, Peter Josef. In: HEESE, Gerhard / WEGENER, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete, Bd. I. Berlin-Charlottenburg, Marhold, 1969. 434.

- MESSER, August: Deutsche Wertphilosophie der Gegenwart. Leipzig, Emmanuel Reinicke, 1926. 260 S.
- MEYER, Eduard: Nietzsches Wertphilosophie in ihrem strukturepsychologischen Zusammenhang. I. Grundlagen der Wertphilosophie. (Beiträge zur Philosophie 21). Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1932. 74 S.
- MONTALTA, Eduard: Jugendverwahrlosung mit besonderer Berücksichtigung Schweizerischer Verhältnisse, Eidgenössischer und Kantonalen Erlasse. Zug, Eberhard Kalt-Zehnder, 1939. 232 S.
- MONTALTA, Eduard: Vorwort zu: Das pädagogische Milieu. Vorträge des XIX. pädagogischen Ferienkurses der Universität Freiburg / Schweiz. Bd. 6 der Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik. Freiburg / Schweiz, 1954. 7 - 12.
- MONTALTA, Eduard: Grundlagen und systematische Ansätze zu einer Theorie der Heilerziehung (Heilpädagogik). In: JUSSEN, Heribert (Hrsg.): Handbuch der Heilpädagogik in Schule und Jugendhilfe. München, Kösel (1967). 3 - 43.
- PIEL, Walter: Sonderpädagogik. In: HEESE, Gerhard / WEGENER, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete, Bd. III. Berlin-Charlottenburg, Marhold, 1969. 3191 - 3235.
- PLANK, Emma: Heilpädagogik im Kinderkrankenhaus. In: BIERMANN, Gerd (Hrsg.): Handbuch der Kinderpsychotherapie, Bd. 2. München / Basel, Reinhardt, 1969. 989 - 998.
- REINARTZ, Anton: Körperbehindertenpädagogik. In: JUSSEN, Heribert (Hrsg.): Handbuch der Heilpädagogik in Schule und Jugendhilfe. München, Kösel, 1967. 347 - 381.
- SCHELZ, Sepp: Der Wert als ideologischer Begriff. In: SCHELZ, Sepp (Hrsg.): Die Tyrannei der Werte. Hamburg, Lutherisches Verlagshaus, 1979. 77 - 109.
- SCHMITT, Carl: Die Tyrannei der Werte. In: SCHELZ, Sepp (Hrsg.): Die Tyrannei der Werte. Hamburg, Lutherisches Verlagshaus, 1979. 9 - 43.
- SPIELER, Josef: Solidarität in der Heilpädagogik, besonders in der Terminologie und in der Typologie der Heilzöglinge und ihrer Schulen. In: ZHPäd 1959/3, 101-109 u. 1959/4, 153-159.

- SPRANGER, Eduard: Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit. 2., völlig neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Halle (Saale), Max Niemeyer, 1921. 403 S.
- SPRANGER, Eduard: Kultur und Erziehung. Gesammelte Pädagogische Aufsätze. 2. wesentlich erweiterte Auflage. Leipzig, Quelle & Meyer, 1923. 251 S.
- SPRANGER, Eduard: Die Heilpädagogik im Rahmen der Normal- schulpädagogik. In: FUCHS, Arno (Hrsg.): Die Heilpädagogische Woche in Berlin. Vom 15. bis 22. Mai 1927. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1928. 8 - 25.
- STEINER, Rudolf: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. 5. durchgesehene u. erweiterte Auflage. Leipzig, Verlag von Max Altmann, 1910. 188 S.
- STEINER, Rudolf: Lebensfragen der theosophischen Bewegung. 2. Auflage, Berlin, Philosophisch-Theosophischer Verlag Berlin W., Motzstr. 17, 1910. 55 S. + Anhang (bis 66 S.)
- STEINER, Rudolf: Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. Vorurteile aus vermeintlicher Wissenschaft. 3. Auflage, Berlin, Philosophisch-anthroposophischer Verlag Berlin W., Motzstr. 17, 1918. 40 S.
- STERN, Alfred: Geschichtsphilosophie und Wertproblem. München / Basel, Ernst Reinhardt, 1967. 300 S.
- STOKVIS, Berthold: Die Bedeutung der Heilpädagogik in der Psychotherapie und in der psychosomatischen Medizin. In: ASPERGER, Hans (Hrsg.): Bericht des dritten internationalen Kongresses für Heilpädagogik (Wien, 8.-12.6.1954). Wien, Verlag für Jugend und Volk, 1955. 90 - 96.
- THEOPOLD, Gudula: Jugendarbeit zwischen Therapie und Pädagogik. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. 19/5 (1970) 184 - 188.
- TÖBBEN, H.: Heilpädagogik und Strafvollzug. In: LESCH, Erwin (Hrsg.): Bericht über den vierten Kongreß für Heilpädagogik in Leipzig 11.-15. April 1928. Berlin, Julius Springer, 1929. 378 - 390.

- UNGER, Georg: Von der Wissenschaftlichen Methode in der Anthroposophie und den von ihr befruchteten Lebensgebieten. In: ARNIM, Georg von, KLIMM, Hellmut u. STARKE, Gotthard (Hrsg.): Zum Heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners. Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben GmbH, 1974. 111 - 119.
- WILLAND, Hartmut: Reduktionismus in der Sonderpädagogik (Lernbehindertenpädagogik). In: Pädagogische Rundschau (Sankt Augustin). 34 (1980) 473 - 497.
- WILLAND, Hartmut: Theoriediskussion als Grundlage einer Allgemeinen Heilpädagogik (1). In: Vierteljahresschrift f. Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN). 49/3 (1980) 238 - 248.
- WILLAND, Hartmut: Theoriediskussion als Grundlage einer Allgemeinen Heilpädagogik (2). In: Vierteljahresschrift f. Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN). 49/4 (1980) 374 - 381.

8 Anhang

Im Folgenden haben wir das 3-teilige unter DEURINGERS Leitung herausgegebene "Tua Tibi", d. h. BOPPs Bibliographie von 1908 - 1967, übernommen. Dabei haben wir die Rezensionen, die 33 unter BOPP entstandenen Dissertationen und 2 Habilitationen weggelassen. Die jeweiligen im zweiten und dritten Teil erwähnten Nachträge sind an die adäquaten Stellen gesetzt worden, so daß hier eine chronologische Zusammenstellung BOPPs eigener Schriften vorliegt.

In die sehr umfangreiche Sammlung DEURINGERS haben sich kleine Fehler eingeschlichen. Wo wir sie feststellen konnten, haben wir die Fehler berichtigt. Die Stellen, um die es geht, wurden von uns gekennzeichnet.

Verzeichnis der Abkürzungen

- AkG Anzeiger für die katholische Geistlichkeit.
Freiburg i. Br., Herder, 1881 ff.
- BE Bildung und Erziehung.
Siehe: VjSPW
- BL Bibel und Liturgie.
Blätter für volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg, 1926 ff.
- BV Badische Volkszeitung.
Karlsruhe, 1953 ff.
- CMS Congregatio Mariana Sacerdotalis (Marianische Priesterkongregation),
Freiburg i. Br., Wintererstraße 1
- D Das Dorf.
Zeitschrift für Seelsorge, Caritas und Volksbildung auf dem Lande, hrsg. von
Carl Maier, Wilhelm Heinen, Egidius Schneider. Freiburg i. Br., Caritasverlag,
1949 ff.
- DSS Deutsche Schule an der Saar.
Organ des Katholischen Lehrerverbandes des Saargebietes. Saarbrücken, 1920 ff.
- EW Ewige Weisheit (Freiburg i. Br.), 1954 ff.
- FKBl Freiburger Kirchenblatt.
Freiburg i. Br., 1945 ff.
- HHK Herders Hauskalender
- HW Heilpädagogische Werkblätter.
Hrsg. vom Institut für Heilpädagogik Luzern, 1932 ff.
- JF Jugendführung.
Zeitschrift für Pädagogik der reifenden männlichen Jugend. Düsseldorf 1914 ff.
- JW Jugendwohl.
Katholische Zeitschrift für Kinder- und Jugendfürsorge. Freiburg i. Br.,
Caritasverlag, 1912 ff.
- KBl Katechetische Blätter.
Hrsg. von Joseph Göttler. Kempten, Kösel, 1874 ff.
- KFB Katholische Frauenbildung im deutschen Volke.
Vgl. WKL.
- KK Kirche und Kanzel.
Monatsschrift für Predigt, Bibellesung und das gesamte Vortragswesen, Pader-
born, 1907 ff.
- KV Kölnische Volkszeitung.
Köln, Bachem, 1859 ff.
- LH Literarischer Handweiser.
Kritische Monatsschrift. Freiburg i. Br., 1861 ff.

- LP** Lexikon der Pädagogik in 4 Bänden,
hrsg. vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W. und
dem Institut für vergleichende Erziehungswissenschaft, Salzburg.
Freiburg i. Br., Herder, 1952—55.
- LPG** Lexikon der Pädagogik der Gegenwart.
Hrsg. vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster/W.
Freiburg i. Br., Herder, 2 Bde. 1930—32.
- LThK** Lexikon für Theologie und Kirche.
Hrsg. von Michael Buchberger, 10 Bände. Freiburg i. Br., Herder, 1930—38.
- MB** Mädchenbildung auf christlicher Grundlage. 2. A., 1957 ff.
Organ der Abteilung für höhere Mädchenbildung des Vereins Katholischer
Deutscher Lehrerinnen und des Verbandes Katholischer Deutscher Philologinnen.
Hrsg. vom Verband Katholischer Deutscher Lehrerinnen. Paderborn, 1905 ff.
- MV** Mosbacher Volksblatt
Mosbach / Baden, 1892 ff.
- NAZ** Nazareth. Zeitschrift für katholische Frauen und Mütter. Freiburg i. Br.,
Erzb. Missionsinstitut. 1916 ff.
- NH** Neue Heimat.
Mitteilungsblatt für die Mitglieder der gemeinnützigen Baugenossenschaft Neue
Heimat. Freiburg i. Br., 1953 ff.
- OPBl** Oberrheinisches Pastoralblatt.
Freiburg i. Br., 1899 ff.
- Ph** - Pharus.
Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik, hrsg.
von der pädagogischen Stiftung Cassianeum, Donauwörth. 1910 ff.
- PW** Pädagogische Welt.
Monatsschrift für Erziehung, Bildung, Schule, hrsg. von der Pädagogischen
Stiftung Cassianeum, Donauwörth, 1947 ff.
- S** Die Seelsorge.
Hildesheim, 1923 ff.
- SH** Die Seelsorgehelferin.
Zeitschrift für die berufliche Mitarbeit der Frau in der kirchlichen Seelsorge.
Freiburg i. Br., 1950 ff.
- SKBl** Sankt Konradsblatt.
Bistumsblatt für die Erzdiözese Freiburg, Karlsruhe 1920 ff.
- SN** Sanctificatio nostra.
Kevelaer, 1930 ff.
- SR** Soziale Revue.
München, 1901 ff.
- StL** Staatslexikon.
Im Auftrag der Görresgesellschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute
hrsg. von H. Sacher, 5 Bde., Freiburg i. Br., Herder, 1926—32.
- SZ** Schöner Zukunft.
Wien, 1925 ff.

ThGl Theologie und Glaube.
Paderborn, 1909 ff.

ThR Theologische Revue.
Münster i. Westf., 1902 ff.

VjSWP Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik.
Eigentum des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik.
Münster i. Westf., 1925 ff.
Seit 1935: Bildung und Erziehung.

WBIA Werkblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erzieher und Erzieherinnen der
Erzdiözese Freiburg. Freiburg i. Br., 1949 ff.

WKL Wochenschrift für deutsche katholische Lehrerinnen.
Organ des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, hrsg. vom Verein katho-
lischer deutscher Lehrerinnen.
Seit 1934: Katholische Frauenbildung im Deutschen Volk. Paderborn, 1887 ff.

Schriften, Aufsätze

1908

Zum 100. Geburtstag von Alban Stolz.

MV Jahrg. 16, Nr. 27 und 28 (4. und 5. Februar) 1908.

1914

Gedanken aus Augustins Eschatologie über Auferstehung und ewiges Leben.

OPBl 16 (1914) 261–70.

1915

Erzbischof Fénelon zur Zeit des Krieges. Ein nachträgliches Gedenken zur 200. Wiederkehr seines Todestages (7. Jan. 1915).

KV (Literarische Beilage) 56. Jahrg. (1915) Nr. 3 (4. 2. 1915) S. 18–21.

Der Krieg als Hilfserzieher nach den Anschauungen und Erfahrungen Fénelons.

Ph 6,2 (1915) 20–40.

Zwei alte Briefe als Spiegel zweier Weltanschauungen. (91. Brief Senecas an Lucilius; 99. Brief St. Augustins an Italica).

Stern der Jugend 22 (1915) 226–228; 258–259.

Ein ideales Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling. Dem Andenken Fénelons geweiht.

Stern der Jugend 22 (1915) 706–710.

1916

Die Prophetie im apologetischen Beweisgang nach dem hl. Augustinus.

Bd. I Text (267 S.)

Bd. II Anmerkungen (XV, 179 S.)

Theol. Dissertation (Promotion 7. 3. 1916) Freiburg i. Br.

Handschriftliches Exemplar der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.

(Signatur UMa 713).

1917

Reinhard Johannes Sorges religiöser Entwicklungsgang.

OPBl 19 (1917) 192–199.

Das pädagogische „Als ob“. Gedanken über Erziehung der Gefühle.

Ph 8,1 (1917) 401–411.

1918

Fr. W. Försters Stellung zur christlichen Religion.

OPBl 20 (1918) 229–235.

Fr. W. Förster im Dienste der katholischen Seelsorge.

OPBl. 20 (1918) 247—252.

Zur Erwiderung (an Domdekan Dr. Kiefl betr. Beurteilung der Schriften von Fr. W. Förster).

OPBl 20 (1918) 271—272.

1919

Förster und unsere Kinderseelsorge.

OPBl 21 (1919) 2—9.

1920

Mission.

OPBl 22 (1920) 64—66.

Religiöse Wandlungen im Protestantismus der Gegenwart.

OPBl 22 (1920) 73—77.

Pädagogik und Weltanschauung.

OPBl 22 (1920) 114—117.

Eine religiöse Wandlung im sozialistischen Proletariat.

SR 20 (1920) 186—197.

Weltanschauung und Jugendbewegung.

LH 56 (1920) 505—516.

Die Schönheit der Bibel.

In: Leuchtturm 13 (1920) 337—342.

1921

Weltanschauung und Pädagogik. Eine grundsätzliche und eine zeitgeschichtliche Untersuchung.

Paderborn, Bonifatius-Druckerei, 1921 (167 S.).

1922

Die Offenbarung und Christus. Die Offenbarung in der Hl. Schrift.

Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen, hrsg. von Dr. Wilhelm Burger, Bd. 2, 1922, S. 28—36.

1923

Theosophische Menschen und Meinungen.

M. Gladbach, Volksvereinsverlag, 1923 (52 S.).

Moderne Psychoanalyse, katholische Beichte und Pädagogik.

Kempten, Kösel u. Pustet, 1923 (100 S.). (tatsächlich: Psychoanalyse, J. GÖTTLER

Die Jugendbewegung an der Wende. (Hrsg.) Nr. 8)

LH 59 (1923), 1—10.

Einführung in: Tihamér Toth, Reine Jugendreife.

Freiburg i. Br., Herder, 1923, S. III—VIII.

1924

Psycho-analyse en kath. opvoelkunde. In het Nederlandsch bewerst door Fern van Goethem.

Leuven-Gent-Mechelen, Vlaamsche boekenhalle, 1924 (X, 147 S.).

(Flämische Übersetzung von: Moderne Psychoanalyse etc. 1923) .

Die Theosophie der Gegenwart und das anthroposophische Schisma.

Religiöse Volksströmungen der Gegenwart, hrsg. von Dr. Arthur Allgeier, Freiburg i. Br., Herder, 1924, S. 125—151.

Alban Stolz als Volkserzieher.

Ph 15 (1924) 65—79.

1925

Alban Stolz als Seelen- und Erziehungskundiger.

M. Gladbach, Volksvereinsverlag, 1925, 152 S.

In: Schulpolitik und Erziehung, Zeitfragen, NF Heft 21.

Vom Schicksal der psychoanalytischen Bewegung.

LH 61 (1925) Sp. 749—760.

Grundsätzliches, Begriffliches und Praktisches zur Methodenfrage des katholischen Religionsunterrichts.

OPBl 27 (1925) 71—78, 114—119.

1926

Vom Verstehen und Verstandenwerden. Ein Beitrag zur Grundhaltung des Erziehers.

Freiburg i. Br., Caritas-Verlag, 1926 (VII, 75 S.).

In: Die Erziehung; Beiträge zur katholischen Erziehungsfürsorge, Bd. 1.

Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung.

Freiburg i. Br., Herder, 1926 (VIII, 340 S.).

2. und 3. verbesserte und vermehrte Auflage, ebenda, 1927 (XII, 364 S.)

(holländische Übersetzung 1934)

Artikel in: StL., Bd. I:

Disziplin 1465—1468.

Fénélon 1820—1826.

Jugend als Erziehungsobjekt und Erziehungsziel.

Mainzer Abhandlungen zur Philosophie und Pädagogik, hrsg. von Dr. Erich Feldmann, Bd. 2: Pädagogische Abhandlungen, 1926, S. 19—34.

Alkohol und Erziehung.

JW 15 (1926) 247—262.

Aus dem Umkreis des Jugendproblems.

LH 62 (1925—26) 569—78.

Arzt, Seelsorger und Erzieher.

LH 63 (1926—27) 161—170.

1927

Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. 2. und 3. verbesserte und vermehrte Auflage.

Freiburg i. Br., Herder, 1927 (XII, 364) •

Alkohol und Erziehung.

Heidhausen-Ruhr, Hoheneck-Verlag, 1927 (28 S.).

In: Beiträge zur Alkoholfrage, Heft 3/4.

Artikel in: StL, Bd. II:

Jugend 1661–1667.

Jugendbewegung 1668–1678.

Die Katholische Kirche und die Jugend.

Jahrbuch für Erziehungswissenschaft und Jugendkunde, hrsg. von Dr. E. Stern, Bd. 3, 1927, 115–129.

Zur Arbeits- und Berufserziehung aus dem Geist der Liturgie.

KBl 28 (1927) 401–13.

Das Leib-Seele-Problem in der Lehre und im Leben der Kirche.

MB 23 (1927) 425–435.

Bernhard Overberg (1. 5. 1754–9. 11. 1826) und wir.

OPBl 29 (1927) 101–107.

Vom Urbild des Katecheten nach Franz Michael Vierthaler.

Als Gedenkblatt zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 3. 10. 1927.

OPBl. 29 (1927) 229–234.

Zur heilpädagogischen Psychologie.

VjSWP 1927, S. 481–497.

Franz Michael Vierthaler. Zu seinem Leben und aus seiner Lehre.

Als Gedenkblatt zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 13. Okt. 1927.

In: Badische Lehrerzeitung 22 (1927) 313–316.

1928

Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche.

Paderborn, Bonifatius-Druckerei, 1928 (XVI, 712 S.).

In: Katholische Lebenswerte, Bd. 11.

Liturgie und Heimat.

DSS 7 (1928), 443–446.

Wege des Aufstiegs.

MB 24 (1928) 777–789; 822–32.

Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident oder: religiöse und seelsorgerliche Probleme im Spiegel einer Orientreise.

OPBl 30 (1928) 168–178.

Die veränderte seelische Lage der Mittelschuljugend.

SZ 3,1 (1927–28) 1049–50; 1071–73.

1929

Liturgische Erziehung. Gegebenes und Aufgegebenes.

Freiburg i. Br., Herder, 1929 (XI, 124 S.).

(Übersetzung ins Englische 1937) .

Jugendkunde und Sexualpädagogik.

Die geschlechtliche Erziehung, hrsg. von J. Schröteler, 1929, S. 26—59.

Zur personalistischen Werteinstellung des Mädchens.

Charakterologische Gegebenheiten, ihre psychologische Durchhellung und ihre pädagogische Auswertung.

MB 25 (1929), 505—15.

Von den Schulen der „verstehenden“ Psychologie.

LH 65 (1928—29) 241—260.

Individuum und Gemeinschaft im Katholizismus.

Die Biologie der Person, hrsg. von Th. Brugsch und F. H. Lewy, Berlin 1929, Bd. 4, S. 825—861.

Das Erziehungsprinzip der Stufengemäßheit.

JF 16 (1929) S. 297—307.

1930

Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung.

Freiburg i. Br., Herder, 1930 (IX, 424 S.).

Artikel in: LPG, Bd. I:

Angst 48—52.

Anthroposophische Pädagogik 78—84.

Beichte und Beichtunterricht 233—238.

Eggersdorfer, Franz Xaver 553—556.

Ehrfurcht 556—558.

Einfühlung 562—566.

Einstellung 573—576.

Förster, Friedrich Wilhelm 778—781.

Furcht 844—847.

Heilpädagogik und Heilerziehung 1124—1133.

Jugendkunde 1281—1286.

Jugendpsychologie 1289—1295.

Um Kultur und Kind.

LH 66 (1929—30) 891—902.

St. Augustinus und die seelsorgerliche Kunst des „Verstehens“

OPBl 32 (1930) 238—242.

St. Augustinus und die Grundlagen unseres Erziehungsdenkens.

SN 1 (1930) 350—59; 410—16; 449—57.

1931

Wir sind die Zeit. Zur katholischen Zeit-, Menschen- und Lebenskunde.
Freiburg i. Br., Herder, 1931 (VII, 198 S.).

Artikel in: StL, Bd. IV:

Pestalozzi 138—145.

Rottels 1037—1039.

Artikel in: LThK, II:

Charakter 835—837.

Katholisches Selbstbewußtsein als religionspädagogische Aufgabe.

KBl 57 (1931) 481—490.

Aus den pädagogischen Provinzen.

LH 67 (1930—31) 733—38.

Das Koedukationsproblem und seine Behandlung in der Erziehungsenzyklika Pius XI.

MB 27 (1931) 730—741.

O lingua benedicta. Der hl. Antonius als Prediger.

SN 2 (1931) 252—264.

Sigmund Freuds Lebenswerk im Gericht der Zeit.

SZ 7,1 (1931—32) 100—101; 132—33; 153—55.

Kirche und Staat.

WKL 44 (1931) 122—125.

Ja, Herr, es war Zeit. Adventsgedanken.

WKL 44 (1931) 502.

Licht- und Schattenseiten der Anstaltserziehung.

In: Internatserziehung. Probleme und Aufgaben katholischer Gemeinschaftserziehung, hrsg. von Josef SELLMAIR, München, Kösel-Pustet, 1931, 25—55.

1932

Artikel in: LPG, Bd. II:

Mut 437—440.

Psychoanalyse und Pädagogik 628—634.

Pubertät 655—660.

Steiner, Rudolf 1029—1030.

Theologie und Erziehung 1099—1102.

Artikel in: StL, Bd. V:

Zeltlagerbewegung 1562—1566.

Zur Heilbehandlung und Heilerziehung bei Angsthaftigkeit.

In: Religion und Seelenleiden. Vorträge der Sondertagung des Verbandes der Vereine Katholischer Akademiker in Kevelaer, Bd. 7, Augsburg 1932, 166—201.

Legende und Schule.

MB 28 (1932) 521 ff.; 553 ff.

Priester und Seelsorger. Von der Denkart des katholischen Geistlichen.

SN 3 (1932) 337—346.

Das Kind im liturgischen Leben der Vergangenheit und Gegenwart.

Referat anlässlich des Fortbildungskurses für Erziehungsschwestern in kirchlichen Anstalten.

Freiburg i. Br., Caritasbibliothek, 1932, 12 S.

Psychotherapie und Pädagogik.

LPG 2 (1932) 654—655.

1933

Gegenwart und Gottesdienst.

Referate zur Freiburger Diözesansynode, 1933, S. 46—58.

Der hl. Vinzenz von Paul als Erneuerer der Kanzelberedsamkeit.

KK 16 (1933), S. 193—204.

Alban Stolz im Ringen um seine geistige Gestalt. Ein Gedenkblatt zur 50. Wiederkehr seines Todestages am 16. Oktober.

OPBl 35 (1933) 291—301.

Alban Stolz im Ringen um seine geistige Gestalt. Ein Gedenkblatt zur 50. Wiederkehr seines Todestages am 16. Oktober.

SN 4 (1933) S. 433—448.

Entschiedenenes Christentum als religionspädagogisches Ziel.

WKL 46 (1933) 194—199.

1934

Zeitstil der Seelsorge.

Freiburg i. Br., Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe, 1934 (84 S.).

In: Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe, Heft 11.

In liturgischer Geborgenheit. Büchlein der kirchlichen Zeit- und Raumweihe.

Freiburg i. Br., Herder, 1934 (V, 116 S.).

2. Auflage, ebenda, 1930.

Jeugdopgang, Handboek vor Jeugdleiding. Naar het duits door J. Timmermanns.

S'—Hertogenbosch, L. C. G. Malmberg, 1934.

(Holländische Übersetzung von: Das Jugendalter und sein Sinn. 1926) .

Der Ganzheitsgedanke als grundlegendes Formgesetz des katholischen Seelsorgestils.

In: Das Bild vom Menschen, Festschrift Fritz Tillmann 1934, S. 174—186.

Der Gottesgedanke als tägliche Aufgabe.

In: Der Gottesgedanke in philosophischer, theologischer und pädagogischer Schau, von den Universitätsprofessoren Verweyen, Steffes, Bopp. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1934, S. 25—35.

Katholische Liturgie und kindliches Spiel.

KFB 47 (1934) 19—33.

Zur Pädagogik der Fastenliturgie.

KFB 47 (1934) 161 ff.

Alban Stolz ruft uns auf. Eine Gedenkrede.

KFB 47 (1934) 265 ff.

Veni lumen cordium. Liturgisch-pädagogische Pfingstgedanken über den Erzieher.

KFB 47 (1934) 321 ff.

Gegenwart und Gottesdienst. Referat für die Freiburger Diözesansynode. OPBl 36 (1934) 113—125.

Zur Wiederbegegnung von Predigt und Zeit.

SN 5 (1934) 83—84.

Der Taufbrunnen im Schimmer der Osterkerze.

HW 3 (1934) 11—14.

Woher Liebe nehmen für so viele?

HW 3 (1934) 20—22.

Die himmlische Mutter und die Heilpädagogik.

HW 3 (1934) 28—30.

Heilpädagogische Gedanken zum Christkönigsfest.

HW 3 (1934) 36—39.

Liturgisch-pädagogische Weihnachtsgedanken.

HW 3 (1934) 47—49.

1935

Katechetik. Geist und Form des katholischen Religionsunterrichts.

München, Köses & Pustet, 1935 (357 S.).

In: Handbuch der Erziehungswissenschaften, Teil 4, Bd. 1.

Die Bibel im Dienste der Seelsorge.

Kevelaer, Butzon & Bercker, 1935 (38 S.).

In: Bibel und Volk, Heft 1. (tatsächlich: Bd. 1).

2. vermehrte Auflage, 1937 (43 S.); vgl. Nr. 132.

Theologie als Lebens- und Volksdienst.

Kevelaer, Butzon & Bercker, 1935 (35 S.).

Erfahren lassen.

HW 4 (1935) 4—7.

Von den religiösen Bildungswerten der Meßliturgie.

KFB 48 (1935) 260 ff., 364 ff., 418—20, 477 ff., 568—70, 656—59, 751—53, 816—19.

Zum nahenden Abschied des Heiligen Jahres. Ein Predigtvorschlag auf den Sonntag Laetare.

OPBl 37 (1935) 96—101.

Die Heiligen. Von Kraft zu Kraft. Eine Radiopredigt.

OPBl 37 (1935) 331—336.

Die Zeitlage der Seelsorge.

S 12 (1935) 344—51; 413—19.

Die Idee des Corpus Christi mysticum — der Katholische Gedanke.

SN 6 (1935) 204—212.

Die lebenformende Kraft der hl. Sakramente und die Familie. Vorträge bei dem religiösen Schulungskurs des katholischen Deutschen Frauenbundes Freiburg vom 2.—5. Dezember in Gengenbach. 30 Seiten, hektographiert:

1. Ursprung, Wesen, Aufbau und Wert der hl. Sakramente.
2. Das Sakrament der Wiedergeburt und die Familie.
3. Das Sakrament der Buße in seinem heilenden und bildenden Wert — die Mitwirkung der Familie.
4. Das Sakrament der Firmung und die Beziehung zu religiöser Mündigkeit.
5. Die hl. Eucharistie als das „tägliche Brot“ — die Führung der Kleinen zu Christus.
6. Die Familie — das erste Priesterseminar.
7. Ehesakrament — die „Krone“ der christlichen Familie.
8. Krankenölung und Familie.

30 Seiten, hektographiert. Freiburg i. Br., Caritasbibliothek.

1936

Liturgie und Leben. Die Liturgie in den geweihten Lebenskreise.

Freiburg i. Br., Herder, 1936 (188 S.).

Der Pechvogel. Ein Versuch zum Verständnis, seinen Erscheinungsformen und seiner vorübergehenden und heilbringenden Behandlung.

Luzern, Verlagsanstalt „Institut für Heilpädagogik“, 1936 (34 S.).

In: Bedrohete Existenz — drohende Jugend, heilpädagogische Schriftenreihe, hrsg. von Dr. J. Spieler, Bd. 2.

2. Auflage, ebenda, 1937 (32 S.).

3. Auflage (Warum Pechvogel?) Olten, Otto Walter, 1943, (35 S.).

4. Auflage (Warum Pechvogel?) Stuttgart, Ernst Klett Verlag, 1950 (47 S.).

(5. Auflage ins Flämische 1954) •

Fridolin zu treuen Händen gab. Predigt zum Feste des hl. Fridolin im Fridolinmünster zu Sädingen am 15. 3. 1936.

1936 (8 S.).

In liturgischer Geborgenheit. Buch der kirchlichen Zeit- und Raumweihe.
2. Auflage.

Freiburg i. Br., Herder, 1936 (116 S.).

(1. Auflage 1934.) •

Die liturgische Bewegung als Erziehungsbewegung.

In: *Bildungskräfte im Katholizismus der Welt seit Ende des Krieges*, hrsg. von Prof. Dr. Friedrich Schneider.

Freiburg i. Br., Herder, 1936, S. 279–298.

Das Katechismusproblem in der katholischen Religionspädagogik.

BE 12 (1936) 5–12.

Zur Frage: Liturgie und Erziehung.

KBl 62 (1936) S. 402–405.

Von der Erziehung zu christlichem Ehrgefühl.

KBl 62 (1936) 434–40.

Von den religiösen Bildungswerten der Meßliturgie.

KFB 49 (1936) 101 ff., 179 ff., 267 ff., 340 ff., 407 ff., 557 ff.

Geist und Fleisch. Radioansprache auf den 3. Fastensonntag.

OPBl 38 (1936) 67–72.

Der katholische Geistliche als Seelsorger.

SZ 10,2 (1935–36) 1366–67.

1937

Christlicher Edelmut zur Ungeborgenheit. Buch der liturgischen Opfer- und Gefahrenweihe.

Freiburg i. Br., Herder, 1937 (VII, 166 S.).

Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft. Eine Einführung in die pastoraltheologischen Grundsätze und die seelsorgewissenschaftlichen Grundfragen.

München, Verlag Kösel & Pustet, 1937 (162 S.).

In: *Neue Seelsorge, Pastoraltheologische Darlegungen*, hrsg. von der Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft Freiburg i. Br., Heft 1.

Der Pechvogel. 2. Auflage.

Luzern, Institut für Heilpädagogik, 1937 (32 S.).

1. Auflage 1936 •

Die Bibel im Dienste der Seelsorge. 2. vermehrte Auflage.

Kevelaer, Butzon & Bercker, 1937 (43 S.).

In: *Bibel und Volk*, Bd. 1.

1. Auflage 1935 •

Liturgical education. Trad. by A. P. Schimberg,

Milwaukee, The Bruce Publishing Comp., 1937 (XVI, 147).

(Englische Übersetzung von: *Liturgische Erziehung*, 1929 •

Artikel in: LThK, IX:

Stolz, Alban 842—44.

Liturgie als seelsorgerliches Richtungsprinzip.

In: Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe, Bd. 14, 1937, S. 5—19.

Kirchwerdung des Volkes und Volkswerdung der Kirche.

In: Lebendige Seelsorge, Wegweisung durch die religiösen Ideen der Zeit für den Klerus deutscher Zunge, hrsg. von W. Meyer OFM. und P. Neyer OFM., Freiburg i. Br., Herder, Bd. I., 1937, 207—229.

Erziehung durch Liturgie, Erziehung zur Liturgie.

In: Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe, hrsg. von Wilhelm Wiesen, Freiburg i. Br., Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe, Bd. 14, 1937, 34—49.

Heilpädagogische Durchdringung des Religionsunterrichts der Normalschule.
BE 13 (1937) 292—303.

Edelmut zur Alterslast und Altersleistung.

BL 12 (1937—38), S. 164—167.

„Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem, was vor mir liegt“ — (Phil. 3,13). Die neue Stunde des Katechetenvereins, und was sie heischt.

KBl 63 (1937) 339—350.

Religion und Heilerziehung.

KFB 50 (1937) 22—31.

Mensch, wo du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit, So kannst du jeden Blick sein in der Ewigkeit. Von Wesen, Form und Wert der Kurzgebete.

KFB 50 (1937) 256—63.

Vom tapferen Denken zur Ungeborgenheit.

KFB 50 (1937) 383—390.

Deine religiöse Heimat.

Hildesheim, Borgmeyer, o. J. (1937; 6 S.).

1938

Missa est. Buch der meßliturgischen Bildungswerte.

Freiburg i. Br., Herder, 1938 (244 S.)

Die Gnadenbotschaft als Seele unserer Predigt.

OPBl 40 (1938) 46—50.

Die Persönlichkeit des Kinderseelsorgers.

OPBl 40 (1938) 217—225.

Zur Theologie der Predigt.

OPBl 40 (1938) 313—325.

Zur Psychologie der Predigt.

OPBl 40 (1938) 345—353; 41 (1939) 11—13.

Besitzt die Heilerziehung eigene Mittel und Methoden?

In: Heilpädagogische Werkblätter, hrsg. v. J. SPIELER, 7 (1938/3) 17-20.

1939

Das Brevier im Dienste der Seelsorge.

München, Kösel-Pustet, 1939 (116 S.).

In: Neue Seelsorge, Heft 3.

Wesentlichkeit als Forderung der Stunde an unsere Lehrverkündigung.

In: Jahrbuch der katholischen Seelsorge, hrsg. von der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe in Verbindung mit der Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft, besorgt durch Wilhelm Wiesen, Bd. 1, Hildesheim 1939, S. 7—20.

Das heilige Wort in der Zeit.

OPBl 41 (1939) 33—40.

Ein Zehnwort an die Wandernde Kirche.

Aufgestellt am Tag des hl. Raphael 24. Oktober 1939. Freiburg i. Br., Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe.

1940

Die Teilhabe der Frau am Priestertum der Kirche.

Hrsg. von der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe, Freiburg i. Br., Verlag: Hildesheim, Borgmeyer, 1940 (32 S.).

Der jugendliche Lektor als geschichtliche Erscheinung und gegenwärtige Möglichkeit.

Hildesheim, Borgmeyer, 1940 (22 S.).

Vor neuen pastoraltheologischen Fragestellungen.

Jahresbericht der Görresgesellschaft 1939, erstattet vom Generalsekretär Dr. Arthur Allgeier, Köln, 1940, 58—78.

Benedicite. Sinn und Form des Segens.

SN 11 (1940) 171—173; 12 (1941) 11—15.

Abgestorbene und welkgewordene Liturgieformen in seelsorgerlicher Auswertung.

ThGl 32 (1940) 83—96.

1941

Dompräbendar in Freiburg Karl Fischer (1885—1941), ein Apostel der Feder.

SN 12 (1941) 113.

1942

In der Gemeinschaft der Heiligen und des Heiligen.

OPBl 44 (1942) 30—34.

Prediger und Zuhörerschaft als Arbeitsgemeinschaft.

(Nach großen Predigern der Geschichte).

OPBl 44 (1942) 85–89, 105–110.

Caesarius von Arles als Seelsorger († 542). Ein Gedenkblatt zur 1400. Wiederkehr seines Todesjahres.

OPBl 44 (1942) 141–147.

Sentire cum Ecclesia.

OPBl 13 (1942) 135–138.

Der Tod im Lichte des Glaubens.

Hildesheim, Franz Borgmeyer, o. J. (1942; 16 S.).

Des hl. Caesarius von Arles († 542) seelsorgerlicher Kampf gegen die Trunksucht.

Freiburg i. Br., Hauptstelle für katholische Suchtkrankenfürsorge (Helfen und Heilen Nr. 13) 37 S.

1943

Der Pechvogel. 3. Auflage.

Verlag Otto Walter, Olten, 1943 (35 S.).

1. Auflage 1936.

Religiös-kirchliche Mündigkeit als Zielbild der Seelsorge.

OPBl 45 (1943) 29–35.

Vom wesentlich einfachen Leben nach der hl. Schrift, den hl. Vätern und der Liturgie.

14 Seiten, hektographiert, Freiburg i. Br., Caritasbibliothek

1944

Ver sacrum.

Studienbrief der Theologischen Fakultät an der Universität Freiburg i. Br., 18 Seiten, hektographiert.

Das Ideal der Einfachheit und Tiefe.

Versuch einer Theologie des einfachen Lebens mit besonderer Berücksichtigung der priesterlichen Persönlichkeit und Wirksamkeit.

Herausgegeben vom Deutschen Caritasverband im Auftrag des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg (März/April).

12 Seiten, hektographiert, Freiburg i. Br., Caritasbibliothek.

Löste Nachforschungen der Gestapo aus.

1946

Das liturgische Entwicklungsgesetz vom Leben zur Form und das liturgische Bildungsgesetz von der Form zum Leben.

Begegnung, Zeitschrift für Kultur und Geistesleben, 1 (1946) 36–40.

Die Stunde der Seelsorge.

OPBl 47 (1946) Maiheft S. 6–12; Juniheft S. 9–13; Juli- / Augustheft S. 7–14.

1947

Erlösung nach Martin Deutingers Betrachtungen über das Reich Gottes nach Johannes. Ein Beitrag zur Geschichte und Bereicherung unserer Theologie der Verkündigung.

Bonn, Schwippert, 1947 (274 S.).

Auf ins Reich der Freiheit und des Glückes. Predigt zur Nüchternheitswoche. In: Jugend in Not – Wir helfen, hrsg. von H. Czeloth, Hoheneck-Verlag, Büren i. W., 1947, 26–31.

Zeit und Seelsorge.

In: Wege aus der Jugendnot. Hohenecker Seelsorgeheft 1 (1947) 5–14.

Das Christentum als Religion immerwährender Neuheit und Jugend.

OPBl 48 (1947) 36–47.

Die Heimat als religiöser Wertbegriff und seine Auswertung in der Seelsorge der Kriegsgefangenen, Heimkehrer und Umsiedler.

OPBl 48 (1947) 181–187.

Die Weckung und Bildung führerischer Begabungen als vordringliches Erziehungsziel.

PW 1 (1947) 24–34.

1948

Liturgie und Lebenserneuerung.

Meitingen b. Augsburg, Kyrios-Verlag, 1948 (61 S.).

In: Der Mensch in der Entscheidung, Heft 2.

Vom gleichgewichtigen Leben im mystischen Herrenleib.

OPBl 49 (1948) 103–115.

Nachruf auf G. R. Stadtpfarrer F. J. Gutmann von Freiburg-St. Georgen.

SKBl 28 (1948) 238.

Arme Weihnachtsfeier – wahre Weihnachtsfeier.

NAZ 23 (1948/12) 6–7.

1949

Das ängstliche Kind. Furcht, Angst, Ängstlichkeit in der Erziehung. 1. Aufl. Olten, Verlag Otto Walter, 1949 (41 S.).

In: Bedrohte Jugend – Drohend Jugend, heilpädagogische Schriftenreihe, hrsg. von Prof. Dr. Joseph Spieler, Heft 16.

(Übersetzung ins Französische und Italienische 1955) .

Das ängstliche Kind. 2. Auflage.

Stuttgart, Ernst Klett Verlag, 1949 (47 S.).

In: Bedrohte Jugend – Drohende Jugend, heilpädagogische Schriftenreihe, Bd. 5.

Die lebendige Kirche nach Wirklichkeit und Ideal.

In: Das Katholische Jahrbuch, hrsg. von Heinrich Bauer, Bd. 1, 1948/49, Heidelberg-Waibstadt, Verlag Kemper, S. 39–58.

Von fünf Wunden am Leib der Kirche.

OPBl 50 (1949) 62–68.

Die christliche Frau als Hüterin der sittlichen Güter.

OPBl 50 (1949) 175–185, 198–208.

Mariae Heimsuchung.

NAZ 24 (1949/7) 3.

1950

Das Witwendum als organische Gliedschaft im Gemeinschaftsleben der Alten Kirche. Ein geschichtlicher Beitrag zur Grundlegung der Witwenseelsorge in der Gegenwart.

Mannheim, Wohlgemuth, 1950 (240 S.).

Warum Pechvogel?

Stuttgart, Ernst Klett Verlag, 1950 (47 S.).

In: Bedrohte Jugend – Drohende Jugend, hrsg. von Joseph Spieler, Heft 12. 4. Auflage von: Der Pechvogel, 1936 .

Ägidius Jais und unsere Landseelsorge.

OPBl 51 (1950) 60–63.

Vom Witwendum in unserer Seelsorge.

OPBl 51 (1950) 118–123.

Das Mysterium der christlichen Erzieherpersönlichkeit und die Liturgie.

KFB 51 (1950) 347–355, 415–425.

1951

Die religiöse Güterwelt des Alten Gottesvolkes in der Liturgie und Verkündigung der Kirche.

In: Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage, hrsg. von Gertrud Luckner. Verlag der Rundbriefe zur Förderung der Freundschaft zwischen dem Alten und Neuen Gottesvolk, Freiburg i. Br., 1951, S. 57–77.

Gegen den Strom. Führung der Jugend zu kultureller Mündigkeit.

In: Kraftvolle Selbstbeherrschung, hrsg. von H. Czeloth und Nowotnik, Hoheneck-Zentrale, Büren i. W., 1951, 15–24.

Die Forderung des heutigen Dorfes an die Ausbildung des Seelsorgers.

D 3 (1951) 41–50.

Der Dienst am Wort nach Fénelon.

OPBl 52 (1951) 203–209.

Die gottgeweihte Jungfrau und ihre charismatische Sendung.

SH 1 (1951) 33–42.

Zwei altehrwürdige Paradoxa („tapfere Flucht“ und „glückhafte Schuld“)
und ihr pädagogischer Gehalt.

VjSWP 27 (1951) 103–112.

Fénélon als Verkörperung des Geistes der Erziehung. Zur 300 jährigen Wiederkehr seines Geburtstages am 6. 8. 1951.

VjSWP 27 (1951) 161–176.

1952

Sanctifica eos. Ein liturgisch-homiletischer Sakramenten- und Meßopferkursus.

Limburg/L., Steffen, 1952 (XV, 439 S.).

In: Linus Bopp: Liturgie und Kerygma. Die liturgische Predigt nach Idee und Verwirklichung, Bd. 3.

Zum Lob der Liebe. Von der christlichen Caritas und den Richtungen ihrer Entfaltung.

Freiburg i. Br., Lambertus-Verlag, 1952 (152 S.).

Unsere Seelsorge in geschichtlicher Sendung. Wege zu einer gültigen Pastoration.

Freiburg i. Br., Herder, 1952 (77 S.).

In: Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge, Bd. 4. (F. X. ARNOLD
Artikel in: LP, Bd. I: (Hrsg.); 78 S.

E. M. Arndt 212.

Aurelius Augustinus 255–57.

Karl Barthel 304.

Gustav Baur 315.

Karl Ferd. Becker 326.

Paul Bergmann 378–9.

Bevorzugung 439–40.

Biblia pauperum 459.

Elias Bodinus 532–33.

Heinrich Bone 538.

Jacques Bénigne Bossuet 547–48.

Heinrich Braun 560.

Johannes Brenz 565.

Joseph von Calasanza 595–96.

Charakterbildung 614–18.

Johannes Chrysostomus 647–49.

Adam Contzen 663.

Joseph Deharbe 681.

Anton Ignaz Demeter 686

Martin Deutinger 717.

Theodor Dichter 808–09.

Franz Xaver Eggersdorfer 824–26

Enthaltsamkeit, Enthaltsamkeit 824–26

Joh. Ignaz v. Felbiger 1179–80.

Von Bossuets großem Katechismus-Werk.

AkG 61 (1952) 147—49.

Leonhard Schanzenbach. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.

OPBl 53 (1952) 253—255.

Religiös-sittliche Mündigkeit als Erziehungsideal.

VjSWP 28 (1952) 1—9.

1953

Benedicite. Ein liturgisch-homiletischer Sakramentalien-Kursus.

Limbürg/L., Steffen, 1953 (XII, 331 S.).

In: Linus Bopp, Liturgie und Kerygma. Die liturgische Predigt nach Idee und Verwirklichung, Bd. 4.

Weihe- und Laienpriestertum. Sondersendung und Zusammengehörigkeit der zwei kirchlichen Grundstände.

Freiburg i. Br., Päpstliches Werk für Priesterberufe, 1953 (55 S.).

Sendung und Segen des Ordensstandes.

Freiburg i. Br., Päpstliches Werk für Priesterberufe, 1953 (43 S.).

Artikel in LP, Bd. II:

Claude Fleury 36.

Fraterherren 88—89.

Freimaurerei und Erziehung 128—29.

Gebetbuch 218—19.

Gefährdung 254—55.

Gesangbuch 361—363.

Gnadenlehre, Gnadenordnung und Pädagogik 467—69.

Gregor d. Gr. 492—93.

Hebammenbildung 619—20.

Heiligkeit und Erziehung 631—33.

Heilpädagogik 634—40.

Theodor Heller 662—63.

Joh. Bapt. Hergenröther 673—74.

Joh. Bapt. Hirscher 712—13.

Humanismus, humanistisches Schulwesen 772—80.

Karl Borromäus 1079—80.

Katechetenverein, katechet. Bewegung 1096—99.

Heinrich Kautz 1131.

Paul Wilh. von Keppler 1137.

Ferd. Kindermann 1184—85.

Kirche, Bildung und Erziehung 1196—1202.

Ignaz Klug 1240.

Größe und Grenzen Fénelons des Bildners.

In: Fénelon, Persönlichkeit und Werk. Festschrift, hrsg. von Joh. Kraus und Jos. Calvet, Baden-Baden, 1953, 115—144.

Liturgische Erziehung und Bildung.

I. Erziehung und Bildung durch Liturgie.

II. Erziehung und Bildung zur Liturgie.

Die Kirche in der Welt 6 (1953) 265–268; 7 (1954) 1–6.

Die äußere Behandlung der Bibel in der Liturgie.

AkG 62 (1953) 62–64.

Die wunderbare Botschaft vom menschengewordenen Gott.

BV Jhrg. 1, Nr. 149 (24. 12. 1953).

Die ländliche Familie als Erziehungs- und Bildungsgemeinschaft.

D 5 (1953) 1–6.

St. Joseph, Schutzpatron der Kirche.

OPBl 54 (1953) 60–63.

Das Wort nach Martin Deutinger (1815–1864).

OPBl 54 (1953) 286–296.

Äußerer Kirchenneubau – Innerer Gemeindeneubau.

OPBl 54 (1953) 320–324.

Die Seele der Seelsorgehilfe.

SH 3 (1953) 5–10.

Das Mysterium der christlichen Erziehung und Bildung.

WBlA 4 (1953) 21–22.

Liturgie der Brückenweihe.

Aus: L. Bopp, Benedicite (Ein liturgisch-homiletischer Sakramentalien-Kursus) Limburg, Steffen, 1953, S. 227 ff. OPBl 54 (1953) 276.

1954

Waarom Pechvogel?

N. V. Uitgeverij Lieverlee, Amsterdam, o. J., 44 S.

In: Paedagogische Reeks onder Redactie van Prof. Dr. Jos. Spieler.

Holländische Übersetzung von: Warum Pechvogel?, 1936.

Erziehung zu europäischem Denken durch die Liturgie.

In: Christliche Existenz und Erziehung. Ehrengabe an Johann Peter Steffen zur Vollendung des 70. Geburtstages am 27. 8. 1953. Münster, 1954, S. 57–65.

Artikel in: LP, Bd. III:

Kommunikantenanstalten 17–18.

Pfarrschule 846–47.

Prämonstratenserchorherren 930–31.

Jacopo Sadoletto 1174–75.

Sängerschulen 1193–94.

Von der Weckung priesterlicher und klösterlicher Berufe auf dem Lande.
D 6 (1954) 100–103.

Analyse der Kollekte aus der Messe für den Frieden.
KFB 55 (1954) 127–134.

Von der seelsorgerlichen Grundhaltung nach Chrysostomus.
OPBl 55 (1954) 1–2.

Der Christ als Hostie – ein urchristliches Motiv und seine Ausreifung in der École Française.
OPBl 55 (1954) 29–31.

Meister der marianischen Predigt. (Bourdaloue, Bossuet, Franz von Sales).
OPBl 55 (1954) 43–49, 69–77, 113–120.

Die Kirche in der Verkündigung auf der Kanzel.
OPBl 55 (1954) 262–266.

Christus – König des Alls. Predigt für das Christkönigsfest.
OPBl 55 (1954) 277–280.

(Aus: Oremus, Bd. 4 der Sammlung „Liturgie und Kerygma“).

Homiletische Vorschläge. Zyklus über die O-Antiphonen für Advents- und anfängliche Weihnachtszeit.
OPBl 55 (1954) 312–315.

Dr. theol. Joseph Helmlein – der neue Freiburger Pastoralprofessor.
SKBl 34 (1954) 502.

Der katholische Erzieher und Maria.
WBIA 5 (1954) 31–33.

Nachruf der Priesterkongregation an ihren Präses, Prälat Dr. Augustin Schuldis, anlässlich der Einsegnungsfeier am 27. April 1954.
OPBl (1954) 197–198.

1955

Oremus. Ein liturgisch-homiletischer Kirchenjahrkursus.
Limburg/L., Steffen, 1955 (483 S.).

In: Linus Bopp, Liturgie und Kerygma. Die liturgische Predigt nach Idee und Verwirklichung, Bd. 2.

Mariae Heimsuchung. Ein marianisches Sondermysterium.
Limburg/L., Steffen, 1955 (182 S.).

Il fanciullo ansioso.

Ed. Paoline Vicenza, 1955 (84 S.).

In: Mamme e bimbe. Collana di Pedagogia familiare, diretta da Valentino Gambi e Carlo Danna, 11.

Italienische Übersetzung von: Das ängstliche Kind, 1949 .

L'Enfant anxieux.

Edouard Aubauel, Editeur, Avignon, 1955.

Französische Übersetzung von: Das ängstliche Kind, 1949.

Ein uraltes Heimwehlied und was es uns lehrt. Unvergängliches und Vergängliches im Psalm 136.

In: Festschrift zur Schulhauseinweihung und zum Heimattage in Limbach vom 30. 7.-1. 8. 1955, 3-9.

Eucharistische Erziehung.

In: „Familiam instaurare in Christo“, Materialien für Predigten, Vorträge und Katesen zur Fastenerziehungswoche 1955, hrsg. von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle Hoheneck-Zentrale (Verlag: Hamm, Westf.) 20-24.

Artikel in: LP, Bd. IV:

Peter Schneuwly 20.

Ignaz Seipel 261-62.

Sonntagsheiligung 335-338.

Rudolf Steiner 470-71.

Benedikt Strauch 491-92.

Theologie und Pädagogik 593-95.

Biblische Theologie 595-96.

Theosophie und Pädagogik 604-05.

Unehrllichkeit 693-94.

Verschlagenheit 793.

Verschwiegenheit 794-95.

Verstehen als erzieherische Grundhaltung 798-800.

Vorbeugende Erziehung 881-84.

„Kann der Auferstandene noch obdachlos sein?“

NH 3 (1955) Nr. 6,1-2.

Zum Heimgang des Pastoraltheologieprofessors Dr. Joseph Hemlein.

SKBl 35 (1955) 532.

Katechetischer Hochschulkurs der Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg vom 5.-8. Sept. 1955 zu Freiburg i. Br.

SKBl 35 (1955) 755-757.

Das Gesicht des neuen Katechismus.

In: Vor dem neuen Katechismus, Referate des Katechetischen Hochschulkurs vom 5.-8. 9. 1955, Sekretariat der CMS, Freiburg 1955, 22-33.

Gebet für Familie und Pfarrei.

1. Gebet des Seelsorgers für seine Pfarrgemeinde.

2. Gebet des Seelsorgers für die christlichen Familien seiner Gemeinde.

Katechetischer Hochschulkurs, Freiburg i. Br., September 1955

OPBl 56 (1955) 328-329 •

Sei begrüßt, Du wahres Licht.

Aus: Oremus (nr. 232), S. 28 ff.

OPBl 56 (1955) 321–324)

Josef Hemleins Lebensbild als verpflichtendes Vorbild.

Gedenkrede bei seinem Begräbnis am 20. Juni 1955.

OPBl 56 (1955) 209–213 .

Wir Priester und unsere Priesterkongregation.

OPBl 56 (1955) 133–137 .

Nachwort zu: Franz Sawicki, Gott ist die Liebe; übersetzt von Alexander Lubowski, Paderborn, Schöningh, 1955, 110 S.

1956

Vom dreifachen Adel der gottgeweihten Frau.

Freiburg i. Br., Päpstliches Werk für Ordensberufe, 1956 (31 S.).

Sendung und Segen des Ordensstandes. 2. Auflage.

Freiburg i. Br., Päpstliches Werk für Priesterberufe, 1956 (43 S.).

1. Auflage 1953 .

Vom Sinn des Jugendalters.

In: Die pädagogischen Gezeiten im Ablauf der menschlichen Jugend, Bd. 12 der Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, hrsg. vom Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg i. d. Schweiz, unter Leitung der Prof. Dr. L. Dupraz und Dr. E. Montalta. Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1956, 353–368.

Der ewige Feiertag.

In: Herders Hauskalender 1956, S. 52–54.

Zum 500 jährigen Jubiläum des Angelus-Läutens und -Betens.

Sonderdruck des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Freiburg i. Br., 1956 (4 S.).

Der Fürstbischof von Brixen Bernhard Galura, ein dankbarer Sohn der Stadt Herbolzheim und langjähriger Seelsorger in Freiburg. Ein Gedenkblatt zur 100 jährigen Wiederkehr seines Todestages (17. Mai).

FKBl (1956) 410.

„Weihnachten immer – Bethlehem überall.“

NH 4 (1956) Dez., 1–2.

Gebet des Seelsorgers in der Silvesternacht.

SKBl 36 (1956) 2.

Gebet des Seelsorgers für die christlichen Familien seiner Gemeinde.

SKBl 36 (1956) 26.

Zur Neuordnung der Karwochenliturgie.

SKBl 36 (1956) 219; 243; 267.

Zum 500 jährigen Jubiläum des Betläutens.

SKBl 36 (1956) 378–79.

Gebet zum hl. Petrus Canisius.

SKBl 36 (1956) 384.

„Düster sank der Abend nieder.“ Ansprache zur neuen Gründonnerstag-Feier.

OPBl 57 (1956) 43–46.

Das Liturgie-Schöne.

OPBl 57 (1956) 86–91.

Anna von Xaintonge als Antenne Gottes ihrer Zeit (1567–1621).

OPBl 57 (1956) 223–228.

„Aufrecht sei dein Gang“ (Friedrich Rückert).

Versuch einer Sinndeutung des Wortes „aufrecht“ im Hinblick auf das Aufrechten-Apostolat.

Sobrietas (1956) 10–12.

1957

Pierre de Bérulle: Denkschrift zur Seelenführung.

Übersetzt, herausgegeben und eingeleitet v. Linus BOPP, Herder, Freiburg. 1957 (64 S.). Schriften zur Religionspädagogik und Seelsorge, Abt.: Klassiker der Seelsorge und Seelenführung, hrsg. von Linus BOPP in Verbindung mit der Arbeitsstelle für religionspädagogische Hilfsmittel im Verlag Herder, Bd. 1.

Aufruf an unsere lieben alten und kranken Leute.

Päpstl. Werk für Priesterberufe, Freiburg i. Br., Wintererstr. 1, 1957 (6 S.).

Gemeindeseelsorge und Einzelseelenführung Hand in Hand.

Zugleich als Gedenkblatt zur 350. Wiederkehr des Geburtstages J.-J. Oliers (geb. 20. 9. 1608, † 2. 4. 1657). Anima 12 (1957) 213–226.

Der selige Heinrich Suso als Heilseelsorger.

EW 4 (1957) 2–7.

Hört ihr's schallen hoch vom Turm?

HHK 1957, 45–47.

Grundfragen des Laienapostolates.

OPBl 58 (1957) 38–41.

Die Weckung und Förderung geistlicher Berufe durch die Schule.

OPBl 58 (1957) 104–110.

Theologie – Spiritualität – Seelsorge.

OPBl 58 (1957) 130–132.

Aus dem pastoral-theologischen Füllhorn des hl. Johannes Eudes.

OPBl 58 (1957) 157–163.

Die Bildungsidee in der großräumigen Gedankenwelt Franz Anton Staudenmalers.

Ein Gedenkwort zur 100. Wiederkehr seines Todestages: † 19. 1. 1856. Vierteljahresschrift für wissenschaftl. Pädagogik 33 (1957) 127–139.

Förderung von Priesterberufen durch Lehrer und Erzieher.

Päpstliches Werk für Priesterberufe, Freiburg i. Br., Wintererstraße 1, vom 18. 3. 1957.

Ein Gruppengespräch im Hochgebirge über Frauenberufe.

Päpstliches Werk für Ordensberufe, Freiburg i. Br., Wintererstraße 1, vom 24. 7. 1957.

1958

Heilerziehung aus dem Glauben.

Zugleich eine theologische Einführung in die Pädagogik überhaupt. Freiburg, Herder, 1958 (IX, 148 S.).

Artikel in: LThK, Bd. II:

Berruyer, Isaak Josef 262.

Christenlehrbruderschaften 1098–99.

Christenlehre 1099–1100.

Des ehrw. Bartholomäus Holzhauser Lebenswerk in synchronistischer Betrachtung.

EW 5 (1958) 15–20.

Die Tugend der Gastlichkeit bei den Vätern.

In: Fremdenverkehr am Bodensee. Ein Tagungsbericht. Akademie der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg, 1958, 40–51.

Lob der Bescheidenheit.

HHK 1958, 97–99.

Alban Stolz und wir von heute. Eine Gedenkrede zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages.

OPBl 59 (1958) 237–250.

Das Lächeln des hl. Franz von Sales.

Zur seelsorgerlichen Grundhaltung des Heiligen.

OPBl 59 (1958) 20–23.

Die Kirche und die Kommenden.

OPBl 59 (1958) 23–25.

Vertikale Seelsorge oder Seelenführung zur Höhe?

OPBl 59 (1958) 38–46.

Die Heilsmächtigkeit des Wortes Gottes nach den Vätern.

(Kurzfassung)

OPBl 59 (1958) 284–290.

Die Liebe entdeckt die Würde des Armen.

SH 8 (1958) 39–43.

Siehe das Gezelt Gottes unter den Menschen.

Zeremonien einer Kircheneinweihung.

SKBl 42 (1958) 988–989.

Zum Tag des Buches. Kirche und Bücherei:

Die liturgische Bibliothekssegnung.

SKBl 42 (1958) 1028.

Die Heilsmächtigkeit des Wortes Gottes nach den Vätern .

In: Theologie und Predigt, ein Tagungsbericht (Arbeitsgemeinschaft katholischer Homiletiker Deutschlands, Heft 1) hrsg. von O. WEHNER und M. FRICKEL, Würzburg 1958, 190–226.

1959

Der Seelenführer. J.-J. Oliers Theorie und Praxis der personalen Seelsorge.

Aus der französischen Grundschrift „L'esprit d'un directeur des âmes“ von Ludwig TONSON übertragen, eingeleitet und herausgegeben.

Herder, Freiburg, 1959 (95 S.).

Schriften zur Religionspädagogik und Seelsorge, Abt.: Klasiker der Seelsorge und Seelenführung, hrsg. von Linus BOPP in Verbindung mit der Arbeitsstelle für religionspädagogische Hilfsmittel im Verlag Herder, Freiburg, Bd. 3.

Der blinde Mensch. Hrsg. vom Katholischen Blindenwerk, Freiburg i. Br., Werthmannhaus (20 S.).

Artikel in: LThK Bd. III:

Dreher, Theodor 543.

Ecker, Jakob 650.

Erziehungsanstalten 1075–76.

Der selige Heinrich Suso als Anreger zur Brauchtumspflege.

EW 6 (1959) 2–7.

Wenn Gottes Hand verbessert.

HHK 1959, 58–61.

Der Seelsorger und seine Zeit.

OPBl 60 (1959) 177–181.

Eine literarische Hilfe für die Dorfseelsorge und Jungbauernbildung.

Gedanken zu Egid HOLZAPFEL, Werner Rolevink, Die seelsorgerliche Führung der Bauern. (Bauernspiegel), Heft 2 der Reihe „Klassiker der Seelsorge und Seelenführung“, Herder, Freiburg, 1959.

OPBl 60 (1959) 226–228.

**Die Teilname der Witwe Marie Rousseau (gest. 1680)
am inneren und äußeren Wachstum des Reiches Gottes.**

OPBl 60 (1959) 327–335.

Wie ein schöngewundener Kranz um ihren Bischof.

(Zum 50. Priesterjubiläum des Weihejahrgangs 1909).

SKBl 43 (1959) 708.

Altar und Herd. Die zwei Brennpunkte unseres religiösen Lebens.

Eucharistia, Werkheft 1959/60, Freiburg i. Br., Erzbischöfliches Seelsorgeamt, S. 26–30.

Kind, christliche Bußgesinnung und Liturgie.

Anima, 14 (1959) 359–372.

Vorwort zu Werner Rolevink: Die seelsorgerliche Führung der Bauern (De regimine rusticorum). Übersetzt und kommentiert von Egidius Holzapfel.

Freiburg, Herder, 1959, XI, 110 S. (vgl. Diss.) •

1960

In Spiritu et veritate. Das liturgische Mysterium und seine Verkündigung.

Regensburg, Friedrich Pustet, 1960 (XVI, 470).

In: Linus BOPP: Liturgie und Kerygma. Die liturgische Predigt nach Idee und Verwirklichung, Bd. 1.

Der Katechismus im Kirchenjahr und das Kirchenjahr im Katechismus.

Hrsg. in Verbindung mit Prof. Linus BOPP.

Freiburg i. Br., Herder (72 S.).

In: Beihefte zum Katechismus, I, 2.

Priestertag.

Hrsg. Päpstliches Werk für Priesterberufe in den Diözesen Deutschlands,

Freiburg i. Br., Wintererstr. 1, 1960 (35 S.).

Artikel in: LThK Bd. IV:

Fénelon de Salignac de la Mothe, François 75–76.

Frauen- und Mädchenbildung 307–08.

Galura, Bernhard 508–09.

Giberti, Gian Matteo 585.

Guyon, Jeanne-Marie 1292.

Artikel in: LThK Bd. V:

Heilerziehung, Heilpädagogik 83–84.

Die Welt als Gottes Gabe.

HHK 1960, 42–46.

Vom arbeitstheologischen Gehalt der Liturgie.

OPBl 61 (1960) 65–75.

Zu einem dreihundertjährigen Gebet- und Gesangbuchjubiläum.

„Himmlich Palmgärtlein“ von Wilhelm NAKATENUS SJ., erschienen 1660.

OPBl 61 (1960) 210–217.

Wessenberg und Fénelon.

OPBl 61 (1960) 247–252.

Zum Heimgang des Freiburger Theologieprofessors Dr. phil. et theol.

Gerard Fischer.

SKBl 44 (1960) 558.

Immergültiges aus St. Augustins Erziehungsdenken.

Vierteljahresschrift für wissenschaftl. Pädagogik

36 (1960) 61–80.

Register der Perikopen im Römischen Meßbuch nach ihren Quellen im AT und NT

Als Anhang zu: Register zum Katholischen Katechismus, Sachregister zum Katechismus, Register der alt- und neutestamentlichen Bibelzitate im Katechismus (Hilfsbuch für Katecheten), herausgegeben von Hans Rombach.

Freiburg, Basel: Herder, 1960, 54 S.

1961

Artikel in: **Katechetisches Wörterbuch**, hrsg. von L. LENTNER, Herder, Freiburg 1961:

Anthroposophie 29–31.

Bergmann, Paul 65.

Eggersdorfer, Franz Xaver 146–47.

Enthaltsamkeit, Erziehung zu 171–72.

Geborgenheit 243.

Gelassenheit 249.

Gemeinschaft der Heiligen 249–50.

Gotteskindschaft 270–72.

Katechese, Geschichte der 355–68.

Kautz, Heinrich 392.

Modernismus und Katechese 546–47.

Namenspatron 564–65.

Nationalcharakter und Frömmigkeit 565–67.

Predigt und Katechese 629–30.

Segen 701–02.

Trient, Konzil von 768–69.

Verstehen als erzieherische Grundhaltung 790–91.

Vorbeugende Erziehung 797–98.

Artikel in: LThK Bd. VI:

Katechese 27—31.

Krieg, Cornelius 643.

Generationsspannung und Kulturkrise zusammen — unser Schicksal und unsere Aufgabe.

Anima 16 (1961) 69—80.

Von der geistigen Verwandtschaft zwischen Seelsorger und Dichter, aufgezeigt an Heinrich Suso und Gertrud von Le Fort.

EW 8 (1961) 2—7.

Was vor unsern Augen geschieht.

HHK 1961, 98—101.

Die sakrale Einrichtung des christlichen Helmes.

NAZ 36 (1961/8) 5.

Der Sonntag in der Familie.

NAZ 36 (1961/9) 6—7.

Familienliturgischer Alltag.

NAZ 36 (1961/10) 5.

Advent und Weihnachten echt christlich begangen.

NAZ 36 (1961/12) 2—3.

Predigtskizzen für die Marianische Priesterkongregation (CMS) der Erzdiözese Freiburg i. Br., 1955—1961.

Herausgegeben vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt, Freiburg i. Br., Wintererstraße 1.

Maria auf den Pfaden der Seelsorge und der Fürsorge
(Juni 1955).

Was die Kirche mit der Neuordnung der Karwochenliturgie will.
Allgemeine Vorbereitungspredigt zum Passions- (Palm-) Sonntag.
(Februar 1956).

Düster sank der Abend nieder. Kurzansprache für die Gründonnerstagsfeier am Nachmittag. (Februar 1956).

O Du Lamm Gottes. Kurzansprache für den Karfreitag. (Februar 1956).

O wahrhaft selige Nacht. Kurzansprache für die Osternachtsfeier.
(Februar 1956).

Was uns der Heilige Vater bisher war. Skizze für die Ansprache anlässlich des Jubiläums Pius XII. (Achzigster Geburtstag). (März 1956).

Was Maria zum Besuch bei Elisabeth bewog. Skizze für eine Ansprache anlässlich des Titularfestes der Marianischen Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg, des Festes Mariä Heimsuchung. (Juni 1956).

Wozu Mariä Heimsuchung uns Priester aufruft. Skizze zum Fest Mariä Heimsuchung, Titularfest der Marianischen Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg. (Juli 1956).

Die berufliche Verwandtschaft des Priesters zur Mutter Gottes hin. Predigtgedanken zum Titularfest der Marianischen Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg, Mariä Heimsuchung. (Juli 1957).

Auf zu frischer Arbeit! Programmpunkte künftiger Seelsorge. Ansprache an die Konsultoren der Marianischen Priesterkongregation und andere interessierte Geistliche. (September 1957).

Der sel. Bernhard von Baden, Vorbild für Priester und Laien. Predigtskizze zum Bernhards-Jubiläum 1958. (September 1958).

Bernhard von Baden regt zu grundsätzlichem Denken über Weihe- und Laienpriestertum an. Predigtskizze zum Bernhards-Jubiläum 1953. (September 1958).

Brüderlich-väterlich sorgsam wie der ehrwürdige Bartholomäus Holzhauser (24. 8. 1613 – 20. 5. 1658. Skizze zum 300. Todestag des ehrw. Bartholomäus Holzhauser. (September 1958).

Des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser Lebenswerk in synchronistischer Betrachtung. Skizze zum 300. Todestag des ehrw. Bartholomäus Holzhauser. (September 1958).

Das hundertjährige Lourdes-Jubiläum. Skizze zum Lourdes-Jubiläum 1958. (September 1958).

Das Lourdes-Jubiläum und wir Priester. (September 1958).

Das Lourdes-Jubiläum und unsere Jugend. (September 1958).

Das Gezelt Gottes unter den Menschen. Drei Betrachtungen aus der Theologie des Tabernakels. (Der Tabernakel birgt all unser Glück. Der Tabernakel birgt all unsere Macht. Der Tabernakel birgt all unser Leben). (Dezember 1958).

Unser Brevier. Ein verborgener Schatz und eine machtvolle Waffe. (1959).

Im Dienste und in der Ehre des dreieinigen Gottes (Betrachtungen) (1959).

Die Vorbildlichkeit der Muttergottes im Mysterium von Mariä Heimsuchung für das dreifache Amt des Priesters. Skizze zum Titularfest Mariä Heimsuchung der Marianischen Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg i. Br. (Juni 1959).

Eucharistiezentrisches Rosenkranzbeten. Predigtskizze. (September 1959).

St. Vinzenz von Paul. Sein Lebensgang, seine Lebenserfüllung und seine Wesensvollendung. Predigtskizze zum 300jährigen Jubiläum des hl. Vinzenz von Paul. (1960).

Trotz seiner. Des hl. Vinzenz natürliche Mitgift und gnadenvolle Überhöhung. Predigtskizze zum Jubiläum des hl. Vinzenz von Paul. (1960).

St. Vinzenz, der Apostel der Liebe und so der Apostel der Wahrheit. Predigtskizze zum Jubiläum des hl. Vinzenz von Paul. (1960).

Christliche Motive, die uns in so großer Gefährdung nicht verzagen lassen. Predigtskizze (1960).

Was Gottes Gnade im Neuen Jahr uns Priestern schenken sollte. Predigtskizze (1961).

Maria trägt bei ihrem Gang zu Elisabeth eine Welt der Innerlichkeit in die Außenwelt und wird so Vorbild des priesterlichen Seelsorgers. Predigtskizze zu Mariä Heimsuchung. (1961).

1962

Zeige uns den Vater.

Christliches Vatertum und seine Leitbilder.
Freiburg i. Br., Herder, 1962 (151 S.).

Die St. Kordulalegende in ihrer Ausdeutung durch Johannes Tauler als Vorspiel zu Gertrud von Le Fort's „Die Letzte am Schaffot“ und Georges Bernanos „Die begnadete Angst“.
EW 9 (1962) 17–20.

Der Katechet in der Sonderschule (in Verbindung mit A. OTTENY).
In: Im Dienst des Glaubens. Handbuch der Missio canonica, Paulinus-Verlag Trier, 1962, 401–418.

Die Hauskatechese als Grundlage und Unterstützung der Schulkatechese (in Verbindung mit J. ROCHOLL-GÄRTNER). Ebd. 419–439.

Die Volkstümlichkeit und Verkündigungskraft der altspanischen Liturgie.
In: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft 20 (1962) 124–138.

Wie die Liturgie das Große ins Kleine hineinschafft.
HHK 1962, 32–37.

Liebe muß erfinderisch sein.
SH 12 (1962) 12–14.

Die Eigenfeiertage der Familie.
NAZ 37 (1962/2) 3.

Fastenzeit — seelische Frühlingszeit.
NAZ 37 (1962/3) 2–3.

Die Osterkerze und ihre Botschaft.
NAZ 37 (1962/4) 3–4.

Verwandschaft und Freundschaft zum Heiligen Geist.

NAZ 37 (1962/6) 2-3.

Der Eltern und des Kindes Segen.

NAZ 37 (1962/7) 3-4.

Erziehung zu frommer Naturbetrachtung und ehrfürchtiger Naturbehandlung.

NAZ 37 (1962/8) 5-6.

Wie der katholische Christ mit dem Diaspora-Charakter seiner Geburts- oder Wahlheimat fertig wird.

NAZ 37 (1962/10) 3-4.

Wir gehören zusammen. Gedanken zum Allerheiligenfest und Allerseelentag.

NAZ 37 (1962/11) 2-3.

Wir brauchen die Adventsfeier in dreifachem Sinne.

NAZ 37 (1962/12) 3-4.

Weihnachten — kein bloßes Kinderidyll.

NAZ 37 (1962/12) 7-8).

1963

Neujahr im Lichte des Weihnachtsmysteriums.

NAZ 38 (1963/1) 2-3.

Die Hauskatechese.

NAZ 38 (1963/3) 4-5.

Der Ausgang des „wunderbaren Zweikampfes“.

NAZ 38 (1963/4) 3-4.

Das Kind in der Geschwisterreihe.

NAZ 38 (1963/5) 6-7.

Das Paradoxon in der Pädagogik Fénelons.

VjSWP 39 (1963) 193-218.

Sie suchten das Paradies auf Erden (zur Brendan-Legende).

HHK 1963, S. 34-37; Pseudonym: Silvester Oden.

Gottes Methode: Zu nehmen, um mehr zu geben.

Eine Pfingstbetrachtung.

NAZ 38, Heft 6 (1963) 2-3 (vgl. nr. 482)

Denkt an die Kommenden.

(Zehnwort für Eltern und Erzieher)

NAZ 38, Heft 7 (1963) 4-5

Und die alten Leute?

NAZ 38, Heft 9 (1963) 3-5

Msgre. Heinrich Albert Bockel 80 Jahre alt.

NAZ 38, Heft 10 (1963) 2—3.

Leitbild des christlichen Vaters.

NAZ 38, Heft 10 (1963) 6—7.

Vorerziehung auf die Liturgie hin.

NAZ 38, Heft 11 (1963) 3—4.

Weihnachten und die Kinder.

NAZ 38, Heft 12 (1963) 6—7.

Die erzieherischen Werte der Musik- und Gesangspflege.

In: 100 Jahre Blasmusik Limbach. Festschrift. Musikverein Limbach (Baden) (1963) 25—31.

1964

Sinn und Sendung des Alters.

Regensburg, Verlag Friedrich Pustet, 1964, 119 S.

Predicazione liturgica, Bd 1: Il mistero cristiano e la sua predicazione.

Torino, Leumann, Edizioni LDC (Libreria Dottrina Christiana) 1964, 581 S.
Italienische Übersetzung von nr. 303: In Spiritu et veritate. Das liturgische Mysterium und seine Verkündigung, Regensburg 1960, übersetzt von Pietro Canova.

Predicazione liturgica, Bd. 2: Gli Oremus delle messe festive.

Torino, Leumann, Edizioni LDC (Libreria Dottrina Cristiana) 1964, 541 S.
Italienische Übersetzung von nr. 232: Oremus. Ein liturgisch-homiletischer Kirchenjahreskursus, Limburg (Lahn) 1955, übersetzt von P. Marsili OSB.

Der Platz des Altars im liturgischen Raum und die Stellung des Priesters bei der Eucharistiefeier.

OPBl 65 (1964) 105—111.

Johann Baptist Hergenröther (1780—1835), ein unbekannter Homilet und Homiletiker.

OPBl 65 (1964) 200—206

Der Nachhall des Wortes Gottes bei den Vätern.

Referat, gehalten auf der Hochschulwoche der CMS 1963.

OPBl 65 (1964) 33—43.

Galura, Bernhard, Fürstbischof von Brixen.

Neue Deutsche Biographie 6 (1964) 57—58.

Hergenröther, Johann Baptist.

NDB 7 (1964)

Unsere Brücken in heiliger Hut und tiefer Sinnhaftigkeit.

HHK 1964, S. 40—42.

Von der Freiheit des Menschen.

NAZ 39, Heft 1 (1964) 4—5.

Durch autoritative Bindung zur Freiheit.

NAZ 39, Heft 2 (1964) 4—5.

Selbstbindung als Selbstbefreiung.

NAZ 39, Heft 4 (1964) 3—4.

Selbstbindung an Gott und Kirche als Krone der Freiheit.

NAZ 39, Heft 5 (1964) 3.

Bindung und Freiheit in der Familie.

NAZ 39, Heft 6 (1964) 3—4.

Freiheit und Bindung im öffentlichen Leben.

NAZ 39, Heft 7 (1964) 3—4.

Freiheit und Bindung im Berufsleben.

NAZ 39, Heft 8 (1964) 3 ff.

Freiheit trotz Diktatur der Massenmedien.

NAZ 39, Heft 9 (1964) 3—4.

Des Kaisers Bild auf der Steuermünze — Gottes Bild an der Seele.

Zum Evangelium vom 22. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch (= Nach der Schicht. Wiebelskirchen, Saar) 60, Heft 42 (1964) 825.

Der Christkönig und sein Reichgrundgesetz.

NdSch 60, Heft 43 (1964) 845.

Heiligkeit im technischen Zeitalter? (Betrachtung auf das Fest Allerheiligen)

NdSch 60, Heft 44 (1964) 865.

„Das hat ein feindseliger Mensch getan“ — Zum Evangelium vom 5. Sonntag nach Epiphanie.

NdSch 60, Heft 45 (1964) 885.

Das Doppelgleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig in endzeitlicher (eschatologischer) Deutung — Zum 6. Sonntag nach Epiphanie.

NdSch 60, Heft 46 (1964) 905.

Weltende und Weltwandlung — Weltkarfreitag und Weltostern.

Zum 24. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 60, Heft 47 (1964) 925.

Morgen- und Abendstimmung am ersten Adventssonntag.

NdSch 60, Heft 48 (1964) 945.

Des Vorläufers Heldentat oder schwache Stunde — Zum 2. Adventssonntag.

NdSch 60, Heft 49 (1964) 965.

Ist ewiger Feiertag schon auf Erden möglich? — Zum 3. Adventssonntag.

NdSch 60, Heft 50 (1964) 985.

Die Fülle der Zeiten und was sie bringt — Zum Evangelium des 4. Adventsonntags.

NdSch 60, Heft 51 (1964) 1005.

Der kühnste Brückenschlag und die kühnste Raumfahrt — Eine Weihnachtsbetrachtung.

NdSch 60, Heft 52 (1964) 1025.

1965

Zin en Zending van de Ouderdom.

Holländische Übersetzung von : Sinn und Sendung des Alters übersetzt von Louis van der Paal. Antwerpen, Uitgeverij Patmos, 1965, 100 S. (= De Christen in de tijd, Bd. 26).

Ein dreifacher Neujahrssegen aus der (mozarabischen) Liturgie.

NdSch 61, Heft 2 (1965) 25.

Echte und erfolgreiche Gott- und Christus-Sucher.

Epiphanie-Festgedanken.

NdSch 61, Heft 2 (1965) 25.

Warum so schnell der Wein der Freude ausgeht.

Zum Evangelium von der Hochzeit zu Kana am 2. Sonntag nach Erscheinung.

NdSch 61, Heft 3 (1965) 45.

Der Christkönig im Glanz seiner Wunderwerke.

Zum Evangelium des 3. Sonntags nach Erscheinung.

NdSch 61, Heft 4 (1965) 65.

Gott, der sorglos die Sorgen aller trägt.

Zum Evangelium vom 4. Sonntag nach Erscheinung.

NdSch 61, Heft 5 (1965) 85.

St. Paulus fordert von uns die christozentrische Haltung.

Zur Epistel des 5. Sonntags nach Erscheinung.

NdSch 61, Heft 6 (1965) 105.

Um Kranz und Krone.

Zur Lesung vom Vorfastensonntag Septuagesima.

NdSch 61, Heft 7 (1965) 125.

Je lieber einer dem Herrn ist, desto näher muß er zu seinem Kreuz treten.

Zur Lesung vom Sonntag Sexagesima.

NdSch 61, Heft 8 (1965) 145.

Schöpferische Liebe.

Gedanken zur Epistel vom Vorfastensonntag Quinquagesima.

NdSch 61, Heft 9 (1965) 165.

Wie man ehemdem Buße tat und Versöhnung fand.
Betrachtungen zum Beginn der Fastenzeit.
NdSch 61, Heft 10 (1965) 185.

„Ich kann nicht fasten“.
Gedanken zum 2. Fastensonntag.
NdSch 61, Heft 11 (1965) 205.

Die Gefahr des Rückfalls in die Sünde.
Gedanken zum Evangelium vom 3. Fastensonntag.
NdSch 61, Heft 12 (1965) 225.

Das unschätzbare Gut der christlichen Freiheit.
Zur Epistel des 4. Fastensonntags.
NdSch 61, Heft 13 (1965) 245.

Christus, der uns verstehende und sich selbst opfernde Hohepriester.
Zur Epistel des Passionssonntags.
NdSch 61, Heft 14 (1965) 265.

Die große Woche – Gedanken zum Palmsonntag und zur Karwochenfeier.
NdSch 61, Heft 15 (1965) 285.

„Am dritten Tag auferstanden von den Toten“.
Osterbetrachtung.
NdSch 61, Heft 16 (1965) 305.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“.
Betrachtung am Weißen Sonntag.
NdSch 61, Heft 17 (1965) 329.

Zur ökumenischen Bewegung.
Gedanken zum Sonntag vom Guten Hirten.
NdSch 61, Heft 18 (1965) 349.

Das Trostwort des Herrn von der „kleinen Weile“.
Eine Betrachtung zum Evangelium vom 3. Sonntag nach Ostern.
NdSch 61, Heft 19 (1965) 369.

Der Tröster – die kostbarste Abschiedsgabe des scheidenden Herrn.
Gedanken zum Evangelium des 4. Sonntags nach Ostern.
NdSch 61, Heft 20 (1965) 390.

„Nichts ist gewaltiger als das Gebet“.
Gedanken zum Bittsonntag der Bittwoche und den Bittprozessionen.
NdSch 61, Heft 21 (1965) 409.

„Dein Antlitz will ich suchen, Herr“.
Betrachtung zum Sonntag nach Christi Himmelfahrt.
NdSch 61, Heft 22 (1965) 429.

Der Heilige Geist als Vollender.

Betrachtung zum Pfingstfest.

NdSch 61, Heft 23 (1965) 449.

Der Dreieinige Gott — die dreieinige Liebe.

Betrachtung zum Dreifaltigkeitsfest.

NdSch 61, Heft 24 (1965) 473.

„Das wunderbare Sakrament“.

Betrachtung zum 2. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 25 (1965) 493.

Sorgen und Sorgenkinder — Wohin mit ihnen?

Betrachtung zum 3. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 26 (1965) 513.

„Wo ist denn ihr Gott?“

Gedanken zum 3. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 27 (1965) 533.

„Haltet nur Christus den Herrn heilig in euren Herzen“.

Zum 5. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 28 (1965) 553.

„Mich erbarmt des Volkes“.

Betrachtung für den 6. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 29 (1965) 753.

Blanco-Vollmacht an Gott auf unser Glück.

Betrachtung auf den 7. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 30 (1965) 593.

Die wichtigste Versicherung.

Betrachtung zum 8. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 31 (1965) 613.

Vom ewigen Kampf des Profanierungsstrebens gegen alles Sakrale.

Betrachtung zum 9. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 32 (1965) 633.

Das große Zeichen am Himmel.

Betrachtung zum Fest Mariä Himmelfahrt.

NdSch 61, Heft 33 (1965) 653.

Übermaß als Maß der göttlichen Liebe.

Betrachtung für den 11. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 34 (1965) 673.

„Wir alle fleh'n um Gnade“.

Betrachtung zum 12. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 35 (1965) 693.

„Herr, schau auf Deinen Bund“.

Betrachtung zum 13. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 36 (1965) 713.

Entscheidung und Entschiedenheit.

Betrachtung für den 14. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 37 (1965) 733.

Wahres ewiges Leben – wahrer ewiger Tod.

Betrachtung zum 15. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 38 (1965) 753.

Der Tag des Herrn und seine Heiligung.

Gedanken zum 16. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 39 (1965) 773.

Noch einmal Rückschau auf Ostern und das Taufsakrament.

Betrachtung zum 17. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 40 (1965) 793.

Die große Blickwende im Kirchenjahr.

Betrachtung zum 18. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 41 (1965) 813.

Gott – des Volkes Heil.

Betrachtung zum 19. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 42 (1965) 833.

Nüchterne Trunkenheit.

Betrachtung zum 20. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 43 (1965) 853.

Das Christkönigsfest nach seiner Sonderart im Kirchenjahr.

Betrachtung zum letzten Sonntag im Oktober – 21. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 44 (1965) 873–874.

Religiöse Angsthaftigkeit – warum eigentlich?

Betrachtung zum 22. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 45 (1965) 893.

Denken wir an die Kommenden?

Betrachtung zum 23. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 46 (1965) 913.

Wie gehen wir dem Lebens- und Weltende, dem persönlichen und dem Welt-Gericht entgegen?

Betrachtung zum 24. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 61, Heft 47 (1965) 933.

Advent als Zeit der Verinnerlichung.

Betrachtung zum 1. Adventssonntag.

NdSch 61, Heft 48 (1965) 953.

Das Christentum die Religion der großen Hoffnung.

Betrachtung zum 2. Adventssonntag.

NdSch 61, Heft 49 (1965) 973.

Auch an dich ergeht das Wort des Herrn.

Betrachtung zum 3. Adventssonntag.

NdSch 61, Heft 50 (1965) 993.

Der Herr ist nahe.

Betrachtung zum 4. Adventssonntag.

NdSch 61, Heft 51 (1965) 1011.

Weihnachten im Wohlfahrtsstaat.

NdSch 61, Heft 52 (1965) 1037.

1966

Die religiöse Erfahrung im geistigen Umbruch der Gegenwart.

OPBl 67 (1966) 161–172.

Eine nie alternde Andacht (Verehrung des Jesuskindes).

über Sr. Joanna a Cruce OCD, Das Jesulein im Theresianischen Karmel.

Wil (SG) Schweiz, (1966) 264 S.

AkG 75, Heft 5 (1966) 224–226.

Rudolf Lange, Theologie der Heimat. Ein Beitrag zur Theologie der irdischen Wirklichkeiten.

Freising-Salzburg 1965, 327 S. Verlag Otto Müller.

Rec.: OPBl 67 (1966) 159–160.

Ein Jahresprogramm — Betrachtung zum Neujahrstag.

NdSch 62, Heft 1 (1966) 5.

Himmel und Erde auf Reisen.

Betrachtung auf Epiphanie (Fest der Erscheinung, Dreikönig)

NdSch 62, Heft 1 (1966) 6.

Die Familie entscheidet die Zukunft — Betrachtung zum Fest der Heiligen Familie (1. Sonntag nach Epiphanie).

NdSch 62, Heft 2 (1966) 25.

Vor einem entscheidenden Schritt auf der Lebensbahn.

Betrachtung zum 2. Sonntag nach Erscheinung.

NdSch 62, Heft 3 (1966) 45.

Ein unvergeßliches Wort. „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“. Betrachtung zum 3. Sonntag nach Erscheinung.

NdSch 62, Heft 4 (1966) 65.

Zwei Wunder in einem (Evangelium vom Seesturm).

Betrachtung zum 4. Sonntag nach Erscheinung.

NdSch 62, Heft 5 (1966) 85.

Können verlorene Lebensstufen wieder eingebracht werden?

Betrachtung zum Sonntag Septuagesima.

NdSch 62, Heft 6 (1966) 105.

Wie bewahre ich das Wort Gottes in meiner Seele vor Unfruchtbarkeit?

Betrachtung zum Sonntag Sexagesima

NdSch 62, Heft 7 (1966) 125.

„Herr, gib mir, daß ich sehe“

Betrachtung zum Sonntag Quinquagesima.

NdSch 62, Heft 8 (1966) 145.

Gestalt und Gehalt der Fastenzeit.

Betrachtung zum 1. Fastensonntag.

NdSch 62, Heft 9 (1966) 165.

Das Evangelium von der Verklärung Christi in seiner Fülle von Wahrheit und Anregung.

Betrachtung zum 2. Fastensonntag.

NdSch 62, Heft 10 (1966) 185.

Das Reich Gottes und das Gegenreich des bösen Feindes.

Betrachtung zum 3. Fastensonntag.

NdSch 62, Heft 11 (1966) 205.

Ob und worüber wir uns freuen dürfen.

Betrachtung zum Sonntag „Freue Dich“: 4. Fastensonntag.

NdSch 62, Heft 12 (1966) 225.

Wie der Neue Bund in Christi Blut geschlossen, das Neue Testament mit Christi Blut geschrieben, täglich erneuert wird in der heiligen Eucharistiefeier.

Betrachtung zum 1. Passionssonntag.

NdSch 62, Heft 13 (1966) 245.

Der geweihte Palmzweig — ein sinnreiches und gnadenreiches Zeichen.

Betrachtung zum 2. Passions- oder Palmsonntag.

NdSch 62, Heft 14 (1966) 265.

Wir wandern mit den Emmausjüngern. Eine Osterbetrachtung.

NdSch 62, Heft 15 (1966) 285.

Von einer vierfachen Strahlkraft des Weißen Sonntags.

NdSch 62, Heft 16 (1966) 309.

Der gute Hirt aller Zeiten.

Betrachtung zum 2. Sonntag nach Ostern.

NdSch 62, Heft 17 (1966) 329.

Die kleine Weile der Lebenszeit — ihr großes Gewicht für die Ewigkeit.

Betrachtung zum 3. Sonntag nach Ostern.

NdSch 62, Heft 18 (1966) 349.

Gott nimmt, um mehr dafür zu geben.

Betrachtung zum 4. Sonntag nach Ostern.

NdSch 62, Heft 19 (1966) 369. Vgl. nr. 372.

Das Wunder der Wunder — Der christliche Beter.

Betrachtung zum 5. Sonntag nach Ostern — Bittsonntag.

NdSch 62, Heft 20 (1966) 389.

Ist Christi Himmelfahrt Festtag für den Himmel und Trauertag für die Erde?

Betrachtung zum Fest Christi Himmelfahrt und Sonntag darauf.

NdSch 62, Heft 21 (1966) 409.

O herrliche Welt der Gegenwart — wenn vom Hl. Geist beseelt.

Pfingstbetrachtung.

NdSch 62, Heft 22 (1966) 429.

Beim Dreieinigen Gott dahelm.

Betrachtung für den Dreifaltigkeitssonntag.

NdSch 62, Heft 23 (1966) 449.

Tabernakelfrömmigkeit.

Zum 2. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 23 (1966) 450.

Was man zu Unrecht gegen die Herz-Jesu-Verehrung einwendet.

NdSch 62, Heft 24 (1966) 469.

Alles harrt und hofft.

Zum 4. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 26 (1966) 509.

Ob man Gott auch einmal hinansetzen darf. (Versöhnung mit dem Nächsten vor Versöhnung mit Gott).

Zum 5. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 27 (1966) 524.

Das neue Leben, wo es entquillt, wohin es mündet.

Zum 6. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 28 (1966) 549.

Das Leitbild vom guten Baum mit guten Früchten — verwirklicht durch den hl. Vinzenz von Paul.

Zum 7. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 29 (1966) 5.

Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung, du Menschheit, du Einzelmensch.

Zum 8. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 30 (1966) 569.

Treue um Treue.

Zum 9. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 31 (1966) 589.

Selbsttäuschungen.

Zum 10. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 32 (1966) 629.

Recht hören können — recht reden können.

Zum 11. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 33 (1966) 649.

Echte — unechte Nächstenliebe.

Zum 12. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 34 (1966) 669.

Das Christentum — die Religion der Dankbarkeit.

Zum 13. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 35 (1966) 699.

Götzendiennerische Sorge — christliche Sorge.

Zum 14. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 36 (1966) 709.

Sei nicht unglücklich über des Nächsten Glück — sei nicht glücklich über des Nächsten Unglück.

Zum 15. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 37 (1966) 729.

Sie gaben genau auf ihn acht . . .

Zum 16. Sonntag nach Pfingsten

NdSch 62, Heft 38 (1966) 753.

Um die Wiedervereinigung der getrennten Christen.

Zum 17. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 39 (1966) 777

Rechtzeitige Wiedergutmachung.

Zum 18. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 40 (1966) 801.

Erneuerung.

Zum 19. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 41 (1966) 825.

Gott gibt lieber große Gaben.

Zum 20. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 42 (1966) 849.

Was wir schuldig sind.

Zum 21. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62,, Heft 43 (1966) 873.

König hehr, dem keiner gleich.

Zum Christkönigsfest.

NdSch 62, Heft 44 (1966) 897.

Ein Wort des hl. Paulus (Phil. 3 20) in mehrfacher Deutung.

Zum 23. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 45 (1966) 921.

Was wir bei Christi Wiederkunft notwendig haben.

Zum 24. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 46 (1966) 945.

Das Weltende und was es bringt.

Zum 24. Sonntag nach Pfingsten.

NdSch 62, Heft 47 (1966) 969.

Advent – Zeit der Sammlung und Stille.

Zum 1. Adventssonntag.

NdSch 62, Heft 48 (1966) 993.

Advent – Zeit der Sehnsucht und Hoffnung.

Zum 2. Adventssonntag.

NdSch 62, Heft 49 (1966) 1013.

Advent – Zeit der Nachfreude, der Vorfreude und Besitzfreude.

Zum 3. Adventssonntag.

NdSch 62, Heft 50 (1966) 1037.

Professor Dr. Gerhard Fischer (1910–1960).

AkG 75, Heft 9 (1966) 386–388.

Zwei anziehende Brevierlegenden und ihre spirituelle Wirklichkeit.

Felix von Valois und Thomas von Villanova.

AkG 75, Heft 10 (1966) 424–426.

Vom Trost der Theologie am Lebensabend.

Kath. Frauenbildung 67 (1966) 427–431.

Gleichlaufende Gedankengänge des hl. Chrysostomus und Augustinus über das Laienapostolat.

OPBl 67, Heft 11–12 (1966) (Festschrift für Erzbischof Hermann Schäufele)
409–420.

Johannes Baur. Das Kirchenbuch des Kuraten Franz Anton Sinnacher für die Kirche von St. Magdalena in Gries.

Schlern-Schriften Nr. 240 (1965) Innsbruck, Verl. Wagner.

Rec.: OPBl 67, Heft 3 (1966) 96.

Advent – Zeit des Gedenkens der Kommenden und der Vorsorge für die Kommenden (Zu Heinrich Heesch, Kiel, Missa pro Futuris).

Zum 4. Adventssonntag.

NdSch 62, Heft 51 (1966) 1061.

Die Größe des Weihnachtstages.

NdSch 62, Heft 52 (1966) 1081.

1967

Vom Adel der Kindheit und der Unschuld.

Ein pädagogischer Aufruf zur Freude am Kind und eine theologische Ausdeutung von Raffaels Santa Cecilia.

Freiburg i. Br., Verlag des Erzbischöflichen Missionsinstituts. 1967. 90 S.

Bangen und Hoffen.

Betrachtung für den Neujahrstag.

NdSch 63, Heft 1 (1967) 5.

Im Manuskript abgeschlossen:

Paradoxa Sacra. 52 christliche Worte.

ca. 100 S.

Curriculum vitae

Am 19.2.1951 wurde ich, Mirjam Sabine Schröder, Schwester von drei Brüdern, in Hamburg geboren. Meine Hamburger und Schweizer Schulzeit beendete ich am 9.12.1971 mit dem Abitur an dem staatlichen Gymnasium "Hochrad" in Hamburg.

Anschließend studierte ich ein Semester Biologie an der Universität Hamburg; begann dann das Studium der klinischen Heilpädagogik am Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg. Dort erhielt ich am 24.10.1974 das Heilpädagogische Diplom. Das Weiterstudium zum Lizentiat kombinierte ich mit praktischer Tätigkeit auf der Beobachtungs- und Therapiestation "Bethlehem" in Wangen b. Olten. Am 22.4.1977 wurde ich zum Lic.phil. an der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg/Schweiz graduiert.

Seit dem Wintersemester 1977/78 studiere ich - neben zeitweiliger therapeutischer Arbeit - an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich insbesondere Allgemeine Behindertenpädagogik (Institut für Sonderpädagogik), um mit der Dissertation mein Studium abzuschließen.

